

Petri-Heil



Schweizerische
Fischerei-Zeitung

Dein Schweizer Fischereimagazin

9 | 2021
72. Jahrgang
CHF 9.30 | € 8.80

BERGSEEN IM VISIER

SALMONIDEN

Hochwasser

Fluch oder
Segen?

Eglifischen

Strategie für
die **Grossen**

Fliegenfischen

Fang im
Dunkeln

Das offizielle Lernmittel für den SaNa

NEU
erhältlich

**aktualisiert
& erweitert**



**Die neue 23ste
Auflage ist da!**

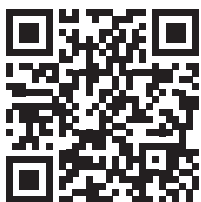


SCHWEIZER SPORTFISCHER BREVET

**Du möchtest in der Schweiz fischen?
Dann mache den obligatorischen
Sachkunde-Nachweis und lerne mit dem
SCHWEIZER SPORTFISCHER BREVET.**



Offizielles Lernmittel für den
Sachkunde-Nachweis Fischerei (SaNa)



Im Preis von CHF 59.– inbegriffen sind ein Stoffabzeichen sowie die Erfolgskontrolle und die Ausweiserstellung.
Nach dem Selbststudium kannst Du Dich zu einem beliebigen Kurs anmelden. Die detaillierten Kursdaten findest Du in diesem Magazin oder im Internet unter www.sportfischer-brevet.ch.

Du erhältst das Brevet-Lernmittel im Fachhandel und bei **Petri-Heil**, Zentrum Staldenbach 7, 8808 Pfäffikon SZ, Tel. 055 450 50 60 oder auf petri-heil.ch.



Noch Fragen?

**Lerne mit unserem
Online-Training für
Deine SaNa-Prüfung**

Auf sportfischer-brevet.ch kannst Du für zehn Franken 3 Monate lang uneingeschränkt am Computer und mobil trainieren. Viel Erfolg!



Wasserpausen

Unter einer «Wasserpause» kann man Verschiedenes verstehen. Da wäre zum Beispiel das herbeigesehnte Ende der intensiven Regenperioden, die etliche Gewässer über die Ufer treten liessen und vielen unter uns die Ferien verregnet oder gar verhagelt haben. Und doch kann uns ein solcher Sommer lieber sein als ein weiterer Hitzesommer. Den Forellen und Äschen hat das kühle und wasserreiche Wetter gutgetan, was auch viele Fließgewässerfischer und Revierpächter bestätigen können. Besonders in den kleineren Bächen wächst dieses Jahr mal wieder ein starker Jahrgang heran und die Grundwasserreserven sind gefüllt.

Auf viele Stunden am Wasser hat das Redaktionsteam dieses Jahr verzichtet, um das Schweizer Sportfischer Brevet zu überarbeiten und zu modernisieren. Diese «Wasserpause» hat sich gelohnt und wir freuen uns über die gelungene Neuauflage des bewährten Lernmittels (siehe Seite 48). Beim Empfangen und Versorgen der vier Tonnen (!) schweren angelieferten Kisten mit den gedruckten Exemplaren ist das Redaktionsteam ziemlich ins Schwitzen gekommen und brauchte ein paar «Wasserpausen» – getrunken wurde dann zwar kühles Bier, schliesslich hatten wir einen guten Grund zum Anstossen.

Oder man versteht unter einer «Wasserpause» das, was Eishockeylegende Julien Vuclair (siehe Seite 62) und mit ihm viele unter uns darunter einordnen. Nämlich ans Wasser zu gehen, um eine Auszeit vom Alltag zu nehmen, einen Moment der Ruhe und Entspannung in der Natur zu geniessen, den Kopf zu lüften und ganz im Hier und Jetzt zu sein. Und natürlich dabei auch mal Fische zu fangen. Diesbezüglich zählen der Spätsommer und die Herbstmonate zu den besten Gelegenheiten des Jahres. Auch in dieser Ausgabe haben wir für Dich spannende Anregungen zusammengetragen und wünschen Dir ein dickes Petri Heil für die nächsten «Wasserpausen»!

Ruben Rod

Ruben Rod
Redaktor



Zeichnung: as

DER WEIN ZUM FISCH DES JAHRES 2021



CHF 125.–

Preis pro Karton
à 6 Flaschen,
inkl. Portokosten

CHF 2.–
pro Flasche
gehen an das
Ausbildungs-
projekt
«Fischer
machen
Schule»

Assemblage Blanc 2019 – AOC Valais

Kellerei «Cave du Rhodan», Salgesch
Traubensorten Malvoisie, Johannisberg und Riesling



Weitere Infos
und Bestellung:
sfv-fsp.ch
info@sfv-fsp.ch

6 | 12 | 32 | 50
Mit «Petri-Heil» fängig unterwegs in unseren Bergen.



26 Achtung Gefahr: Wenn der Hecht das Maul zu voll nimmt.



16 Fliegenfischen in der Nacht: Was man beachten muss.

62 Daniela Misteli war unterwegs mit der Eishockey-Legende Julien Vauclair.

9 | 2021



Foto: Daniel Luther | Gestaltung: André Suter

September ist Bergsee-Zeit: Jetzt beissen Saiblinge und Forellen.

Fotoreportage	
6	An den Engadiner Seen
am Wasser	
8	Regensommer: Fluch oder Segen?
12	Ivan Valetny unterwegs am Arensee
Praxis	
16	Anleitung ins Fliegenfischen bei Nacht
20	Egli-Strategie: Von den Holländern lernen
26	Hecht: Schlüsselfaktor Futterneid?
30	Achtung, fertig, Schwalenfang
Fokus	
32	Bergbachfischen im Trend
36	Fischartnahme im Bach
Denkwürdige Fänge	
40	Fische & Geschichten unserer Autoren

Gelesen & Gesehen	
48	Das neue Brevet ist da
Podcast	
50	Unterwegs am Bergsee
Fisch(er)kunde	
52	Vorführeffekt
53	Kuriose Fänge
Aktuell	
54	Bodensee-Flaute
55	Hochwasserschäden bei Basler Galgenfischern
56	Luzerner Reuss-Projekt
57	Nachruf Ernst Schneider
am Wasser mit ...	
62	Eishockey-Legende Julien Vauclair
Fischer unterwegs	
66	Auf Raubfische in Amsterdam

Jeder interessierte Bach- und Flussfischer kann jetzt zum Experten werden.

8 Regen und Hochwasser: Fluch oder Segen für unsere Gewässer?



Fotos: Ivo Schlaepfer | Lukerlya - stock.adobe.com | Terkel Broe Christensen | HC Lugano | as | Christopher Chew

20 Grosse Egli: Wie man sie findet und fängt.



Gewinnen mit **Petri-Heil**
72 Walos Fishfinder
Weitere Gewinnchance auf Seite 71



CHF 40.-
+ Porto/Verpackung.

Das grosse Revitalisierungsbuch
von Roland Herrigel

Format 21 x 27 cm,
270 Seiten mit 356 Bildern
und Illustrationen.

Roland Herrigels zweites Revitalisierungsbuch knüpft an den Erfolg von «Tatort Bach» an – geht aber einen Schritt weiter. Der Autor richtet den Fokus auf die Steigerung unserer Forellenbestände.



Erhältlich bei **Petri-Heil**
Zentrum Staldenbach 7
8808 Pfäffikon
Tel. 055 450 50 60
petri-heil.ch

Kapitale Fänge

- 74** Grosse Fische aus den Sommermonaten ...
- 80** ... und was bei den Jungfischern angebissen hat

SERVICE

- 3** Editorial
- 46** Leserbrief
- 59**  Schweizerischer Fischerei-Verband
- 70** Empfehlenswerte Fachgeschäfte und Lesertreu-Verlosung
- 72** Markt & Kleinanzeigen
- 81**  Kursdaten
- 82** Vorschau / Impressum

Kontakt

www.petri-heil.ch

Abo-Dienst

043 322 60 85

Magazinbestellungen
abo@petri-heil.ch

Leserdienst

055 450 50 60 (Fax 61)

Sekretariat, Bestellungen
info@petri-heil.ch

Anzeigen

055 450 50 64

Inserate, Kleinanzeigen
anzeigen@petri-heil.ch

Redaktion

055 450 50 66

redaktion@petri-heil.ch

Alle Post an

Petri-Heil

Zentrum Staldenbach 7
8808 Pfäffikon SZ

Namaycush und Äschen in Eintracht zusammen

Die Engadiner Seen sind bekannt für ihren guten Forellen- und Saiblingsbestand. Bach- und Seeforellen sowie Seesaiblinge und Kanadische Seesaiblinge. Weniger bekannt ist hingegen, dass sich Äschen in diesen Seen immer heimischer fühlen. Mutiert hier der bedrängte Fluss- zum Seefisch?

Text & Fotos:
Bernhard Stegmayer

1 Fischen vor einer Traumkulisse. Das neuromanische Schloss «Crap da Sass» am Silvaplannersee mit dem Piz Corvatsch.

2 An diesem Engpass des Silvaplanersees versuchen es Boots-, Zapfen-, Spinn- und Fliegenfischer auf Äschen.



3 Unerwartet kam der Biss dieses 42er Kanadiers auf eine Bienenmade – am späten Vormittag in der flachen Strömung, keine fünf Meter neben den Äschen.



4 Das Verhalten der Äschen kann man gut von der Brücke aus beobachten. Sobald der Zapfen eines Fischers in die Nähe ihres Standplatzes ploppt, wechseln sie ihn. Zumindest kurzfristig.



5 Hier ist unverdächtigtes Fischen angesagt. Eine Bienenmade an einer Schrotblei-Montage (ohne Zapfen!) floss perfekt mit der Strömung und verleitete eine scheue 36er-Äsche zum Anbiss.



6 Krönender Abschluss: Salmoniden auf Gemüsebett und Kräutern – so bleibt der Eigengeschmack am besten.



Viel Wasser allenthalben. In der ganzen Schweiz führten die Bäche, Flüsse und Seen Hochwasser. So auch an der Aare.

Regensommer

Der Regen beherrschte den Sommer. Hochwasser, Überschwemmungen und nicht enden wollende Gewitterzüge dominierten. Was bedeutet dieses Wetter für die Fische? Wir haben mit ein paar Experten gesprochen.

Text: Nils Anderson & Erich Bolli

Die Bilder von überschwemmten Strassen, reisenden Flüssen und randvollen Seen waren diesen Sommer omnipräsent. Die Schäden an Kulturland, Häusern und Infrastruktur waren gross. Glücklicherweise ist bei uns – ganz im Gegensatz zu Teilen Deutschlands – die grosse Katastrophe ausgeblieben. Wenn nun ein Bach innert Minuten um das Vielfache anschwellt, ganze Bäume und grosse Steine mitreisst und mehr aus Schlamm als aus Wasser zu bestehen scheint, stellt sich uns Fischern unweigerlich die Frage, was dies mit den Fischen anstellt.

Berggebiete

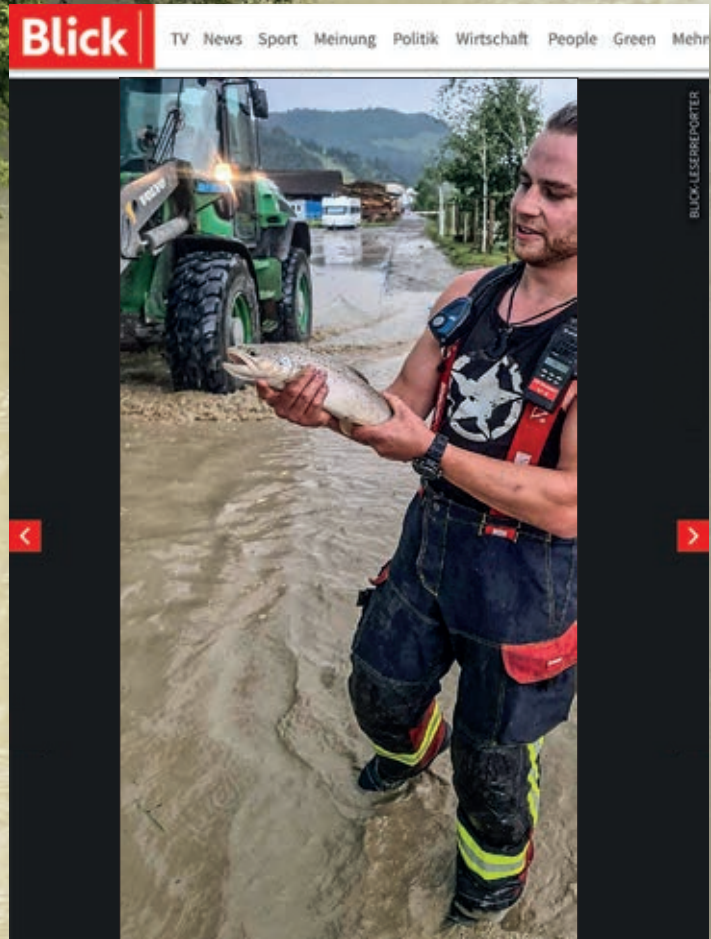
Die Bilder aus Einsiedeln waren auf «Blick-Online» der Renner: Ein Feuerwehrmann hält eine Forelle in den Händen, die er auf einem Parkplatz gerettet hat. Der Fluss Alp erreichte dort einen Pegelstand wie kaum je zuvor. Auch benachbarte Bäche wie die Wägitaler Aa

gingen in kurzer Zeit sehr hoch. Kuno von Wattenwyl, Schwyzer Abteilungsleiter Fischerei weiss zu berichten, dass es sicher einige Fische weggespült habe, doch seien eine Woche später nebst Forellen um die 30 Zentimeter auch noch Jungfische auszumachen gewesen, eine immer wieder erfreuliche Überraschung.

Nachteilig für die Fische seien vor allem längere Phasen von trübem Wasser, weiss von Wattenwyl. So, wenn nach einem Murgang noch tagelang stark lehmhaltiges Wasser mitgeführt werde oder wenn nach Verschüttungen das Kies aus den Bachbetten geräumt werden müsse, was weitere Trübungen verursache. Dadurch können teils auch nach langer Zeit bei geschwächten Fischen und erneuten, oft auch künstlichen Trübungen, noch Schäden auftreten, die tödlich sein können. Diese verzögerte Sterblichkeit sei schwierig zu beziffern.

Ferner sind vereinzelt Wiesenbäche mit Kies gefüllt worden, so dass auch dort der Lebensraum der Forellen stark durcheinander gekommen ist, erst recht, wenn diese als Sofortmassnahme gleich wieder von jeglichem

Machte online die Runde: Ein Schnappschuss des Einsiedler Feuerwehrmannes Thomas Birchler mit geretteter Alp-Forelle.



Kies befreit wurden. Über alles gesehen ist der hohe Grundwasserspiegel für von Wattenwyl begrüßenswert, den Sommer 2021 ordnet er aber nicht nur als einen guten Sommer ein: «Die Niederschlagsmenge war gut, doch besser wäre, der Regen wäre gleichmässiger verteilt gewesen.» Auf längere Sicht können sich die Hochwasser 2021 jedoch sehr wohl auch positiv auswirken. Eine ähnliche Einschätzung kommt aus dem Tessin. Dort ist man sich zwar sehr starke Regenfälle und stark schwankende Gewässerpegel der Flüsse schon länger gewohnt, und die Auswirkungen auf die Fischbestände waren bisher keineswegs nur negativ. Doch in diesem Sommer sei es mit dieser Häufung von Hochwasserereignissen einfach zu viel gewesen, so Danilo Foresti vom Amt für Jagd und Fischerei des Kantons Tessin. Die wiederholt aufgetretenen extremen Hochwasser in den Gebirgsflüssen, begleitet von Erdbeben wie z. B. im Bleinotal, hätten aufgrund der geologischen Gegebenheiten grosse Mengen von feinem und feinstem Material in die Flüsse eingetragen, was zu einer Verdichtung der Kies-

böden führte. Was dies für die Fischbestände bedeutet, sei noch nicht bekannt, man müsse im Herbst zuerst mit Elektroabfischungen genaue Erhebungen machen und dann im Spätherbst die Laichaktivität der Forellen beobachten. Es sei noch zu früh, präzise Aussagen zu machen, die Befürchtungen seien aber gross. Wenn Danilo Foresti die in diesem Sommer auch im Tessin ausgebliebenen extremen Temperaturerhöhungen z. B. in der Maggia gegen die Hochwasser abwägt, ist er der Ansicht, dass die Fische letztlich mit dem Hochwasser besser zurechtkommen als mit überhöhten Temperaturen.

Mittellandbäche und -flüsse

«Seit einem Jahrzehnt hatten wir hier kein richtiges Hochwasser mehr. Jetzt ist endlich wieder eines gekommen», erzählte mir Roland Herrigel Mitte Juni bei einem Besuch an der aargauischen Bünz, seiner – mittlerweile ehemaligen – Pachtstrecke. «Grosse Abschnitte waren



Regelmässige Hochwasser lockern den Boden. Die Kleinlebewesen profitieren davon.



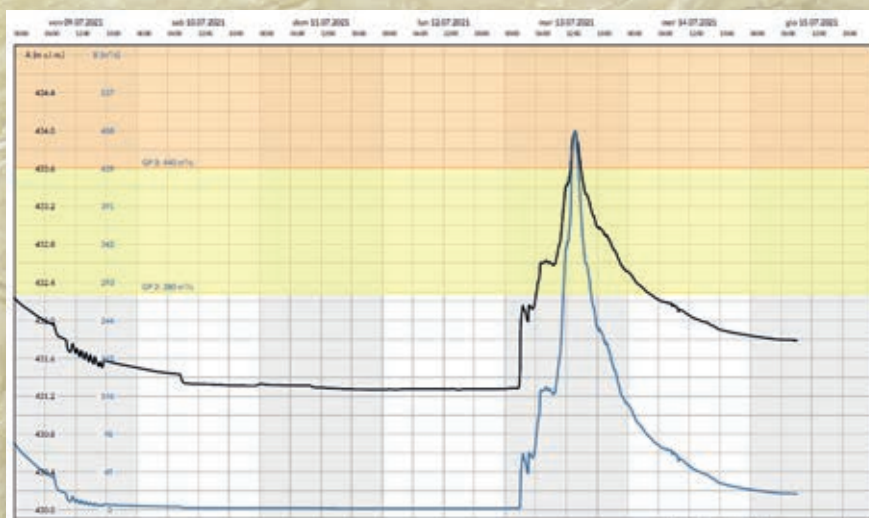
An der aargauischen Bünz sorgte das Hochwasser zum ersten Mal seit zehn Jahren für ein Aufbrechen und Lockern des kolmatierten Gewässergrunds.

über Jahre komplett kolmatiert, da konnte kaum ein Kleinlebewesen Unterschlupf finden. Durch das starke Hochwasser hat es den Untergrund endlich wieder einmal aufgebrochen.» Auch in den Zuflüssen des Zürichsees zeigt sich Ähnliches: Wo der Gewässergrund vorher mit fädigem Gewebe und Schlick bedeckt war, ist jetzt blankes Kies zu sehen. Waren die Forellen vorher gezwungenermassen in ihren Unterständen und Verstecken, so funktioniert mit dem hohen Wasserstand und dem sauberen Kies ihre Tarnung wieder viel besser. Die Forellen können ständig in der Strömung stehen und fressen. Und nebst den besseren Lebensbedingungen für Wasserinsekten ist auch die Anzahl mitgespülter Landinsekten und Würmer deutlich höher als bei anhaltender Trockenheit. Zudem dürfte den laichwilligen Fo-

rellen im Herbst deutlich mehr geeignetes Laichsubstrat zur Verfügung stehen. Einen grundsätzlich positiven Einfluss auf die Mittellandbäche bestätigt denn auch Lukas Bammatter von der zürcherischen Fischerei- und Jagdverwaltung. Aus Sicht der Fische könne man «sehr zufrieden sein mit diesem Sommer». «Das Schadenspotenzial, selbst von extrem starken Hochwassern, wird oft überschätzt. Auch wenn kleine Murgänge lokal Schäden anrichten können, so überwiegen die positiven Einflüsse gegenüber den lokalen Ausfällen deutlich.» Bei Bächen, die stark über die Ufer getreten sind, hat es zwar lokal Landwirtschaftsflächen überschwemmt, in welchen kleinere und grössere Tümpel entstanden sind. So mussten an der Glatt und an der Lorze bei Maschwanden Forellen eingesammelt und in die Fliessgewässer

zurückgesetzt werden, doch auch hier seien die Hochwasser für die Fische vor allem positiv zu werten.

In Flüssen wie z. B. der Limmat hätten die kälteliebenden Arten wie Äsche und Forelle von den Bedingungen profitiert, meint Lukas Bammatter: «Das waren wirklich sehr gute Konditionen. Es gab hitzebedingt keine einzige Stressperiode dieses Jahr und es hat zudem viel Futter im Wasser. Und das war nach den Sommern von 2018 und 2019 auch wieder mal bitter nötig.»



Hochwasser-Spitze der Maggia vom 13. Juli. Der Pegelstand und die Abflussmenge stiegen innert kürzester Zeit extrem stark an.

Grafik: hydrodaten.admin

Seen

Die Schweizer Seen waren diesen Sommer ebenfalls randvoll gefüllt. So erreichte der Bielersee einen neuen Rekordstand und auch Vierwaldstättersee, Thuner- und Brienersee sowie Zürich- und Neuenburgersee waren «tätschvoll». Am Neuenburgersee und Bielersee sperrten die Behörden voreilig die Ufer ab und warnten Kitesurfer wegen Treibholz und Badewillige wegen Wasserverschmutzungen. So konnte die Kläranlage in Neuenburg die biologische Reinigungsstufe nicht mehr betreiben. In Deutschland ist zwar in der Region Berlin nach dem Überlauf einer Kläranlage ein Fischsterben aufgetreten, dies aufgrund einer Sauerstoffarmut wegen zu hoher Nährstoffeinträge, doch hierzulande sind keine solchen Fälle dokumentiert. Den Fischbeständen unserer Seen dürfte das Hochwasser wie erwartet kaum etwas ausgemacht haben. Unser Mitarbeiter Ivan Valetny beobachtete in überfluteten Uferwiesen Schwärme von Kleinfischen, die sich hier vor den Prädatoren in Schutz gebracht hatten und meint, dass Jungfische wohl von diesen willkommenen Versteckmöglichkeiten profitiert hätten und überdurchschnittlich gut abwachsen konnten.

Auch bei den Mündungsbereichen von Flüssen wie dem Ticino, der Maggia, der Kander, der Glarner Linth oder der Hasliaare bedeutet ein starkes Hochwasser auch massiv mehr eingeschwemmtes Holz. Dies sorgt, sofern es nicht gleich umgehend abtransportiert wird, für einen Zuwachs an Strukturen, welche den Fischen aller Größenordnungen als Unterstand und Versteck willkommen ist. Allerdings beklagten sich die Berufsfischer an den Tessiner Seen über diese grossen Mengen von Schwemmholz, das sich zum Teil unsichtbar auf den Gewässergrund setzte und die Netzfischerei erschwerte. So

stellten die Tessiner Netzfischer ihre Arbeit im Sommer ganz ein. Die überdurchschnittlich lang anhaltende Trübung der Tessiner Seen führte überdies zu einem Einbruch der Felchenfischerei; die Felchenfischer im Tessin gingen in diesem Sommer praktisch leer aus.

Strukturierte Gewässer sind nötig

Einmal mehr zeigt sich, dass Gewässer, in welchen Hochwasserschutz mit Strukturierungsarbeiten einhergehen, ganz sicher besser abschneiden als strukturalarme Gewässer. Bäche mit viel Gefälle benötigen grosse Steine und Felsen mit Kehrwassern, und Fliessgewässer mit flachem Gefälle brauchen Platz, um zu mäandrieren. Auch wenn es rollt und «tätscht» auf dem Gewässergrund bieten sich da den Fischen noch immer genug Versteckmöglichkeiten.

Unter diesen Bedingungen können die Fischbestände auch schwerste Hochwasser einigermaßen schadlos überstehen. Was dieser Sommer auch zeigte: Häufigere Trockenperioden wie 2018 und 2019 stellen für die Fische das grössere Problem dar. Sie dürften auf den Fischrückgang vor allem in den Bächen erheblicheren Einfluss haben, als ab und zu ein reissendes Hochwasser samt Schlamm und Baumstämmen. Weniger Wasser bedeutet weniger Lebensraum, höhere Schadstoffkonzentrationen, weniger Futter und schnellere Erwärmung.

Ein Hochwasser ist also grundsätzlich mal kein Problem für die Forellen und andere Bachfische. Naht ein Gewitter, so verziehen sich die Forellen instinktiv in ihre Unterstände. Wer in dieser Situation am Fischen ist, kommt sich vor, als ob er plötzlich in einem total fischleeren Gewässer stehen würde. Es ist dann auch definitiv der richtige Zeitpunkt, um nach Hause zu gehen. ■

Vom vielen Regen profitiert: Die Forellen hatten vielerorts reichlich Futter zur Verfügung und zeigen sich entsprechend gut genährt.



Diese massive Regenbogenforelle hat auf einen 5-cm-Gummifisch am 6-g-Jig im Mittelwasser gebissen. Nach einem ersten Fehlbiss ist sie bei der nächsten Absinkphase hängen geblieben.



Arnensee

Mit Gummi am Bergsee

Die Bergseefischerei wird klassischerweise mit Naturködern bestritten: Wurm auf Grund für Saiblinge und Kanadier, Wasserkugel mit Bienenmade für Regenbogenforellen. Wenn es aber mit Kunstködern auf die Bergsee-Salmoniden geht, muss man seine Strategie anpassen, sonst geht man ohne Biss nach Hause. Ivan Valetny berichtet über seine Erfahrungen mit dem Gummifischangeln am Arnensee.

Text & Fotos: Ivan Valetny

Der auf 1542 m ü. M. gelegene Arnensee südwestlich von Gstaad ist ein beliebtes Ziel für Fischerausflüge.



Den Arnensee darf man mit dem Bernischen Kantonalpatent befischen. Es werden vorwiegend Kanadische Seeforellen besetzt. Auch Regenbogenforellen kommen vor, werden aber weniger intensiv besetzt. Ausserdem wimmelt es in diesem Bergsee von Alet und Egli.

Als Tipp fürs Fischen am Arnensee hört man oft: «Geh in den hintersten Seeteil zum Bacheinlauf und setze auf Grund, wenn möglich in einer Bachrinne. Dort fängst du Saiblinge und Kanadier.» Meiner Erfahrung nach kann man aber rund um den ganzen See seine Fische fangen, seien es nun Kanadier, Regenbogenforellen oder Egli. Alet hat es sowieso überall und es ist der am einfachsten

zu fangende Fisch im See. Zapfen mit Brot, und schon hängt einer, wenn man darauf aus ist.

Zum Arnensee führt eine gebührenpflichtige Privatstrasse, man darf mit dem Auto für CHF 5.– bis zum See fahren. Einige Meter nach dem Seeanfang kann man sein Auto kostenfrei parkieren. Der Rest ist zu Fuss begehbar. Etwas den Berg hinauf hat es einen Platz, wo man im Auto übernachten darf, auf den normalen Parkplätzen ist dies untersagt. Eine Besonderheit am Arnensee: Man kann auf Anfrage Boote zum Fischen mieten. Es dürfen nur Boote ohne Verbrennungsmotor verwendet werden. Details erfährt man im Restaurant am Anfang des Sees, wo sich eine Einwasserungsrampe befindet.

Eine Ködergrösse für unterschiedliche Fischarten: Sowohl diese Kanadische Seeforelle ...



Mit Gummiköder am Arnensee ...

Gummiköder sind für die meisten Fischer nicht erste Köderwahl, wenn sie ans Forellenfischen am Bergsee denken. Doch der Gummifisch wird zu Unrecht wenig verwendet. Wenn man weiss, wie vorgehen, kann man mit einem Gummifisch verschiedene Tiefenbereiche abfischen. Dies ist von Vorteil, da jede Art andere Standorte bevorzugt. Kanadier und Saiblinge sind eher in Grundnähe und halten sich gerne im tieferen Wasser auf, Regenbogenforellen auf Beutesuche ziehen hingegen gerne im Mittel- und Flachwasser ihre Bahnen.

... auf Kanadier und Regenböglar

Ganz klassisch ist der Jig mit einem Gummifisch hinten dran. Ich bevorzuge die Köder, welche ich auch auf Egli verwende: 5 cm bis 7 cm lange Gummifische, gerne mit Pintails und Schaufelschwänzen, 2 g bis 9 g schwere Jigköpfe mit passenden Haken. Daneben ist ein Softjerk für flach stehende Fische eine interessante Wahl, weil man damit wie kaum mit einem anderen Köder beim Fischen lange Pausen einlegen kann.

Für Regenbogenforellen empfehle ich einen 5-cm-Schaufelschwanzgummi am 4-g-Jig. Dieser läuft mit einem gewissen Widerstand und erzeugt kontinuierliche Druckwellen. Darauf stehen die Regenböglar. Man kann damit gut flächig werfen und die oberen 3 m absuchen, dort wo sich die Regenbogenforelle am meisten aufhält. Die Führung ist ein langsames «Einleiern», ein langsames Jiggen im Mittelwasser, also ohne ständigen Bodenkontakt. Die Forelle spürt den Köder über die Seitenlinie auf, wird gereizt und schnappt zu, anders als bei einem Egli oder Hecht, welche den Köder eher einsaugen. Deshalb hat man mit einem Jighaken auf Forellen etwas mehr Fehlbisse. Aber bei einem Fehlbiss lohnt es sich, nochmals anzujiggen und den Köder wieder absinken zu lassen. Oft schnappt eine Forelle am Bergsee erneut zu, da das Nahrungsangebot bescheiden ist. Ich jigge normalerweise immer mit der Rute gegen oben, beim Fischen auf Forelle halte ich die Rute dabei aber auch gerne seitwärts, wie wenn ich Wobblern würde.

Bei Bacheinläufen und ähnlichen Hotspots funktioniert ein Softjerk an einer leichten Rute sehr gut, idealerweise ein 5-cm- oder 7-cm-Pintail-Gummifisch, aufgezogen auf einem grossen, freiliegenden Einzelhaken. Auswerfen und einige Sekunden sinken lassen, dabei die lockere Schnur beobachten. Ein paar feine Schläge in die Schnur, und wieder etwas sinken lassen. Wenn es die Wassertrübung zulässt, kann man mit einer Polbrille den Köder auch auf Sicht animieren – und plötzlich sieht man einen Schatten nach dem Köder schnappen, die Schnur wird abgezogen und man spürt den Biss.



... als auch diesen Egli erwischte Ivan mit einem 5-cm-Softjerk-Pintail. Die Montage muss allerdings dem Zielfisch angepasst werden.

«Mit einem Gummifisch kann man verschiedene Tiefenbereiche abfischen. Dies ist von Vorteil, da jede Art andere Standorte bevorzugt.»

Mit schwereren Jigs von 8 g und Gummifischen von 7 cm kann man gut an tieferen Stellen fischen, wo der eine oder andere Saibling und Kanadier steht. Hierzu den Köder auswerfen und zu Grund sinken lassen. Danach mit Spinnpausen die Kante hochfischen oder das Mittelwasser abjiggen. Oft kommen die Bisse der Saiblinge oder Kanadier kurz nachdem man angefangen hat, vom Grund hochzufischen. Im Mittelwasser kann dann so ziemlich alles einsteigen, von Regenbogenforelle bis Kanadier ist mit einem solchen Köder alles möglich. Wichtig ist, sich etwas Zeit für die Gummis zu nehmen und Pintails und Schaufelschwänze auszuprobieren. Ist der erste Fisch am Bergsee mal gefangen, geht es danach meist ziemlich schnell, bis der zweite und dritte folgt. Nicht zu rasch aufgeben ist hier das Rezept zum Erfolg.



Einer der zahlreichen kleineren Zuflüsse des Arnensees: Bei allen Einmündungen stehen die Chancen für Kanadier und Saiblinge gut.

Hotspots für Egli – wie leider auch für Hänger. Zum Eglifischen verwende ich hier primär 5-cm-Gummifische, -Pintail oder -Schaufelschwänze. Dazu einen 2-g- bis 5-g-Jigkopf. Ich fische die Kanten mit kleinen Sprüngen ab. Oft muss man gar nicht auf volle Wurfweite auswerfen. Eine bis zwei Umdrehungen und danach wieder Bodenkontakt.

Leider hat man so auch viele Hänger, aber das ist die beste Führungsstrategie für die Bergsee-Egli. Im Mittelwasser nehmen sie die Gummis seltener. Nicht selten packt auch ein Alet zu; Alet halten sich auch gerne in Ufernähe neben den Egli auf.

Aber auch das Carolina-Rig ist interessant auf die Egli. Hierfür sollte das Blei so leicht wie möglich gewählt werden, um weniger Hänger zu haben. 5 g bis 7 g sind ideal. Dazu am besten ein 5-cm-Action-Gummifisch oder -Creaturebait. Auch hier eine bis maximal zwei Umdrehungen. Mit einem Rig kann man längere Pausen machen als mit einem Jig, so hat man oft noch ein oder zwei Bisse mehr, wenn die Fische träge sind. Wenn es noch sehr kalt ist, direkt nach der Eisschmelze, funktioniert das Rig etwas besser als die Jigs.

Natürlich funktionieren auch andere Köder wie Wobbler, Spinner, Löffel, Jucker, Konvoi und weitere am Arnensee. Um diese Hardbaits am Bergsee wird es aber in der nächsten Ausgabe gehen. ■

...und auf Egli

Wie erwähnt gibt es am Arnensee auch reichlich Egli. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass man mit etwas Glück mehrere Dutzend Egli an einem Tag fangen kann. Wie Egli so sind, halten sie sich auch am Arnensee am liebsten an den Kanten auf. Auch die vielen abgesägten Baumstümpfe auf der linken Seeseite sind

DURCHATMEN BEIM BERGSEEFISCHEN

FISCHER-HIT AUF MELCHSEE-FRUTT

- 2 Übernachtungen mit Halbpension und Lunchpaket
- 3-Tages-Fischerpatent
- 3-Tages-Ticket für den Frutt-Zug

melchsee-frutt.ch

AB
CHF 320.00
PRO PERSON



melchsee
frutt
Bergsee-Fischen

Fliegenfischen bei

«Wie soll denn das gehen?», fragt man sich, wenn man zum ersten Mal von nächtlichem Fliegenfischen hört. Housi Schwab aus dem Oberengadin macht mit dieser ungewöhnlichen Praxis seit vielen Jahren spannende Erfahrungen.

Text & Fotos: Hans Schwab

Als ich im Engadin mit dem Fliegenfischen anfang, rollte ich wie die meisten andern Fischer die Schnur auf, wenn es dunkelte. Aber da kamen nach 21 Uhr zu meinem Erstaunen immer wieder einige «alte Hasen», die offensichtlich erst jetzt mit Fischen begannen. In meinen frühen Jugendjahren im Berner Seeland verbrachte ich ganze Nächte bis zum Morgengrauen beim Nachtfischen auf Aal, Wels und Trüsche mit unvergesslichen Stimmungsmomenten. Dass diese Fische nachts auf Tauwürmer, tote Köderfischchen oder sonstige aromatische Happen bissen, schrieb ich dem Geruch der Köder zu. Aber dass Fische im Dunkeln



Nacht



Oft sind es besonders schöne und über dem Durchschnitt liegende Forellen, die sich in völliger Dunkelheit an der Fliegenrute überzeugen lassen.

auf kleine «Federbüscheli» beißen sollten, das konnte ich mir nicht vorstellen.

Fische sind im Dunkeln aktiv

Denken wir an das Hegenenfischen in über 30 Metern Tiefe. Das ist von den Lichtverhältnissen her eigentlich wie Nachtfischen. Wie gut müssen diese Fische sehen können! Ganz zu schweigen davon, dass sich die Felchenspezies sogar über die Farben ihrer Nymphen streiten. Wenn also eine Fliege auf der Oberfläche präsentiert wird und dann noch leichte Furchen im Wasser zieht – wieso sollten unsere Fische diese nicht gegen den

Nachthimmel orten können? Zudem ist mir aufgefallen, dass die nächtliche Wasseroberfläche nicht ruhig und glatt ist. Im Restlicht von Mond oder Lampen sind überall Ringe zu sehen, kleine Wellen von Insekten auf dem Wasser oder Aufwallungen von Fischen dicht unter der Oberfläche. Insgesamt sogar viel mehr Aktivität als tagsüber! Ich stelle auch fest, wie die Arten unterschiedliches Steigverhalten zeigen. Bei uns im Engadin beginnen in den Abendstunden zuerst die Äschen mit dem Steigen, bis es schon recht dunkel ist. Danach folgt meistens eine rund zehnminütige Pause. Und dann gibt es in fast völliger Dunkelheit wieder Ringe. Und das sind dann

fast nur noch Forellen. Da ich mindestens einmal im Jahr den Doubs besuche, habe ich festgestellt, dass auch dort nachts die Post abgeht. Wenn ich das bloss in meinen Jugendjahren schon gewusst hätte! Wir sind immer viel zu früh nach Hause gefahren.

Nachtfiegenfischen

Es gab in meinen Anfangsjahren im Oberengadin auch einen richtigen «Ur-Engadiner», der mit einer langen Rute ohne Rolle, aber mit einer Art Fliegenschnur die Fliegen auslegte. Meist hatte er drei Nassfliegen am Vorfach, die er an



Nächtliches Fliegenfischen ist eine Übungssache, die sich an vielen Salmonidengewässern lohnt.



Nachts ein neues Vorfach oder das Fliegenmuster wechseln ist eine mühselige Angelegenheit. Deshalb nehme ich einige bereits vorgebundene Vorfächer mit Fliegen ans Wasser mit.



Achtung Stolperfalle! Solche Löcher und andere Hindernisse können nachts zu einer echten Gefahr werden. Daher sollte man sich die zu befischende Strecke unbedingt bereits tagsüber gut ansehen und einprägen.

der Wasseroberfläche ablegte und darüber schleifen liess. Ich liess mich davon inspirieren und zupfte Nassfliegen vom Typ «Black Zulu» und «Black and Peacock» und ähnliche im Dreiergespann über die Oberfläche. Mit erstaunlich vielen Bissen. blieb dann eine Forelle hängen, gab es meist ein heilloses Durcheinander, weil sich der Fisch im Silch mit den Fliegen verwickelte. Sowas im Dunkeln zu entwirren, kostet Zeit und Nerven. Heute fische ich meistens eine einzelne trockene oder nasse Fliege am Vorfach. Manchmal kann es auch ein Streamer sein. Im Hochsommer fische ich oft zwischen 21.00 und 23.00 Uhr. Eigentlich bin ich froh, dass der Gesetzgeber mich zwingt, dann aufzuhören. Irgendwann sollte auch jeder Angefressene mal schlafen gehen. Obwohl es manchmal

vorkommt, dass die Seeforellen erst um 22.30 Uhr richtig zu steigen beginnen!

Übungssache

Ein Pluspunkt der Nachtfischerei ist es, dass sich dann oft die grösseren Exemplare an die Oberfläche wagen. Während man tagsüber eher kleinere Forellen fängt, steigt die Durchschnittsgrösse mit zunehmender Dunkelheit. Viele der Bisse erhält man sowohl am Fluss wie auch auf dem See auf Rutenlänge. Zu langen Würfen rate ich grundsätzlich eher nicht, denn die Bisserkennung wird auf Distanz immer schwieriger. Vielleicht fragst Du Dich, wie das Werfen, die Präsentation und der Anhieb in der Finsternis überhaupt funktionieren können. Besonders

als Fliegenfischer-Anfänger ist das tatsächlich sehr schwierig. Wer schon hunderte Wurfstunden absolviert hat, verinnerlicht die Abläufe dermassen, dass alles automatisch abläuft, auch in stockdunkler Nacht. Einen Ring im Mondlicht anzuwerfen gelingt dann meist punktgenau. Doch den Biss zu erkennen oder vielmehr ihn richtig zu errahnen, braucht eine Art sechsten Sinn. Das kennen auch die gewieften Hegenen Fischer, die scheinbar aus dem Nichts anschlagen. Es heisst auch beim Nachtfliegenfischen einfach: üben, üben, üben ...

Vorbereitung

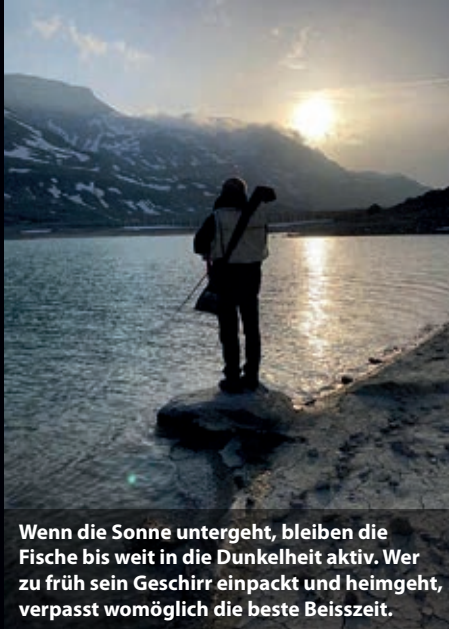
Wenn man die Strecke nicht sehr genau kennt, sollte man sie tagsüber studieren:



Strömungen, Verlauf der Uferlinie und der Wassertiefen, Büsche und Bäume. Auch Gefahrenstellen wie tiefe Löcher und Stolperfallen sollte man sich gut merken. Die Sicherheit geht vor; mit einem gebrochenen Bein ist fertig gefischt. Die Nutzung von Taschenlampen und anderen künstlichen Lichtquellen sollte möglichst vermieden werden. Oft brauche ich an einem Abend gar nie eine Lampe und verzichte sogar auf den Blick aufs Handy. Denn auch unsere Augen gewöhnen sich erstaunlich gut an die Dunkelheit und ermöglichen ein gutes Handling. Ans Wasser nehme ich am Abend nur ein Minimum an Ausrüstung mit. Man kann ohnehin nicht irgendwelche komplizierte Montagen machen. Es empfiehlt sich, ein bis zwei Fliegen vor dem Fischen bereits daheim an das passende Vorfach zu binden und auf einer Schaumstoffrolle mitzunehmen. Die fertige Vorfachspitze kann dann beispielsweise an ein Pitzenbauerringli angebunden werden. Das geht viel besser, als nachts ein kleines Öhr zu treffen, um eine neue Fliege anzubinden.

Fliegenwahl

Am liebsten sind mir wegen des guten Kontrasts die dunklen Fliegenmuster. Wenn ich die Fliege



Wenn die Sonne untergeht, bleiben die Fische bis weit in die Dunkelheit aktiv. Wer zu früh sein Geschirr einpackt und heimgeht, verpasst womöglich die beste Beisszeit.

auf dem Wasser abgelegt habe, bewege ich sie schliesslich immer ein kleines Bisschen. Die Sedges lasse ich sogar schlittern, die Zuckmückenimitationen hingegen bringe ich nur leicht zum Zittern. Streamer können auch nachts flott eingezupft werden. Die Vorfachstärken müssen wie immer der Fliegengrösse und dem Gewicht angepasst werden. Nachts kann man aber mit stärkerem Material fischen, denn die Fische sind im Dunkeln weniger vorfachscheu. Aber auch in der Dunkelheit ist die richtige Fliegengrösse wichtig! Bei den Sedges hat sich Grösse 12 bewährt, beim Zuckmückenschlupf fische ich 16er- und 18er-Fliegen. Im Dunkeln fischen die Ohren

mit: Das Geräusch einer korrekt fliegenden Schnur hört man, denn wenns nicht mehr richtig läuft, dann «pfeift» sie anders. Dann heisst es sofort kontrollieren. Bei besonders starken Fliegenschlupfen schnabulieren Enten und Blesshühner auch nachts die Mücken von der Oberfläche. Die Schmatzgeräusche leiten mich oft an die heissen Stellen. Und nicht nur Federtiere wissen die Insekten zu schätzen. Wenns richtig dunkel wird, stürzt sich auch mal eine Fledermaus auf eine furchende Segde ... Nach einem Fehlbiss sollte man kurz

die Fliege kontrollieren, denn manchmal liegt es daran, dass die Haken spitze verbogen oder ein Knöpfchen im Vorfach ist.

Wenn man bei einem starken Schlupf die Wasseroberfläche beleuchtet, erkennt man mit grossem Erstaunen, wie eine wahre «Suppe» von Larven und schlüpfenden Insekten an der Oberfläche wuselt. Oft entstehen sogenannte «Cluster», ganze Häufchen von zusammensitzenden Fliegen. Auf dem Höhepunkt der Steigzeit, die manchmal fast in eine Raserei ausarten kann, fängt man plötzlich kaum mehr etwas. Es hat dann schlicht zu viele Beuteinsekten auf dem Wasser. Früher bin ich in solchen Situationen schier «vergitzelt», heute nehme ich das gelassener und geniesse das Naturspektakel. Inzwischen muss ich feststellen, dass die enormen Steigphasen auf meinem See heute nicht mehr so intensiv und regelmässig ausfallen wie in früheren Jahren. Da gab es etliche Sternstunden mit «unanständigen» Fangerlebnissen. Aber das kennen wohl alle älteren Fischer von früher. Auch ich muss mich mit der heutigen Realität abfinden, die Fische viel mehr suchen und nach zwei, drei Steigringen oft feststellen, dass der Fisch nicht wieder hochkommt. Euch, liebe Leser, wünsche ich, dass Ihr Euch mal eine nächtliche Auszeit ans Wasser nehmt und nicht zu früh zum Feierabendbier geht. ■



Foto: Terkel Broe Christensen

Auch dänische Meerforellen beissen nachts besonders gut («Petri-Heil» berichtete darüber in Ausgabe 06/2020)



Der Holländer Christopher Chew und seine Fischerkollegen landen regelmässig Egligiganten jenseits der 50er-Marke. Die hohe Dichte an (sehr) grossen Stachelrittern in den Niederlanden ermöglicht es, besonders erfolgreiche Strategien mit unterschiedlichen Fischereitechniken zu entwickeln. Daraus können wir Anhaltspunkte für Schweizer Gewässer gewinnen. Denn auch bei uns leben Egli-Riesen!

Von holländischen **Egli-Riesen** lernen



Text: Christopher Chew, aus dem Englischen von Ruben Rod | Fotos: Christopher Chew

Schon als Kind haben Christopher Chew die prächtigen Fische mit ihrer grossen Rückenflosse, den leuchtenden Farben und den dunklen Streifen an den Flanken fasziniert. Der erste Fisch, den er je gefangen hat, war ein kleiner Egli, und er fischt bis heute auf die gestreiften Räuber. Die Egli, denen er inzwischen nachstellt, fressen solche Fische, die er einst befishet hat. Die Riesen haben es ihm besonders angetan: Sie sind alt, klug und für Christopher die schönsten Fische, die man in den holländischen Gewässern befischen kann. Dem können auch viele Schweizer Spinnfischer zustimmen. Die Egli beginnen ihr Leben als kleine Fische, die in

grossen Schwärmen leben. Nur ein kleiner Bruchteil von ihnen wächst zu den prächtigen Giganten heran. In den letzten Jahren scheinen die gefangenen Egli in Holland immer grösser zu werden und massive Rehlig über einen halben Meter werden nun regelmässig gelandet. Das könnte mit der starken Zunahme der Grundelpopulationen zusammenhängen, welche inzwischen die meisten niederländischen Gewässer bewohnen. Für alle Raubfische, die gerne in Bodennähe jagen, sind sie ein perfekter Snack! Doch nebst dem üppigen Grundel-Buffer dürften auch Weiterentwicklungen in der Spinnfischerei zu diesem Kapitalen-Segen beitragen.

Standorte

Die meiste Zeit fischt Christopher möglichst mobil mit wenig Fischereimaterial. In den Sommermonaten bewegen sich die grossen Egli überall im Gewässer, sie sind verstreut und schwierig anzupeilen. Die Suche nach den Riesen ist dann über weite Strecken eine Lotterie, die ganz unterhaltsam sein kann durch den Beifang anderer Räuber wie Zander und Hecht. Auch die dabei überlisteten halbstarke Portionsfische sind willkommen. Doch um ganz gezielt an die fussballgrossen Rehlig heranzukommen, bevorzugt Christopher das Winterhalbjahr. Mit dem kälteren Wasser und der einsetzenden

Reifung des Laichs tendieren die Top-Egli verstärkt dazu, sich an Hotspots zu versammeln. Für diese Stellen nennt er folgende Merkmale:

- Vertiefungen und Gruben in der Nähe von Flachwasserzonen oder «Zwischenböden» im Übergang von flachen zu tiefen Bereichen.
- Strukturen wie grosse Steine, Kanten oder Wasserpflanzen sind ein Plus, aber nicht unbedingt notwendig. Doch wenigstens zum Teil feste (dazu zählen auch sandige oder kiesige) Untergründe mit Muschelbänken sind sicher vielversprechender als durchgehend weiche und schlammige Stellen.
- Bei Fliessgewässern ziehen sich die grossen Egli an strömungsberuhigte Stellen zurück. Besonders spannend sind mit dem Fluss verbundene Altarme oder Kiesgruben mit einer offenen und tiefen Verbindung zum Hauptgewässer.

Wenn Christopher sich an einer Stelle abarbeitet, wirft er den Köder aus und lässt ihn in unterschiedliche Richtungen auf dem Grund sinken. Nach einigen Würfen kann er sich ein Bild von den Tiefenverhältnissen und der Bodenstruktur machen. Im Winterhalbjahr sind die Stellen über weite Strecken kaum mit Fischen



Foto: Ruben Rod

Auch «Petri-Heil»-Redaktor Ruben Rod hat die meisten seiner grössten Egli im Winterhalbjahr mit langsam am Grund geführten Softbaits überlistet und kann diesbezüglich die holländischen Erfahrungen auch für Schweizer Seen bestätigen.

bevölkert und man muss dranbleiben, um sie zu finden. Er sucht jeweils ein Gebiet mit mehreren Würfen ab und bleibt in Bewegung, bis er einen Biss hat oder einen Fisch landen kann. Eine solche Stelle wirft er sogleich erneut und besonders aufmerksam an, da die grossen Fische nicht selten in kleinen Gruppen «herumhängen» und manchmal sogar einem gehakten Kollegen bis zur Oberfläche folgen. Mit etwas Glück kann man bei erneuten Versuchen an derselben Stelle sogar einen dicken Doppelschlag landen!

Köderstrategie

Bei der Suche nach den Grosseigli bevorzugt Christopher eine Strategie mit zwei

Ködertypen: Liplless Crankbaits und verschiedene Softbaits am Jigkopf oder am Kickback-Rig. Mit den Crankbaits grast er weite Strecken nach den aktivsten und aggressivsten Fischen ab, um die Standorte zu lokalisieren. Mit diesen verhältnismässig schweren Ködern kann man sehr weit werfen und sie sinken schnell. Liplless Crankbaits haben typischerweise ein lautes Rasseln, das die Fische aus grosser Entfernung anlockt und sie zum Biss provoziert. Doch die aggressive Wirkung dieser Köder ist den scheueren Egli manchmal zu viel und es lohnt sich, bei ausbleibenden Bissen auf die dezenteren Gummis umzustellen. Da diese Finessefischerei langsamer und unauffälliger ist, beansprucht das Suchen damit mehr Zeit. Es gilt, flexibel zu bleiben und



Ein Egli-Riese ist wie ein Fisch von einer anderen Art. Wer einen gestreiften Riesen gelandet hat, kann sich der Faszination dieser prächtigen Fische nicht entziehen.



Auf der Suche nach den grossen Egli trifft man auch auf willkommene Beifänge wie Zander und Hecht.

die «schnellen» und auffälligen Köder zur Standortsuche zu kombinieren mit den langsameren, aber dafür tendenziell überzeugenderen Softbaits.

Lipless Crankbaits

Die Befestigungsöse dieser Hardbaits ohne Tauchschaukel ist nicht an der Nase angebracht, sondern oben am Rücken. Dadurch kann man sie gut vertikal fischen, doch sie lassen sich auch problemlos werfen und zum Absuchen nutzen. Sobald der Köder den Grund erreicht hat, jiggt Christopher den Crankbait mit langen Zügen durch Anheben der Rute an und lässt ihn immer wieder erneut an gespannter Schnur ab-

sinken, während er die Rute wieder senkt und Schnur aufnimmt. Auf diese Weise arbeitet er sich mit einem Auf und Ab dem Grund entlang. Erlaubt es der Untergrund (Achtung Hänger!), kann man den Köder auch mal für ein paar Sekunden auf dem Boden liegen lassen. Es gibt Gross-Egli, die ihn genau in diesem Moment aufnehmen! Doch bei hindernis- und holzreichen Stellen sollte man diese Köder mit ausreichend Sicherheitsabstand über Grund halten. Sie sind so laut und auffällig, dass aktive Fische auch mehrere Meter von unten aufsteigen und den Störenfried zur Ruhe bringen wollen. Das gilt auch für andere Räuber wie Hecht und Zander, die ebenfalls regelmässig darauf einsteigen. Es gibt viele Lipless Crankbaits verschiede-

ner Marken und Christopher macht beispielsweise mit dem Spro Aruku Shad 75 und dem Salmo Zipper 4,5 cm gute Erfahrungen. Diese Modelle sind mit 21 und 9 Gramm für ihre Grösse sehr schwer und erlauben es, weit zu werfen und tief zu angeln. Der Aruku Shad ist besonders laut und man kann ihn schon aus einigen Metern Entfernung ausserhalb des Wassers hören; der Zipper ist etwas subtiler. Hat man den ersehnten Rehlug am Crankbait am Haken, gilt es, den Fisch zügig und zugleich möglichst ruhig nach oben zu holen. Kommt er an die Oberfläche, sollte er sofort gefeumert werden. Denn die schweren Köder machen es den Egli-Riesen leicht, den Haken beim typischen Kopfschütteln im letzten Augenblick noch loszuwerden.

Ein Grossmaul hat den Gummikrebs am Offsethaken inhaliert. Am Kickback-Rig lassen sich Softbaits besonders effizient und attraktiv präsentieren.



Kickback-Rig gleich Seitenarm-Rig

Mehr dazu findest Du in Ivan Valetnys Artikel auf petri-heil.ch/de/--749.

Kickback-Rig

Dieses in Deutschland entwickelte Rig analog dem Seitenarm-Rig von Ivan Valetny (siehe Illustration und QR-Code oben) ermöglicht eine sehr langsame Präsentation direkt am Grund, auch auf grosse Entfernungen und bei tiefem Wasser. Dieses Rig hat sich für die ganz Grossen als fängig herausgestellt und wird inzwischen von holländischen Spezies besonders in den Wintermonaten favorisiert. Christopher fischt dieses Rig im Hinblick auf den Abrieb und mögliche Hechte mit einem relativ dicken 0,40 mm Fluorocarbon als 50 bis 60 cm langes Vorfach zum Dropshot- oder Offsethaken. An den Beginn dieses Vorfachs knüpft er mit einem 0,25er-Nylon einen rund 20 Zentimeter langen Seitenarm an, der zum 7 bis 20 Gramm schweren Gewicht führt. Anstelle eines Knotens kann man den Seitenarm auch mit einem T-Wirbel anbringen oder einfach direkt mit an den Clip zur Hauptschnur einhängen, wo auch das Hakenvorfach mit einer Schlaufe eingeklinkt wird. Auf den Haken mit einer möglichst

grossen Öffnung kommt ein dazu passender Gummi, und schon kann es losgehen. Das Gewicht ermöglicht präzise und weite Würfe auch bei rauen Bedingungen und Wind. Christopher lässt das Rig zum Grund sinken und spannt anschliessend die Schnur und zieht es langsam über den Grund zu sich, wobei der Softbait durch Bewegungen der Rute beliebig animiert werden kann. Jedoch stets so, dass sich das Blei nicht vom Boden abhebt und der Gummi permanent knapp über Grund verführerisch schwebend und zuckend angeboten wird. Dabei bleibt die Schnur nur zwischen Rute und dem Gewicht am Seitenarm angespannt, sodass das Vorfach mit dem Softbait am Haken schwerelos folgt. Das verleiht dem Köder eine sehr natürliche Präsentation und die Egli können ihn problemlos einsaugen. Die Montage kann auch zwischendurch angehalten werden, um den Köder langsam zu Boden sinken zu lassen. Nicht selten folgen in diesen Momenten besonders harte und entschlossene Bisse. Krebs- und Grundelimitationen lassen sich damit

sehr gut präsentieren, aber auch diverse Dropshot-Gummis. An kalten Tagen bringt diese Montage die meisten Bisse, und die grössten «Kirschen» von Christopher sind auf Softbaits an diesem Rig hereingefallen. Er verwendet gerne den Fox Rage Zander Pro Shad, Spikey Shad oder den Slick Shad! Doch alle möglichen Softlures können funktionieren, man kann es einfach ausprobieren. Selbst bei besonders garstigen Bedingungen können die grossen Egli am Grund aktiv sein und lassen sich mit einem Kickback-Rig an einem schweren 25-g-Gewicht überlisten. Hat man einen schweren Fisch gehakt, darf man sich bereits freuen. Denn die leichten Köder hängen meistens gut und schlitzen nur selten aus, selbst wenn ein kräftiger Rehligh energisch den Kopf schüttelt und den Rachen aufsperrt.

Rute und Rolle

Eine lange Rute mit einer schnellen Aktion und einer sensiblen Spitze ist für

Christopher wichtig. Sie sollte sensibel genug sein, um einen vorsichtigen Biss zu erkennen, aber dennoch ausreichend Rückgrat haben, um einen 20-Gramm-Köder auszuwerfen und auf Distanz bringen zu können. Eine ausreichende Länge ist auch von Vorteil, um Crankbaits und Jigs an steilen Abhängen und Kanten passend führen und animieren zu können. Er fischt eine Fox Rage Terminator Pro Finesse Jigger mit einer Länge von 2,70 m und einem Wurfgewicht von 7 bis 28 Gramm. Mit dieser Rute kann er die Lipless Crankbaits und das Kickback-Rig effektiv mit ein und derselben Rute fischen und die beschriebene Strategie mit einer Rute durchführen. Als Spinnrolle nimmt er eine 2500er, die mit einer

0,10 mm Geflochtenen in einer hellen Farbe bespult ist.

Der letzte, aber vielleicht wichtigste Teil der «Ausrüstung» ist die Motivation. Das Fischen auf die ganz grossen Egli ist nicht einfach und zahlenmässig definitiv nicht so ergiebig wie das Fischen auf die «Standardgrösse». Es kann Tage dauern, bis sich endlich der erste Biss einstellt oder das erste Gross-Egli gelandet werden kann. Aber wenn Du erst mal eine «Kirsche» von 45 cm und mehr in der Hand hältst, wiegt das die Stunden des Suchens und Werfens locker auf. Die intensiven Farben, die grosse Rückenflosse und der bullige Körper dieser eindrücklichen Fische bleiben für immer in Erinnerung. ■



Ein Prachtsegli ist auch in Holland nicht geschenkt, es sei denn, man ist ein Glückspilz und ist gerade zur rechten Zeit am richtigen Ort.



Das Erfolgsbuch jetzt als E-Book erhältlich



300
Seiten



«Tatort Bach» vermittelt genau das Wissen, das ein verantwortungsbewusster Fischer haben muss.

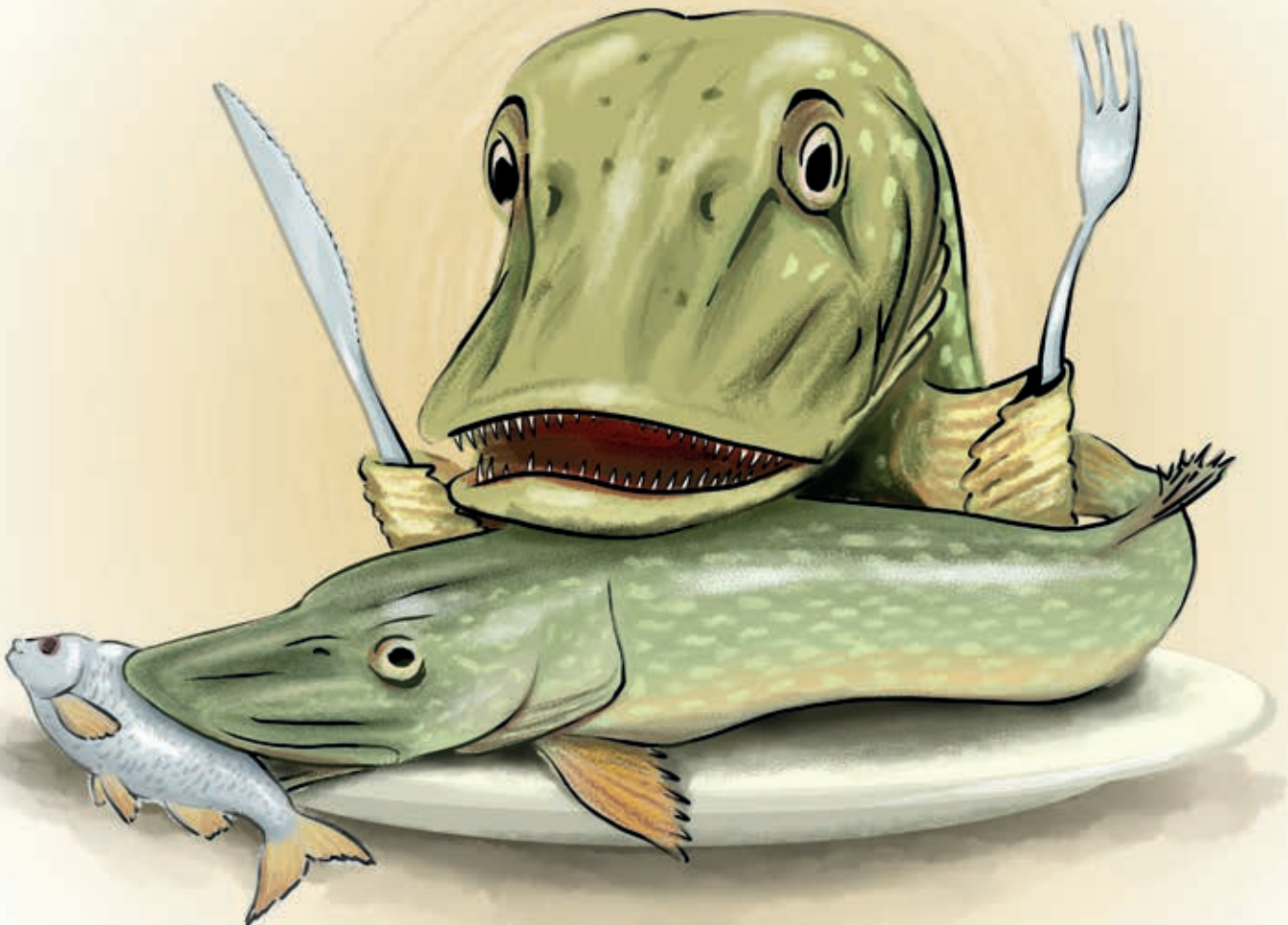
Nur
20.- CHF



Bestelle das E-Book im Shop auf **petri-heil.ch**

Hecht

Auf der Suche nach dem Schlüsselfaktor



Es tönt verlockend: Studiert man die Verhaltensweise des Hechts lange genug, findet man irgendwann die Formel zum Hechtfang. Doch gibt es den ultimativen Hechtköder wirklich?

Text: Nils Anderson

Illustration: André Suter

Revierverteidigung oder Hunger? Einer von mehreren Hechten des Autors, die in kurzer Zeit auf ein Hechtimitat bissen.

Das Verhalten des Hechts ist mittlerweile ausführlich untersucht: Viele Studien geben über sein Revierverhalten, die bevorzugte Nahrung, das Wachstum und vieles mehr Aufschluss. Die Autoren des Buches «Modernes Fische Finden – Der Hecht.» (erschienen 2018) haben eine grosse Menge dieser Studien zusammengetragen und die wichtigsten Erkenntnisse in ihr Werk einfließen lassen. Wir haben über dieses Buch bereits berichtet. In diesem Beitrag möchte ich auf das kanibalische Verhalten des Hechts näher eingehen. Dass Hechte gelegentlich Hechte fressen, dürfte den meisten von uns bekannt sein. Auch ich zähle einen Jerkbait im Hechtdekor zu meinen erfolgreichsten Hechtkködern. Und es ist so: Hechte fressen einander ein Leben lang. Bereits kurz nachdem die frisch geschlüpften Hechte ihren Dottersack aufgebraucht haben, beginnen sie, kleinere Artgenossen zu attackieren und zu fressen. Damit ist auch klar: Je früher ein Hecht ablaicht, desto grösser ist die Chance, dass sein Nachwuchs nicht zum Opfer von Artgenossen wird. Wer zuerst schlüpft, hat also gewonnen.

Keine klassische Beute

Mit dem fortschreitenden Alter der Hechte ist der kleine Artgenosse aber kein klassischer Beutefisch mehr. Untersuchungen haben gezeigt, dass eigene Artgenossen kaum je mehr als 10 Prozent des Mageninhalts ausmachen. Bilden die Hechte keine Überpopulation, ist der Anteil sogar noch tiefer und bewegt sich im unteren einstelligen Prozentbereich. Bekannt ist, dass grosse Hechtweibchen direkt nach dem Ablai-chen die kleineren Männchen attackieren, doch ansonsten scheint es offenbar eine seltene Ausnahme zu sein. Die bevorzugte Beute des Hechts sind nämlich Schwarmfische, und zwar – ganz pragmatisch – diejenigen, die am häufigsten

vorkommen. Rotaugen, Felchen, Egli, Rotfedern stehen da, je nach Gewässer, zuoberst auf der Liste. Und dann kommt, sofern die Schwarmfische ausbleiben, alles andere: Karpfen, Schleien, Forellenartige, Wasservögel, Mäuse und eben auch eigene Artgenossen. Da bleiben also zwei Fragen im Raum. Warum sind Hechtköder trotzdem so erfolgreich? Und warum kommt Kannibalismus trotzdem selten vor?

Kannibalismus und Revier

Dass eigene Artgenossen bald nur noch einen kleinen Teil des Beutespektrums ausmachen, ist im Revierverhalten begründet. Hechte sind bereits früh Revierfische und Einzelgänger. Oft haben sie

ein Versteck, von dem aus sie genau beobachten. Kommt ein Beutetier nah genug heran, entscheiden sie sich zur Attacke – sofern sie Hunger haben. Hat es genug Beutefische im Revier, muss sich der Hecht keine Mühe machen, die Futterfische zu suchen. So schwimmen sich die Hechte – sofern nicht gerade Laichzeit ist – kaum über den Weg und landen entsprechend selten im Magen eines Artgenossen. Im Versteck wächst es sich also am sichersten, dies gilt insbesondere für kleine Hechte. Und für den kleinen Hecht ist es natürlich von Vorteil, seinen Standplatz nicht gleich neben einem Meterhecht auszusuchen. So sind im (futterreichen) Freiwasser unserer Seen vor allem grössere Hechte anzutreffen, die kaum mehr Gefahr laufen, von grösseren Artgenossen attackiert zu werden. Sie können



Foto: Nils Anderson



Der behelfsmässige Nachbau: Ein Hechtmimitat mit Gummifisch dekoriert ...

... und das Original: Ein kleiner Hecht mit Beute ist in der Theorie die lohnendste Beute für Grosshechte.



ungefährdet den Futterfisch-Schwärmen folgen, während in den Krautbänken überwiegend Exemplare unter 60 Zentimeter Länge anzutreffen sind.

Anders sieht es aus, wenn anderweitige Beute fehlt und der Bestand an Hechten zu dicht ist. Dann beginnen die grossen Hechte gezwungenermassen, ihre kleineren Artgenossen zu fressen. Dies bringt dem fressenden Hecht nebst einem vollen Magen noch einen weiteren Vorteil: Ein Konkurrent fehlt künftig, wenn es ums Futter geht.

Futterneid als Schlüsselfaktor?

In einer im Buch erwähnten Untersuchung beobachteten die Forscher, wie Hechte auf ihre Artgenossen reagierten.

Es zeigte sich, dass grössere Hechte die kleineren genau beobachteten. Richtig interessant für den grösseren Hecht wird der kleinere dann, wenn er mit Beute beschäftigt ist. Hechte müssen ihre Beute oftmals im Maul drehen, um sie kopfvoran schlucken zu können. Dies kann je nach Grösse der Beute etwas dauern, und der fressende Hecht ist für diese Zeit abgelenkt. Jetzt ist der optimale Zeitpunkt für eine Attacke. Dass gehakte Hechte von (grösseren) Artgenossen attackiert werden, haben viele Fischer schon erlebt. Futterneid ist denn auch in der Tierwelt weit verbreitet; einem Artgenossen die Beute zu entreissen ist oft effizienter, als sie selbst zu erbeuten. Die Autoren des Buches folgern aus diesem Umstand, dass Futterneid ein nicht zu unterschätzender Faktor für Hechtbisse sei und gehen noch einen Schritt weiter: Die optimale Hechtbeute umfasst gemäss der Studienauswertung der Autoren eine Grösse von maximal 15% des eigenen Körpers und ist möglichst schmalrückig. Also für einen 70er-Hecht ein etwa 10 Zentimeter langes Fischchen. Diese Beute ist für den Hecht leicht zu schlucken, er ist nur kurz abgelenkt und löst so kaum Futterneid-Reflexe bei grösseren Artgenossen aus. Auch wenn ein Hecht deutlich grössere Beute zu schlucken imstande ist, geht er mit kleiner Beute offenbar das geringste Risiko ein.

Ulziger Köder als Theorie-Winner

Verhält sich ein Hecht also nach der Theorie optimal, so müsste er einen kleineren Artgenossen, der gerade mit seiner eigenen Beute beschäftigt ist und nicht mehr als 15 Prozent der eigenen Körpergrösse ausmacht, allen anderen Nahrungsquellen vorziehen. Erstens schaltet er damit einen potenziellen Konkurrenten aus, zweitens macht er in einem Zug gleich doppelte Beute und drittens geht er damit kein Risiko ein, selbst den Futterneid noch grösserer Hechte zu wecken; perfekt! Damit scheint die Zauberformel zum besten Hechtköder gefunden: Ein Hechtmimitat mit Beute, das mehr oder



Ein Konkurrent weniger im Revier: Die Beute muss nicht wesentlich kleiner sein als der Jäger.

weniger an Ort und Stelle (direkt vor dem Standplatz des grossen Hechts) mit Zucken und Zappeln präsentiert werden kann. Die Macher des Buches haben einen solchen Köder bauen lassen, und er funktioniert dem Vernehmen nach gut. Offenbar ist der Köder aktuell vergriffen und so habe ich meinen Hecht-Jerkbait mit einem Gummifisch am Schraubgewinde aufgepeppt. Und tatsächlich lässt sich der Jerkbait bestens animieren, so dass es – zumindest von Menschaugen – aussieht, als kämpfe da ein halbstarker Hecht mit einer etwas gross geratenen Beute. Nun, nach ein paar Ausflügen ans



INFO

Das Buch «Modernes Fische Finden – Der Hecht» von Martin Jacobs, Jens Biegemeier | ISBN: 9783981847550 ist bei den Buchhandlungen bestellbar und bei verschiedenen Online-Buchhändlern im Verkauf. Weiter in der Reihe sind Bücher über den Zander und den Egli erschienen.



Wasser kann ich (noch) nicht behaupten, damit den ultimativen Wunderköder gefunden zu haben. Vielleicht greift hier bereits die Fischerpsychologie ein: Sind wir von der Fängigkeit eines Köders mal überzeugt, fischen wir ihn häufiger, und je häufiger wir fischen, desto mehr fangen wir damit. Und wenn sich die Erfolge nicht gleich einstellen, wird der eigentliche Topköder in den Tiefen der Köderboxen vergessen. Auch die Buchautoren und Köderentwickler wollen keine Wunder versprechen: «Sagen wir es mal ganz direkt. Wir alle wissen, Hechte beißen auf viele Köder. «Futterneid» ist kein Wunder-

köder. Er sticht aber durch ein paar richtig tolle wissenschaftlich basierte Ansätze ein wenig hervor. Bei «Futterneid» geht es darum, den Hecht zusätzlich zu einem Biss zu reizen. Dafür musst Du natürlich zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle angeln. Das wird Dir «Futterneid» nicht abnehmen.»

Ja, wir kennen es leider alle: Selbst die überzeugendste Theorie mag der Praxis allenthalben völlig egal sein. Ich werde jedenfalls meinem um den Futterneid-Faktor aufgepeppten Hecht-Jerkbait noch weitere Chancen geben. Und wenn ich dann erst mal dran glaube ... ■

Auf Schwalenfang

Nach einem guten Tagesfang kann man gleich die Tiefkühlpizza aus dem Gefrierschrank nehmen und ihn mit Köderfischen auffüllen.



Mit den sommerlichen Temperaturen sind die Schwale munter geworden und suchen direkt am Ufer ihr Futter. Zeit also, sich einen Vorrat an Köderfischen anzulegen.

Text & Fotos: Yanik Gsell

Haben die Wassertemperaturen 22 Grad erreicht, ist der Zeitpunkt da, um auf Rotaugen zu fischen. Auf einem Spaziergang dem Ufer entlang halte ich Ausschau nach Schwärmen kleiner Schwale. Diese Standorte können übrigens von Jahr zu Jahr verschieden sein. Wo letztes Jahr grosse Schwärme zu sehen waren, ist dieses Jahr vielleicht gähnende Leere. Hat man aber mal welche gefunden, ist die Wahrscheinlichkeit gross, mit einer dicken Ausbeute an Köderfischen nach Hause zu gehen.

Etwas Futter braucht es

Bevor ich mit dem Fischen auf Rotaugen beginne, heisst es anfüttern. Nun ist Anfüttern, zumindest so wie es die Karpfenspezies praktizieren, hierzulande oft gar nicht erlaubt, zum Schwalenfang aber auch nicht unbedingt nötig. Mit etwas Haferflocken und ein wenig Mais kann man schon viel bewirken und kleine Futtermengen werden in den meisten Fällen auch geduldet, schliesslich stellen sie für das Ökosystem See kein Problem dar. Ich mische also die Haferflocken und den Mais mit ein wenig Wasser zu einer klebrigen Masse und werfe zwei, drei Kugeln ins Wasser. Jetzt muss man nicht lange warten, bis die Rotaugen schwarmweise zu den Haferflocken ziehen. Ich finde es immer wieder erstaunlich, welche Menge an Fischen man da zu sehen bekommt.



Eine Handvoll Futter reicht aus, um die Schwale gleich schwarmweise an den Platz zu locken.



Stimmen die Bedingungen, kann man an einem Tag viele Schwale fangen und man ist gleich für eine ganze Saison mit Rotaugen eingedeckt.

Grössenselektion mit dem Köder

Jetzt fange ich die Schwale mit Mais oder ein, zwei Fleischmaden, je nachdem, welche Schwalengrösse ich zum Ziel habe. Mit einem 8-Gramm-Laufzapfen und Maiskörnern kann ich gezielt auf die grösseren Exemplare fischen. Dafür überwerfe ich den Futterplatz und damit die kleineren Schwale, die oft oberflächennah stehen, und ziehe den bereits abgesunkenen Köder in Grundnähe heran, um ihn etwas abseits stehen zu lassen.

Um kleinere Schwale zu fangen, bevorzuge ich eine leicht bebleite Montage mit festgestelltem Stachelschwein-Zapfen, kurzem Vorfach und zwei, drei kleinen Fleischmaden am 12er-Haken. Diese werfe ich dann gleich mitten ins Gewühl. Dass im Lockfutter keine Maden dabei waren, stört die Schwale nicht. Und ein nicht zu unterschätzender Vorteil der Maden: Man muss nicht nach jedem gefangenen Fisch neu beködern. ■

Erfolgreiches Fischen beginnt im Kopf...



Die hochwertigen **Petri-Heil**-Caps schützen Dich vor greller Sonne und runden Dein Fischer-Outfit mit viel Stil und gesundem Selbstbewusstsein ab.



19.^{CHF}.-

... und den schütze mit dem Petri-Cap



Petri-Heil
Zentrum Staldenbach 7
8808 Pfäffikon SZ
Tel. 055 450 50 60
www.petri-heil.ch

Bachfischen im Trend

Zu viel des Guten?

Ein guter Kollege erzählte mir letzthin von einem wunderschönen Tal in den Bündner Bergen, welches er jedes Jahr mal besuche. Die Fischerei sei traumhaft. «Aber ich kann Dich leider nicht mitnehmen. Oder nur, wenn Du mir vorher schwörst, nicht darüber zu berichten.»

Dieses Beispiel zeigt die Ambivalenz von uns Fischern im Umgang mit der Bergbachfischerei. Wir wollen von der Schönheit, vom Erlebnis und von den Fängen berichten. Seit dem Smartphone ist diese Berichterstattung nicht mehr einer Handvoll «Petri-Heil»-Mitarbeitern vorbehalten, vielmehr teilen immer mehr Fischer ihre Ausflüge auf den sozialen Medien, in öffentli-

Die Faszination für das Bergbachfischen ist gross, das Erlebnis eindrücklich. Doch zu viele Fischertouren können den fragilen Lebensraum belasten.

Wie gehen wir mit diesem Dilemma um?

Text & Fotos: Nils Anderson

chen Blogs oder halt nur in verschworenen Gruppenchats. Und gleichzeitig wünscht sich jeder von uns, dass am liebsten gar niemand anders je dort fischen würde.

Ein wohldosierter Schuss Gefahr

Die Faszination Bergbachfischerei liegt auf der Hand: Wer einmal damit begonnen hat, will diese Art

der Fischerei, eine Mischung aus Wandern, Klettern, Pirschen und einem Schuss Abenteuer nicht mehr missen. Wie man, mit einem Fuss in der reissenden Strömung, sich an einem Felsen oder Ast halten muss, um den Köder eben doch noch dort in dem vielversprechenden

Der Bergbach ist ein Stück wilde Natur, der auf immer mehr Menschen eine grosse Faszination ausübt.



Prächtig gezeichnete Bachforellen dominieren den Bergbach. Für viele Fischer ist ihr Fang das unbestrittene Nonplusultra.

Gumpen platzieren zu können. Und sofort folgt der Biss, das Wagnis hat sich gelohnt. Dann zurück, die Böschung hinauf und an der nächstbesten Stelle wieder durchs Dickicht hinunter, nächster Spot, nächste Chance, volle Konzentration: Vielleicht steht ja hier eine 40er! Und eben, die Sache ist nicht ungefährlich: Ein falscher Schritt, etwas Pech und man liegt im Wasser. Kein Handyempfang, keine Menschenseele weit und breit. Die Jagd nach Beute mit einem Hauch von Lebensgefahr; wo findet man das heutzutage sonst noch?

Bergbachfischen liegt voll im Trend

Nach einem Tag am Wildbach spürt man die Anstrengung, eine wohlige Mischung aus Erschöpfung und Erholung. Man hat geschwitzt und sich bewegt, das kann sich locker mit einer ausgedehnten Yoga-Lektion mes-

sen. Und das Nachtessen mit Forellenfilets ist erst noch eine Delikatesse erster Güteklasse. Bergbachfischen erfüllt all die Forderungen, die der Zeitgeist an uns stellt: Ein aktives, erlebnisreiches und erst noch nachhaltiges Leben zu führen.

Damit sind wir natürlich nicht alleine, denn nicht nur wir Fischer haben die Berge für uns entdeckt; Wanderschuhe, Funktionskleidung, Wanderstöcke und ein Bergrucksack finden sich in quasi jedem Haushalt und die Swissmap und ein Regenradar auf jedem Handy.

Und als im letzten Jahr die Pandemie über uns hereinbrach und schnelle Ferien am Meer nicht mehr möglich waren, da sind die Aktivitäten in den Bergen vollends zur Breitenbewegung geworden. Mountainbike- und E-Bike-Fahren, Klettern, Tourenskifahren im Winter und eben auch das Fischen boomten wie nie zuvor.

Damit folgte eine vorher nie gesehene Welle an Ausflüglern in den Alpenraum. Die Einheimischen beklagten

«Die Jagd nach Beute mit einem Hauch von Lebensgefahr; wo findet man das heutzutage sonst noch?»



sich über ausuferndes Wildcampieren und unverantwortliche Feuerstellen, die Rega über zu viele Anrufe von verirrt Wanderern. Und die hochalpinen Schutzhütten wurden von Amateuren als günstige Unterkunft zweckentfremdet.

Berichterstatter im Dilemma

Mein eingangs erwähnter Kollege hat recht; diese Bäche sind oft richtige Schätze. Und sie vertragen nicht zu viele von uns. Unser Mitarbeiter Andrin Krähenbühl berichtete einst in seinem Blog von einem Ausflug an einen namentlich erwähnten Bach. Kurze Zeit später

sei dort ein Trampelpfad gewesen und der Fischbestand nur noch ein Schatten seiner selbst. Als ich vor einigen Jahren an der Glarner Delegiertenversammlung war, wurde mir vorgehalten, dass ein einst guter Bach durch eine Reportage von uns ruiniert worden sei. Und auch bei einem Besuch im Berner Oberland wurde mir klar gemacht, dass man keine Berichterstattung über einzelne kleinere Fliessgewässer wünsche. Und da sind ja wie gesagt nicht nur wir, die über die Bäche berichten. In Foren und Blogs und auf Webseiten und YouTube finden sich zahlreiche Hinweise. Und schliesslich gibt es noch die öffentlich einsehbaren Fischereistatistiken, aus denen der findige Fischer durchaus nützliche Hinweise ableiten kann.



Bachforelle um die 30 Zentimeter:
In höher gelegenen Bächen gilt dies bereits als grosser Fisch.

«Diese Bäche sind oft richtige Schätze. Und sie vertragen nicht zu viele von uns.»



Anpirschen, werfen und dann weiterziehen. Beim Bergbachfischen sollten wir so wenig wie möglich Spuren hinterlassen.

Wir haben daraus gelernt und verzichten deshalb bewusst auf das Präsentieren einzelner Bäche. Bei Flüssen und vor allem bei Bergseen liegt die Sache anders. Letztere werden (oft) mit fangfähigen Fischen besetzt, da kann man bei Bedarf wieder aufstocken und es verträgt auch ein paar Fischer mehr.

Verteilen wir uns!

Schweizweit sind rund 65 000 Kilometer Fliessgewässer kartografisch erfasst. Klar, nicht alle kann (und darf!) man befischen, doch es sind deren genug für ganz viele Fischer, und jede Region unserer Bergkantone hat ihren eigenen Reiz. Wir haben also genug Platz und Möglichkeiten und überall warten wunderschöne Gewässer auf den erkundungsfreudigen Bachfischer. Wir müssen uns klar sein, dass ein einzelner Abschnitt nicht viele Fischer verträgt, und dies gilt, je kleiner der Bach, umso mehr. Doch auch wenn die grossen Forellen im Bach weggefangen sind; im nächsten Jahr sieht es wieder anders aus. Wir können die Bergbachfischerei auch geniessen, wenn wir immer mehr werden. Doch damit rechnen, dass ein mit Patent befischbarer Bach nur uns gehört und von anderen unentdeckt und unbefischt bleibt, davon müssen wir uns immer mehr verabschieden. Wie sich übrigens die Entnahme auf den Forellenbestand auswirkt, kann man gleich auf den nächsten Seiten lesen. ■

KORRIGENDUM

zum Artikel «Die alpine Fischersaison ist eröffnet», **Petri-Heil** 7-8/2021



Zum Artikel schreibt uns Manfred Gubser:

«Der Murgbach ist vom Fischereiverein See und Gaster auf der ganzen Strecke vom untersten Murgsee bis zur Mündung in den Walensee gepachtet. Die ca. 30 Aktivfischer befischen die Gewässer sehr sorgfältig. Der hintere Teil des Baches, inkl. See befindet sich in einem Arvenschutzreservat. In diesem Bereich ist das Holzschlagen, Feuerentfachen und Campieren strengstens verboten. Leider ist coronabedingt auch der vordere Teil des Murgtales an schönen Tagen überlaufen, so dass auch dort massive Einschränkungen gemacht werden mussten.

Für die oberen Murgseen kann ein Patent im Restaurant gelöst werden. Leider befischen diese Gäste ab und zu auch unsere Gewässer. Es kann nicht sein, dass wir uns sehr um unsere Gewässer sorgen und dann unkorrekte Angaben veröffentlicht werden.»

Antwort der Redaktion:

nna – Im Artikel «Die alpine Fischersaison ist eröffnet» ist im Lead von einem «Ausflug ins wunderschöne Murgtal» die Rede. Dies lässt in der Tat auf den ersten Blick vermuten, dass der Autor auch am Murgbach fischte. Dies war jedoch nicht der Fall und ist im Text auch nicht so beschrieben. Er gelangte bei seinem Ausflug von einem Seitental her über einen Pass zu den Murgseen. Er befischte den Bach des Seitentales und die oberen Murgseen. Dabei war alles rechtens.

Wir möchten uns trotzdem für die Ungenauigkeit und etwaige Unannehmlichkeiten entschuldigen und weisen an dieser Stelle darauf hin, dass jeder Fischer vor einem Ausflug stets genau wissen sollte, wo, wann und mit was er fischen darf.

Ein intaktes Gewässer verträgt durchaus den Wegfang einiger mittlerer Fische, ohne dass die anglerische Qualität leidet.

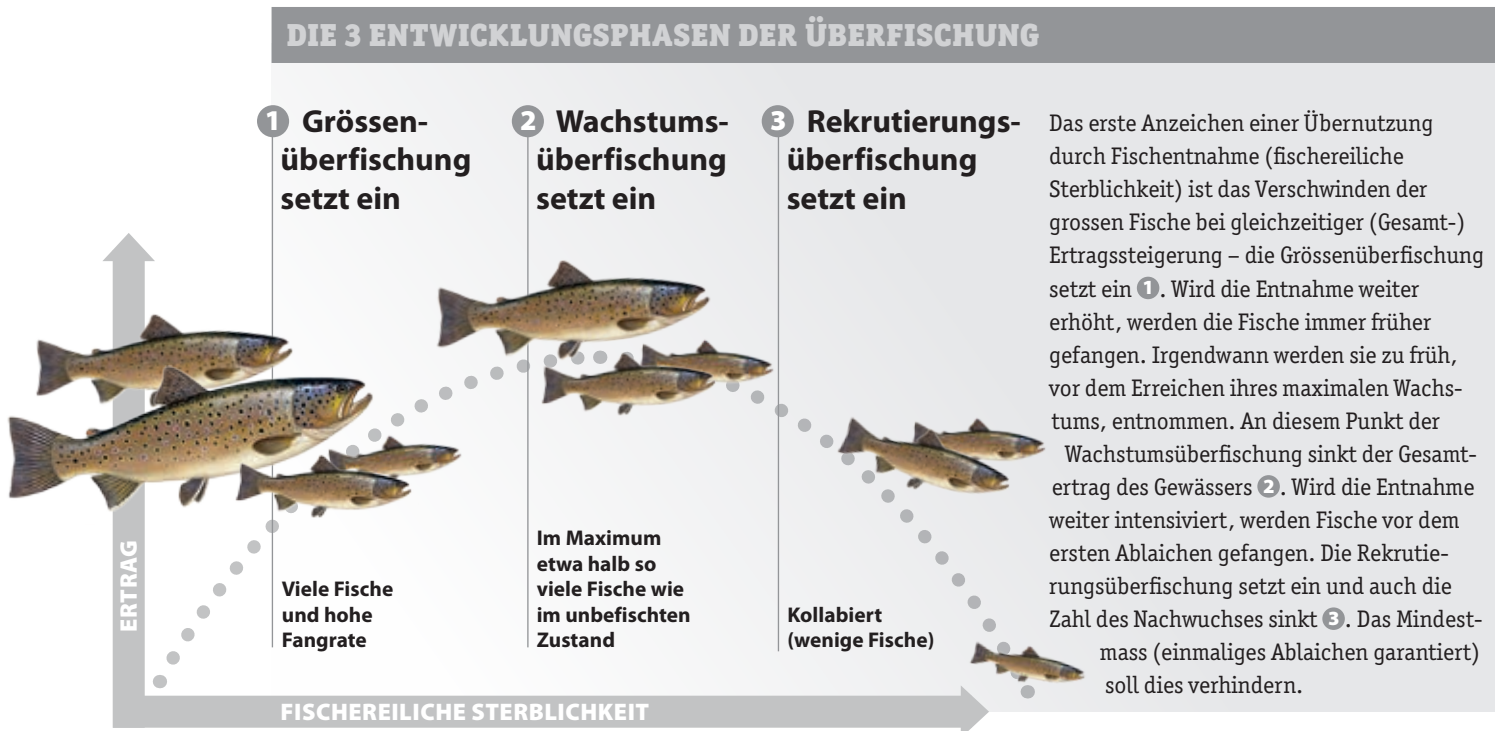
Foto: E. Hartwich

Fischartnahme

Wenn weg, dann weg?

Die Entnahme von Fischen scheint heutzutage beinahe ein Tabuthema zu sein – aus moralischen und ökologischen Gründen. Über ersteres könnte man stundenlang philosophieren, doch biologische Fakten sind unverrückbar. Und da gibt es durchaus einige, die eine Entnahme von Fischen rechtfertigen.

Text: Johannes Radtke



In diesem Artikel geht es um nüchterne Fakten rund um Fischentnahme. Diese Bemerkung vorweg ist nötig, da das Thema emotional vorbelastet ist. Auch in einem intakten, unbefischten Gewässer kann nur eine gewisse Fischmenge leben. Das gilt für Bäche genauso wie für Seen und Ozeane. So limitieren zum Beispiel Wasserqualität (chemische Faktoren), verfügbare Standplätze und vorkommende Nahrung die Anzahl der in einem Bach lebenden Forellen.

Annahme: Auf einer unbefischten, nicht von grossen Umweltschwankungen (oder Katastrophen) beeinflussten Strecke eines kleinen Bachs leben neben vielen mittleren Fischen 100 Forellen über 40 Zentimeter.

Mehr gibt dieses Gewässer einfach nicht her.

Jede Forelle, die dort geboren wird, hat ein Problem: Es gibt keine freien Unterstände und sie kommt kaum

an Nahrung. Höchstwahrscheinlich wird sie binnen ihres ersten oder zweiten Lebensjahrs Opfer von Kannibalismus.

Der Glückliche, der hier fischen darf, fängt an jedem guten Standplatz Forellen über 40 Zentimeter, hie und da eine 50er und auf den nicht so idealen Strecken dazwischen immer noch viele Fische in den 30ern. Jeder halbwegs geeignete Einfeld ist besetzt und wirklich kleine Forellen sind selten.

In der Natur ist die maximale Bestandesgrösse für ein Gewässer kein fixer Wert. Er kann beträchtlich zwischen den Jahren schwanken: 15, 20 Prozent Bestandsunterschied sind in störungsanfälligen Gewässern normal. Einflussfaktoren können sein: Niederschläge, Temperaturen, Entwicklung des Umlands, Schwankung der Beutedichte und so weiter.

Wie gross die hier lebenden Forellen werden können, bestimmen Faktoren wie Klima, Gewässer und Nahrung. Wie gross sie tatsächlich sind, wird entscheidend durch die Entnahmeintensität beeinflusst.

Foto: J. Radtke

«... plötzlich fängt er 30er-Forellen an Standplätzen, an denen es früher nur die Grossen gab.»

Ertrag ohne Negativeffekte

Werden einem dicht besetzten Lebensraum beispielsweise 15 Prozent der Forellen entnommen, kann die Wirkung ähnlich der eines natürlichen Einflusses sein. Es entsteht Platz in Form von Einständen und Nahrung für nachrückende Tiere. Nach der darauffolgenden Laichzeit wird es zu weniger Sterblichkeit unter den Jungfischen kommen und die freien Lücken im Bestand können sozusagen aufgefüllt werden. Ist die fischereiliche Sterblichkeit (Entnahme plus Zurücksetz-Sterblichkeit) gering (meist unter 20 Prozent), sind die Auswirkungen auf den Fischbestand klein. Fällt die Entnahme mit einer natürlich starken Phase des Gewässers zusammen, merkt der Fischer kaum etwas. In einer bestandesschwachen Phase wird er unter Umständen feststellen, dass in seinem Fang mehr kleine, heranwachsende Forellen auftauchen.

An unserer Bachstrecke erlebt der Fischer noch immer eine exzellente Fischerei. Neben den vielen 40er-Forellen und einigen 50ern fängt er aber plötzlich auch 30er an Standplätzen, an denen es früher nur die Grossen gab. Auf freier Strecke tauchen die zuvor fast nie angetroffenen Kleinforellen auf.

Der Bewirtschafter kann also einen gewissen Ertrag erzielen, ohne dass die fischereiliche Qualität spürbar leiden würde.

Nimmt die Entnahme jedoch zu, sagen wir um weitere 15 Prozent, wird man ein Verschwinden der grossen, alten Fische feststellen. Unsere Fischarten brauchen relativ lange, um wirklich gross zu werden, da ihre Wachstumskurve mit der Zeit abflacht. Steigt der Entnahmedruck, bleibt den Fischen schlicht keine Zeit mehr, gross zu werden. Zeitgleich können wegen der fehlenden Altfische, die viel Platz und Nahrung benötigten, viele kleinere Exemplare nachkommen und schnell mittlere Grössen erreichen. Der Fischer spürt, dass die Durchschnittsgrösse der Fänge abnimmt, die Fangrate und der Ertrag aber zunehmen. Die Qualitäts- oder Grössenüberfischung setzt ein.

Der Fischer fängt vielleicht einmal im Jahr eine Forelle über 50 Zentimeter, die natürlich mitgenommen wird. Auch 40er sind wirklich selten, am ehesten bekommt er diese zur Maifliegenzeit zu Gesicht. Doch die Fischerei ist sehr kurzweilig, denn ein riesiger Bestand an Fischen bis Mitte/Ende der 30 Zentimeter bevölkert das Gewässer.

Für den Bewirtschafter ist erfreulich, dass der Ertrag seines Bachs rapide zunimmt. Wenn er allerdings daran in-

teressiert ist, viele grosse Fische im Gewässer zu haben, muss er die Entnahme schon jetzt zurückfahren.

Ertragsmaximierung ohne Qualität

Der Trend vieler, doch im Schnitt kleinerer Fische setzt sich bei mehr Entnahme fort: Es kann erstaunlich viel Fisch aus einem Gewässer entnommen werden, ohne dass es zu einer Abnahme der absoluten Erträge kommt – natürlich zulasten der Alters- beziehungsweise Grössenstruktur. Bei vielen Fischarten liegt die Entnahme, die einen maximalen Ertrag ermöglicht, sogar bei 50 Prozent der Fischmasse im Gewässer. Dass bei so intensiver Entnahme kein Fisch mehr alt und gross wird, ist klar.

Der Fischer in unserem Modellbach kann nun bei jeder Angeltour Dutzende kleiner Forellen bis maximal Anfang, Mitte 30 cm entnehmen. An richtig guten Tagen kommt mal ein Fisch von Ende 30 cm, doch kapitale Überraschungen hat er schon ewig nicht mehr erlebt.

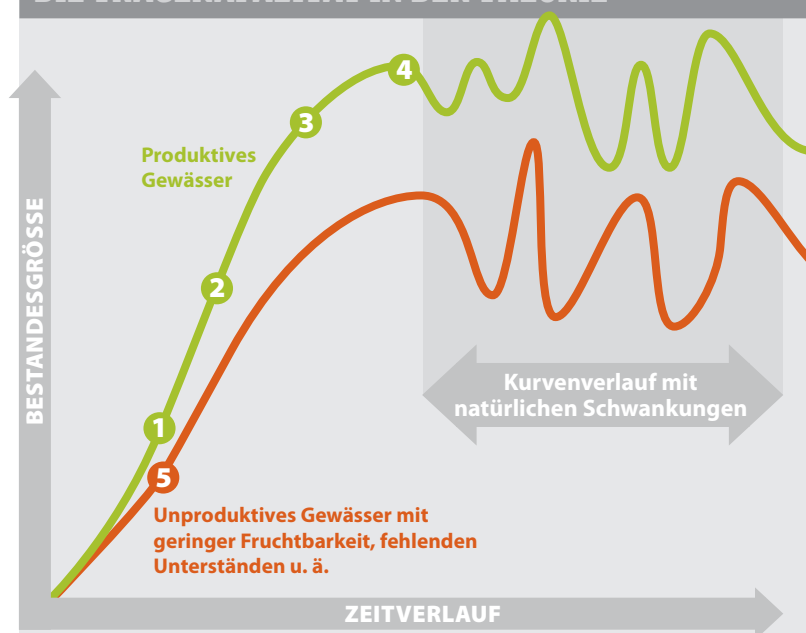
Für den Bewirtschafter, der den Fischertrag maximieren will und dem die Grössenzusammensetzung des Bestands egal ist, ist dieser Zustand optimal. Wird die Fischentnahme weiter erhöht, überschreiten wir den Bereich des maximalen Ertrags. Jetzt setzt die Wachstumsüberfischung ein: Fische mittlerer Grösse nehmen sehr schnell an Körpermasse zu und sind für die Ertragsbildung sehr wichtig. Werden diese Fische zu früh gefangen, haben sie ihr Wachstumspotenzial nicht ausgeschöpft. In der Masse sinkt daher der Ertrag. Nicht wenige Reviere befinden sich an diesem Punkt.

In unserem Bach wurde ein Mindestmass eingeführt. Doch jede Forelle über dem Mass von 30 cm segnet vor dem Saisonende das Zeitliche. Selbst Fische von Mitte 30 cm kommen kaum noch vor. 20-cm-Forellen sind hingegen allgegenwärtig.

Diese Situation ist selbst für einen rein ertragsorientierten Bewirtschafter schlecht. Er sollte zumindest das Schonmass erhöhen. Würde nun noch mehr Fisch entnommen, käme der Nachwuchs in Gefahr, da die letzten potenziellen Elternfische entnommen würden. Der Zusammenbruch des Bestands drohte. Davor schützt das Mindestmass, das jedem Fisch ein einmaliges Abbläichen ermöglichen soll.

Zusammengefasst: Es gibt die Möglichkeit, eine gewisse Entnahme ohne spürbar negative Beeinflussung des Bestands zu realisieren. Bei Bewirtschaftung nach dem Mindestmass muss diese Entnahme allerdings recht gering ausfallen. Ein dem Gewässer angepasstes Fenstermass in Kombination mit Höchstfangmengen kann sogar eine hohe anglerische Qualität bei gleichzeitig erhöhter Entnahme ermöglichen. ■

DIE TRAGEKAPAZITÄT IN DER THEORIE



In einem jungfräulichen Gewässer nimmt der Fischbestand allmählich zu. Anfangs gibt es zu wenige Elternfische für ein effizientes Laichgeschäft. Wächst der Bestand, nimmt das Wachstum zu **1 & 5**: Laichfische können sich optimal vermehren und nachwachsende Jahrgänge finden unbegrenzt Nahrung, der Bestand explodiert in produktiven Gewässern **2**. Irgendwann gibt es nicht mehr ausreichend Futter für ein optimales Abwachsen aller Nachkommen **3**. Schliesslich sind Futter und Standplätze verteilt und es wachsen nur so viele Fische nach, wie sterben **4**.

Ereignisse in der Entwicklung/Verlauf

- 1** Ressourcenüberschuss
- 2** Grösstes Populationswachstum
- 3** Ressourcenbegrenzung
- 4** Geburtenrate = Sterblichkeitsrate
- 5** Geburtenrate über der Sterblichkeitsrate

Tragkapazität

Wie viele Fische in einem Gewässer theoretisch leben können, wird durch viele Faktoren bestimmt: Gewässergrösse, Wasservolumen, Uferlinie, Tiefe, Nährstoffgehalt, Sauerstoffverfügbarkeit, pH-Wert, Klima, die Liste ist lang. Durch Berechnungen ergäbe sich eine theoretische Tragkapazität. Dies ist die Bestandesgrösse, bei der Geburts- gleich Sterberate ist, es also keinen Zuwachs im Fischbestand mehr gibt. Alle Nischen sind besetzt, jede Nahrungsquelle wird genutzt. Doch der tatsächliche Bestand schwankt um diesen Wert, ganz ohne Fischerei! Umwelteinflüsse sind bestimmende Faktoren: So kann ein Frühjahrshochwasser die Brut eines ganzen Jahres vernichten, es fehlen die Jungfische, um später Lücken zu schliessen. Andererseits kann ein wasserreiches Jahr in einem anderen Gewässer zu deutlich mehr Fischmenge führen. Die Entnahme durch uns wirkt nochmal oben drauf: In einer schwachen Phase verringert die Entnahme einen ohnehin schwachen Bestand – das kann gefährlich werden! In einer starken Bestandesphase wirkt die Entnahme hingegen nur wachstumshemmend.

Denkwürdige FÄNGE

Teil III

Welcher Fischer erzählt nicht gerne von seinem eindrucklichsten Fischererlebnis? Unsere Autoren stellen in dieser Serie ihre unvergesslichen Fänge und die Geschichten dahinter vor.

Fang mit eigenem Gummifisch

Ivan Valetny

Ich produziere bekanntlich meine eigenen Gummiköder, mit welchen ich immer wieder schöne Fänge erleben darf. Mein denkwürdigster Fang war das erste Egli der Saison 2018 auf ein neues Gummifischmodell, welches ich über den Winter entwickelt hatte. Es war Mitte April und die Egli hatten gerade abgelaicht. Deshalb waren sie zu dieser Zeit richtig hungrig. Um genau zu sein war der neue Köder der 7 cm Slit Action Finesse in Hellbraun. Die Neuerung bei diesem Gummifisch war, dass ich ihn extra auf das Fischen mit dem Carolinarg konzipiert habe. Eine dünnere Silhouette mit einem dünneren Schwanzteil, bei welchem der Schwanzfächer kleiner und beweglicher ist als beim normalen 7 cm Action Gummifisch Modell. So erhält der Gummi-



fisch ein gutes Spiel, obwohl er nur an einem Offsethaken angeboten und langsam in Grundnähe geführt wird. Mich hat es an diesem Tag sehr gefreut, dass ich beim ersten Versuch in diesem Jahr direkt drei schöne Egli mit dem neuen Köder fangen konnte. Diesen Tag vergesse ich jedenfalls nicht so schnell.

Auf Biegen und Brechen

Erich Bolli

Natürlich habe ich auch schon solche Geschichten gehört: von kapitalen Raubfischen, die sich an nicht für sie bestimmten Ködern vergreifen, worauf dann das ultrafeine Fischereigerät rasch mal an seine Bruchgrenze kommt. «Si non è vero è ben trovato», dachte ich jeweils, wenns nicht wahr ist, so ist es gut erfunden. Sind wir Fischer doch beim Erzählen unserer Fangerlebnisse begabte Dichter! Aber dann passierte dies:

Im letzten Herbst war ich mit meinem Fischerfreund Fredy beim Felchenfischen auf dem Untersee. Wir liessen unsere Hegenen in der Nähe des beträchtlichen Bootspulks mitten auf dem See hinunter, sicheres Anzeichen für den Standort des Fischschwarms, fingen rasch ein Felchen – und dann lange nichts mehr. Doch die Fischer in den andern Booten drehten Fisch um Fisch hoch. Aber die Fänge der andern kamen mir auffällig klein vor, da kann ja etwas nicht stimmen! Plötzlich durchfuhr es mich: Egli! Wir befinden uns über einem riesigen Eglischwarm. Rasch hatte ich meine 0,14er-Nymphen an der 0,18er-Fluorocarbon-Hegene mit zwei Zentimeter langen glitzrigen «Schlächli» garniert, auf welche sich die hungrigen Egli sofort begeistert stürzten. «Ging aber lange, bis ihr es kapiert habt», hörten wir von einem benachbarten Boot. Die Egli bissen wirklich wie wild, Doubletten, ja sogar Tripletten waren nicht selten. Aber leider war die Durchschnittsgrösse recht bescheiden. «Ich könnte mir schon mal etwas Grösseres vorstellen», sagte ich noch zu Fredy, als es mir meine feine Stucki-Coregone fast aus der Hand schlug. Als Äschenfischer bin ich am Hochrhein mit der Laufrolle aufgewachsen und verwende auch beim Felchenfischen eine kleine Laufrolle. Glücklicherweise war ich sofort bereit, meine Zeigefinger-Bremse einzusetzen, denn der gehakte Fisch zog wie ein Irrer die Schnur ab. Wenig fehlte und mein Brems-Finger hätte zu rauchen angefangen! Ich erspare Euch die ausführliche Schilderung des rund halbstündigen Hin und Her zwischen den

Fluchten des Fisches und meinem behutsamen Zurückholen der Schnur, 0,18er-Vorfach, wohlverstanden, sowie dem Gefühlsbad, das ich durchlief. Auf den andern Booten liess man sich nichts anmerken und tat so, als ob mein Fight niemanden interessieren würde. Dabei sah ich die Blicke aus den Augenwinkeln der Fischer genau, sah auch, wie sich ihre Lippen zu einem hoffnungsvollen ansatzweisen Grinsen verzogen, wenn der Fisch wieder Gas gab, und wie sich die Gesichter wieder verdüsterten, sobald ich ihn wieder unter Kontrolle hatte und näherbrachte. «Denen gönne ich die Schadenfreude nicht, diesen Fisch bringe ich noch hoch!», redete ich mir Mut ein. Und tatsächlich, endlich die ersehnten Blasen aus der Tiefe, die darauf hinwiesen, dass der Fisch erschöpft war. Ich konnte ihn schliesslich hochkurbeln und Fredy feuerte – Hecht! Ein Freudentanz folgte. Immerhin einer der Fischer in den rund zwanzig Booten um uns herum hatte uns gratuliert.

È vero!





Ein unvergesslicher Eröffnungsfang

Tomasz Sikora

Kaum zu glauben, wie die Zeit vergeht. Erst kürzlich wurde ich wieder gefragt, wie ich denn zur Fischerei als Hobby gekommen sei. Meine Antwort lautet dann jeweils, dass ich schon im Kindergarten sagte: «Wenn ich gross bin, will ich unbedingt angeln!» Heute ist das in der Schweiz kaum noch vorstellbar, doch in den 1990er-Jahren gab es noch Läden, in denen Karpfen lebendig für den Verkauf gehältert wurden. Meine Eltern konnten mich beim Einkaufen jeweils kaum von den Becken losreissen ...

Knapp zwanzig Jahre später konnte ich dann, nachdem ich in meiner Jugend vor allem auf Friedfische geangelt hatte und fürs Studium umgezogen war, so richtig loslegen – und das ausgerechnet an der Birsstrecke der FIPAL, einem der, wie sich im Nachhinein herausstellte, besten Forellengewässer der Schweiz. Nachdem die erste Saison eher verhalten war, ging die zweite gleich mit einem Paukenschlag los. Nichtsahnend und wohl mit viel Anfängerglück konnte

ich gleich an der Eröffnung eine genau 50 Zentimeter lange Bachforelle auf einen Mepps fangen. Stolz präsentierte ich den Fisch den im Vereinshaus versammelten Anwesenden – die Saison wird jeweils mit einem gemütlichen Beisammensein im Vereinslokal eingeweiht.

Mein Bild des Fangs sollte es dann sogar auf die Frontseite der Vereinszeitung schaffen. Was für ein Einstieg in die Spinnfischerkarriere! Erst im Jahr darauf erfuhr ich, dass mein Fang – beziehungsweise dessen Verwertung – offenbar für viel Missmut gesorgt hatte. Wie ich mittlerweile gelernt habe, scheinen Neid und Missgunst in der Fischerszene leider keine Seltenheit zu sein. Meiner Freude an der Fischerei tat dies zum Glück keinen Abbruch. Bis heute fische ich mit grosser Freude an der FIPAL-Strecke der Birs, wo ich bereits viele wundervolle Stunden verbringen und einige schöne Fische auf die Schuppen legen durfte. Ich hoffe, dass noch zahlreiche Stunden und Fische folgen werden!

Der verheimlichte Riesenfisch

Ruben Rod

Eine Kubareise mit meinem Vater ist der Startschuss zu meiner Passion für die Fischerei. Zu den Leidenschaften meines Vaters zählen das Reisen und Menschen. Zum ersten Mal auf eine grosse Reise begleiten darf ich ihn als knapp Sechsjähriger, auf eine dreiwöchige Kubareise. Mit dabei in der Reisetasche sind Fischereisachen, die Mittel zum Zweck sind, um mit den Kubanern in Kontakt zu kommen. Jeden Tag verlassen wir das Hotel und laufen zu einer Klippe ans Meer, wo wir bereits erwartet werden. Während sich mein Vater mit den jungen Männern über das Leben auf der Insel unterhält, kommen die mitgebrachten Haken und Schnüre beim Handleinenfischen mit Naturködern zum Einsatz. Ich schliesse mich an und lande unter vielen Arten auch meinen ersten Raubfisch, einen kleinen Barrakuda. Es gibt für mich nichts Spannenderes, als dort auf den Felsen zu sitzen und abzuwarten, was als nächstes an der Leine rupft. Eines Morgens sind unsere neuen Freunde noch nicht da, als wir bei der Klippe eintreffen. Dabei haben wir diesmal etwas Besonderes mitgebracht. Der Koch des Hotels hat von einem Gast eine Big-Game-Rute geschenkt bekommen und leiht sie uns aus, damit wir an der Klippe einen grossen Fisch fangen. Köderfische aus der Küche gibt er uns auch mit. Mein Vater kann die ganze Makrele am grossen Haken nicht auswerfen und schwimmt kurzerhand ein Stück ins offene Meer, um den dicken Happen auf gut Glück absinken zu lassen. Ich bin gerade mit meiner Handleine beschäftigt, als mein Vater auf einmal mit krummer Rute auf den Klippen steht und sich gegen ein grosses Gewicht stemmt. Das geht eine ganze Weile so, und ich verstehe nicht, was da eigentlich vor sich geht. Die Leine geht stramm ins tiefblaue Wasser und ein Fisch ist nicht zu sehen. Mit Schweissperlen auf der Stirn hält mein Vater plötzlich inne und sagt: «Das muss ich mir anschauen.» Die krumme Rute klemmt er in den Felsen ein, nimmt seine Taucherbrille und schwimmt, der dicken monofilen Schnur folgend, hinaus. Schliesslich taucht er ab und ich beob-

achte, wie sich die Rute einige Mal hektisch bewegt. Auf einmal entspannt sie sich und mein Vater taucht wieder auf. Als er mit leeren Händen und etwas blass im Gesicht aus dem Wasser steigt, sagt er nur knapp: «Der Haken ist hängen geblieben, ich musste ihn abreißen.»

Erst Jahre nach dieser Reise machte er mir ein Geständnis. Er sei abgetaucht und der Leine gefolgt, bis er einen mannsgrossen Zackenbarsch vor sich im Wasser erblickte. Wie in Zeitlupe habe dieser den Kopf langsam hin und her geschüttelt. Ein ordentlicher Schrecken und Respekt vor dem gewaltigen Fisch sei ihm in die Glieder gefahren, sodass er dieses Tier nicht mehr aus dem Wasser ziehen mochte. Noch unter Wasser habe er die Leine durchgeschnitten und zugeschaut, wie der gewaltige Schatten langsam abgedreht habe und in der Tiefe verschwunden sei. Ich sei noch zu jung gewesen, um das verstehen zu können. Er wollte mir die Enttäuschung ersparen und erzählte mir das deshalb erst, als ich bereits älter war.

Doch dieser Fisch verfolgte mich schliesslich noch viele Jahre und oft habe ich darüber nachgedacht, was ich an seiner Stelle getan hätte. Vermutlich würde ich es wissen wollen und versuchen, einen solchen Fang zu landen. Das Fischen ist für mich schliesslich auch mehr als nur ein Mittel zum Zweck geworden.



Glücklich zur Traum-Meerforelle

Robin Hrovatic

In den Fischerferien am Dalsfjord in Norwegen versuche ich mein Glück vom Ufer aus auf einem alten Fabrikgelände, das an einem kleinen Delta liegt. Der Platz scheint mir aussichtsreich, weil ich Tiefen von 5 bis 30 Metern in Wurfdistanz erreichen kann. Ich will mit Makrelen-Vierteln, die für fast jeden Raubfisch verlockend sind, auf zwei Ruten verteilt fischen, eine auf Grund setzen und eine am Zapfen mit der leichten Strömung treiben lassen. Nachdem die Zapfenrute gesetzt ist und das grosszügige Stück Makrele auf 15 Metern Tiefe ziemlich weit von mir entfernt vor sich hin baumelt, will ich die

Grundrute ausbringen. Da merke ich, dass mir noch ein «Gümmeli» fehlt, um die Schnur an der Rute bei offener Rolle leicht fixieren zu können. Woher kriege ich jetzt bloss mein «Gümmeli»? Wer weiss, vielleicht gibt es ja im kleinen Laden ganz in der Nähe welche? Weil die Zapfenrute gerade so schön ausgelegt ist, entscheide ich mich wider jegliche Aufsichtspflichten, die Montage für die kurze Zeit bis zum Laden und zurück sich selbst zu überlassen. Es wird ja wohl nicht ...

Im Laden muss mich der Verkäufer enttäuschen: Nein, solche Gummibänder führten sie hier leider nicht. Ich trotte also etwas entmutigt Richtung Ausgang, als mir in der Gemüseabteilung am Boden plötzlich ein kleiner Gegenstand auffällt: ein «Gümmeli»! Einfach so am Boden vor mir, als ob es auf mich gewartet hätte. Ich nehme das Geschenk dankend an mich und gehe zügig zurück zu meinem Angelplatz. Dort stelle ich mit Schrecken und Vorfreude zugleich fest, dass meine Schnur am Laufen ist und vermutlich schon über 50 Meter abgezogen wurde. Zitternd nehme ich die Rute in die Hand, kurble langsam etwas ein, bis die Schnur gestreckt ist, und schlage an. Er hängt. Ein wilder Drill beginnt, bis ich den Fisch nach einigen Minuten zum ersten Mal vor mir sehe: Eine Meerforelle, und was für eine! Um den Fisch sicher landen zu können, muss ich einiges an Weg entlang der Fabrikanlage zurücklegen, bis ich am Ende des Geländes so nahe ans Wasser komme, dass mein Feumer genug Reichweite hat, um den Traumfisch ins Netz zu hieven. Als der Fisch gesichert ist, eilen ein paar Einheimische herbei, die das Treiben mitverfolgt haben, und helfen mir bei der Aufnahme des Erinnerungsfotos. Die Messung danach ergab satte 72 cm. Meine grösste Forelle je. Himmel, habe ich ein Glück gehabt. Verdient habe ich den Fisch wohl nicht ganz, weil ich die Rute kurzzeitig unbeaufsichtigt liess, aber manchmal drückt Petrus eben gnädig ein Auge zu.





Meine grösste «Browntrout»

RASMUS OVESEN

Bereits im April konnte ich den isländischen See Thingvallavatn befischen. Es war mein erster Besuch und die Fischerei zeigte sich extrem anspruchsvoll. Grimmig-starke Winde, frostige Temperaturen und Schnee während fünf endloser Tage sorgten immerhin dafür, dass ich den grössten Teil des Sees für mich alleine hatte. Ich konnte neben ein paar Saiblingen drei Forellen fangen, die grösste davon brachte sechs Kilo auf die Waage.

Ende Mai kam ich mit einem guten Freund zurück, in der Hoffnung auf bessere Witterung. Doch das isländische Wetter ist notorisch unvorhersagbar: Schon wieder kalte und windige Tage anstelle des erhofften Frühsommers. Die Fischerei nahm dafür langsam aber sicher Fahrt auf. Nach ein paar Tagen hatten wir Fische gefangen, die Grund gaben, damit anzugeben.

An einem besonders stürmischen Nachmittag fischten wir an einem steil abfallenden Ufer, wo eine wütende Welle nach der anderen brach. Es war ein mühseliges Fischen mit dem schweren Streamer, doch es wurde belohnt mit drei prächtigen Fischen zwischen

fünf und sechs Kilo (ja, deswegen reist man als Forellenfischer nach Island!).

Der letzte Fisch des Tages nahm die Fliege kurz vor dem Ufer. Ein abrupter Stopp, gefolgt von einer unwiderstehlichen Flucht. Erst nach 10 Minuten, in welchen ich unter maximalem Druck auf meine 8er-Rute und das 28er-Vorfach die 50 Meter Backing-Schnur wieder einholen konnte, sah ich ihn das erste Mal. Als er schliesslich im Feumer lag, konnte ich mein Glück kaum fassen. Der Fisch, eine alte, kampferprobte Thingvallavatn-Browntrout, mass 93 Zentimeter und hatte wohl zwischen 9 und 10 Kilo Gewicht.

Fortsetzung
folgt ...

... in unserer
Oktober-Ausgabe

Bitte beschränke Dich auf das Wesentliche. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu kürzen. Auch E-Mails sind selbstverständlich möglich. Für den Inhalt der veröffentlichten Zuschriften übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sende Deinen Beitrag an:

Petri-Heil

Zentrum Staldenbach 7
8808 Pfäffikon SZ
redaktion@petri-heil.ch

Pro & Contra

Leserbriefe sind uns immer willkommen. Bevorzugt für die Veröffentlichung werden in erster Linie Zuschriften, die sich auf die aktuellsten Beiträge von «Petri-Heil» beziehen.

Zum Artikel «Rasante Veränderungen in den Schweizer Seen»

«Petri-Heil» 7-8/2021, Seite 44

Ich würde es sinnvoll finden, wenn die Kantone Entnahmefenster einführen würden. Ich zitiere Prof. Dr. Robert Arlinghaus: «Das Entnahmefenster ist immer, und das gilt artübergreifend, die bessere Massnahme gegenüber den Mindestmassen.»

Da es in unseren Seen immer weniger Fische hat, entnehme ich nur noch selektiv Fische und lasse die grösseren Exemplare frei, damit sie ordentlich für Nachwuchs sorgen können, denn ich will auch noch Fische fangen, wenn ich alt bin.

*Danilo Inniger,
Zürich*

Online-Kommentare:

Danke für diesen aufschlussreichen Beitrag!

Billo Heinzpeter Studer

Ich schliesse mich Heinzpeter Studer an! Nur, wird sich so schnell nichts zum Besseren ändern, da sich die Schweizer ja weiterhin sogar mit pestizidhaltigem Trinkwasser vergiften wollen ...

Robert Bachofner

Sehr guter Bericht. Die aussterbende Fischerzunft wird von Politikern, nicht nur in der Schweiz, sondern in ganz Europa, nicht gehört.

Hubert Wnuck

Danke für den interessanten Artikel. Der Wildfisch und seine Zukunft, auch als hochwertiges und tierschutzgerecht herangewachsenes Lebensmittel für uns Menschen sollte in der Zukunft mehr beachtet und betrachtet werden. Die Forschung ist gefordert, die Berufsfischer auch in Deutschland hoffen auf eine gute Entwicklung.

Elke Dilger

Herr Staub spricht in seinem Beitrag die Problematik des N:P-Verhältnisses an. Diesem müsste auf jeden Fall mehr Beachtung geschenkt werden. Trotzdem finde ich es verwunderlich, dass er sich hier auf die Kläranlagen fokussiert und nur gerade in einem Nebensatz auf die Rolle der Landwirtschaft eingeht, welche für rund zwei Drittel des Stickstoffeintrags in unsere Gewässer verantwortlich ist. Bei der Sache mit dem Kormoran büsst er leider viel an Glaubwürdigkeit ein. Er lässt nichts unversucht, den verursachten Schaden möglichst hochzurechnen, doch

mit welchem Ziel? Der Vorwurf, dass der Vogel sich nicht an gesetzliche Mindestfangmasse hält, scheint noch amüsant, doch wenn hier erneut das 200-Brutpaare-Ziel genannt wird, frage ich mich dann endgültig, wo der Realitätssinn des Autors geblieben ist. Wer nach der Abstimmung zum Jagdgesetz glaubt, ein Politiker würde ernsthaft in Erwägung ziehen, 90% der Kormorane aus der Schweiz zu entfernen, lebt in einer Traumwelt. Zumal die inländische Berufsfischerei gerade mal für knapp 1,5% des produzierten Fisches verantwortlich ist, von den allenfalls ein paar hundert Arbeitsplätzen gar nicht zu sprechen. Wenn man etwas erreichen will, muss man die Sache anders angehen – Wo bleiben die neuen Ideen? Zum Schluss fällt es mir als Hobbyfischer dann auch schwer, mich uneingeschränkt mit den Berufsfischern zu solidarisieren. Klar – wir haben sehr viel gemeinsam, aber wenn ich sehe, wie von Anfang März bis Ende April vor jeder Krautbank ein Grundnetz steht, dann frage ich mich, ob wir wirklich die gleichen Vorstellungen von Hege haben. Auch sollte, sobald in einem Gewässer die Naturverlaichung klappt, der Laichfischfang eingestellt und die Laichgründe geschützt werden. Oft kommt da dann

aber starker Widerstand der Berufsfischer.

Lukas Baumann

Härtere Zeiten für die Bündner Fischerei

Wie sich die Zeiten ändern. Hatte in den «besten» Jahren z. T. die 20 Saiblinge in 4 Stunden am gleichen Tag gefangen. Dieses Jahr habe ich die 20 Saiblinge in 2 Monaten zusammengekratzt, in unzähligen Stunden. Aber es waren meist tolle Fische, Fischen ist immer noch schön!

*Housi,
Engadin*

Hohe Fischerbussgelder

Zum Leserbrief «Niemand schuld am Fischsterben?», «Petri-Heil» 7-8/2021, Seite 51)

Kurt Greuter hat absolut recht. Die Bussgelder, die auf den Schweizerseen verlangt werden, wenn ein Fischer sich eine Übertretung zu Schulden kommen lässt, sind absolut skandalös. Die Beträge, die da genommen werden, sind gleich hoch wie im Strassenverkehr, zum Beispiel beim Überfahren des Rotlichtes, und ich erlaube mir zu sagen, dass das doch etwas ganz anderes ist. Kurt, wir werden nie erleben, dass überall mit gleichen Ellen gemessen wird.

Emil Moos

Oder sollte es für einmal statt «Hallo Walo», «Bravo Walo» heissen? Immerhin hast Du es geschafft, im Doppelnummer-«Petri-Heil» auch eine Doppelseite zu belegen. (Ist übrigens sackstark, die neue Rubrik «Denkwürdige Fänge» von Euren Autoren.) Muss schon ein erhebendes Gefühl gewesen sein, 234 Kilo Fisch auf die Schuppen zu legen. Sorry! Aber mir geht einfach das Sprichwort vom Bauer und den Kartoffeln nicht mehr aus dem Sinn. Item, so wie ich Dich einschätze, schmückt jetzt Dein ausgestopfter Blue Marlin eine ganze Wand in der guten Stube – ja, Trophäenjäger müssen sich doch auch entsprechend präsentieren, wenn sie sonst nichts vorzuweisen haben. Hand aus Herz: Deine über dreissig Jahre alte Story dazu mussten sicher schon einige rundum Gelandweilte ertragen.

Halo Walo

Ich muss Dich leider enttäuschen. Da sich mein Fischer-Carnotzet im Keller mit knapp 48 Quadratmetern eher bescheiden ausnimmt, hatte ich nicht einmal genügend Platz, um wenigstens das Schwert des Marlins nach Hause mitzunehmen. Der Hotelmanager vom «La Pirogue» wusste von den engen Raumverhältnissen meinerseits und hatte deshalb ein Einsehen; er bostichte mir als bleibendes Andenken auf seine Visitenkarte lediglich eine Schuppe des Prachtfischs. Wenn das keine Trophäe ist ...

Walo



2 Äschen entnehmen oder 25 zurücksetzen?

Zum Editorial «Fangen & Essen», «Petri-Heil» 7-8/2021, Seite 3

Mit Interesse las ich Ihren Einführungstext über das «Catch & Cook». Sie haben mit dieser Einführung ein sehr heikles Thema angesprochen, denn obschon verboten, wurde das Catch & Release in der Schweiz zu einer grossen Bewegung mit enorm schädlichem Einfluss auf unsere Gewässer. Nicht, dass ich prinzipiell gegen das Catch & Release bin, in gewissen Situationen kann es durchaus Sinn machen. Auch ich habe schon eine schöne Forelle oder Äsche mit laichvollem Bauch zurückgesetzt. Was jedoch an unseren Berner Gewässern mit dem Catch & Release abgeht, ist nur noch Tierquälerei. Nachstehend ein Beispiel, das leider exemplarisch ist: Ich fische im Dezember an der Saa-ne auf Äschen. Oberhalb mir stehen zwei weitere Fischer. Der eine fängt eine Äsche und behändigt diese mit dem Netz. Dann will er den Haken der Nympe mit den Fingern lösen,

doch der Fisch hat diese zu weit im Rachen. Also legt man den Fisch wieder ins Netz und sucht die Zange. Ist diese endlich gefunden, wird der Fisch wieder aus dem Netz entnommen und mit der Zange von der Nympe befreit. Danach wird er wieder ins Netz gelegt und der zweite Fischer sucht sein Handy, schliesslich muss der Fang dokumentiert werden. Dann endlich wird der Fisch wieder in die Freiheit entlassen. Jetzt habe ich einen Biss, eine schöne 40er-Äsche. Der Fisch wird gelandet, betäubt und dann der Kiemenschnitt gemacht. Danach löse ich den Haken und trage den Fisch in der Statistik ein. Kurze Zeit später kann ich die zweite entnehmen – das Nachtes-sen für meine Frau und mich ist gerettet. Mit mir selbst beschäftigt, merke ich nicht, dass obige Fischer zu mir runtergekommen sind. Dies wird mir erst bewusst, als mir

jemand zuruft: «Heute entnimmt man keine Fische mehr, ich habe heute sicherlich schon 25 Äschen gefangen, gut ein Drittel hatte das Mass, alle habe ich zurückgesetzt. Wegen Personen wie dir haben wir keine Fische mehr. Heute muss man als Fischer Naturschutz betreiben.» Zuerst war ich sprachlos, dann fing ich an zu kochen: «Aha, du riesen ... nennst mich einen Fischmörder und prahlt damit, 25 Äschen wieder zurückgesetzt zu haben, was im Übrigen gegen das Bundesgesetz ist. Du gehst mit der Zange ins Fischmaul, legst die Äsche wieder ins Netz, machst Fotos und entlässt sie erst dann. Während der Fisch im Netz war, lag er auf der Seite und konnte dementsprechend weniger gut atmen. Bei so einem Handling kann problemlos davon ausgegangen werden, dass weit über 50% nicht überleben!»

In den nächsten Tagen diskutierte ich diesen Vorfall mit etlichen Fischern und Aufsehern. Resultat: Ja, es gibt Fischer, die das Catch & Release respektvoll und schonungsvoll betreiben, von denen sieht man aber auch nie ein Foto auf dem Netz. Doch auch die betreiben das Fischen nur aus Spass am Drill und sind somit Tierquäler! Dies hängt aber bereits mit der Jungfischer- beziehungsweise SaNa-Ausbildung zusammen. Dort hört man vielfach immer wieder, es habe zu wenig Fische, man sollte sie wieder in die Freiheit entlassen. Es ist also faktisch ein Aufruf zur Tierquälerei. Wenn wir unsere Passion weiterhin ausüben wollen, dann werden wir gegen diese Haltung konsequent vorgehen müssen. Alles andere wird niemand verstehen.

A. Perroud,
Riggisberg

Das **neue** Brevet ist da

Die neugestaltete 23. Auflage des Schweizer Sportfischer Brevet vermittelt kompaktes, zeitgemässes Fischerwissen auf 140 reich illustrierten Seiten. Zudem sind umfangreiche elektronische Lerninhalte hinzugekommen.



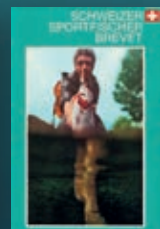
cjd | nna – Das neue Schweizer Sportfischer Brevet erscheint nicht nur in neuem Layout, auch die Inhalte sind angepasst und erweitert worden. So sind am Ende jedes Kapitels sogenannte QR-Codes zu finden, mit denen man zusätzliche Informationen und vertieftes Wissen abrufen kann. Dabei profitiert das Sportfischerbrevet vom reichen Fundus des Online-Archivs von «Petri-Heil». Damit steht den neugierigen und lernwilligen Fischern deutlich mehr Lektüre-Material zur Verfügung. Natürlich ist das Studium des Zusatzmaterials nicht Voraussetzung für das Bestehen der Lernkontrolle. Die Antworten zu allen 150 Prüfungsfragen finden

sich im gedruckten Lernmittel und sind mit einem Fischsymbol an der Seite gut erkennbar.

Die Lernziele für den Sachkunde-Nachweis sind zu Beginn jedes Kapitels klar definiert. Das Wissen wird nach wie vor in bewährt verständlicher Form vermittelt und ist mit vielen Bildern illustriert.

Fischerei im Wandel

Seit der Lancierung des Brevets Ende der 1970er-Jahre ist in der Fischerei viel passiert. Diesen Veränderungen



Seit 1978, lange bevor der SaNa obligatorisch wurde, bietet das Schweizer Sportfischer Brevet eine solide Grundausbildung für den ambitionierten Angler. Seither wurde das Brevet 23-mal überarbeitet und wird regelmässig dem aktuellen Stand der Fischerei angepasst.

Das neue Lernmittel kombiniert das obligatorische SaNa-Wissen (print) mit freiwilligem E-learning und bleibt ein Nachschlagewerk für jede Fischerbibliothek.



trägt das Brevet jetzt noch mehr Rechnung. So sind die Kapitel über Fischereigerät und Angeltechnik mit den neusten Entwicklungssprüngen abgeglichen. Auch bei der Gewässerökologie, den Fischkrankheiten, dem Umgang mit invasiven Arten und der Bewirtschaftung der Gewässer sind die Lerninhalte auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft. Zudem wird dem verhältnismässig neuen und immer wieder problematischen Umgang mit Fängen auf Social Media ein eigener Abschnitt gewidmet.

Inputs von Instruktoren und Experten

Auch die Gesetzeslage, die Tierschutzfragen sowie die Problematiken von invasiven Arten, Klimaerwärmung und Belastungen der Gewässer sind in letzter Zeit

komplexer geworden. Vor der Überarbeitung wurden deshalb die aktiven Instruktoren um Inputs angefragt. Eine erste Fassung wurde sodann den Experten des Bundesamts für Umwelt (BAFU) und des Schweizerischen Fischerei-Verbands zur Begutachtung vorgelegt. Besonders die Thematik rund um das Verbot von «Catch and Release» und die Frage, ob und unter welchen Umständen ein Fisch zurückgesetzt werden darf, kamen zur Sprache. Zahlreiche Instruktoren plädierten auf eine Ausweitung der Lerninhalte. Wichtige Themen, die aber nicht prüfungsrelevant sind – so die Entsorgung von Fischabfällen –, fanden Eingang in die digitalen Lerninhalte, die übrigens für jedermann kostenlos zugänglich sind. ■

DER WEG ZUM SANA-AUSWEIS

Wer mit dem Schweizer Sportfischer Brevet gelernt hat, ist bereit für den SaNa-Kurs. Dort werden die wichtigsten Punkte nochmals durchgegangen und das vermittelte Wissen wird von einem Instruktor anschaulich erklärt. Bei der anschliessenden Erfolgskontrolle müssen 50 Fragen beantwortet werden.

Nach der erfolgreichen Erfolgskontrolle wird der offizielle SaNa-Ausweis per Post zugestellt. Bis Ende 2021 wird die sogenannte Kursberechtigung jedem Lernmittel beigelegt. Unverändert bleibt deshalb der Verkaufspreis von CHF 59.–. Inbegriffen ist auch ein Gutschein für ein Gratis-Stoffabzeichen für das Gilet oder die Fischerjacke.

Erhältlich ist das neue Schweizer Sportfischer Brevet in gut assortierten Fischereiartikelgeschäften oder direkt beim Verlag «Petri-Heil», Zentrum Staldenbach 7, 8808 Pfäffikon, Tel. 055 450 50 60. Online-Bestellungen petri-heil.ch/de/shop.



12 Monate 12 Fische



Der Bachsaibling

Die Ruhe und Abgeschiedenheit der Bergseen übt einen grossen Reiz auf uns Fischer aus.



«Jeden Monat eine andere Fischart fangen», ist das Ziel von Michael Schär. Dieses Unterfangen dokumentiert er Ausgabe für Ausgabe mit einem Podcast auf petri-heil.ch und auf Spotify. Die dritte Ausgabe ist ein grosses Sommerferien-Special: Wir widmen uns den vielen schönen Aspekten der Bergseefischerei.

Text: Michael Schär
Fotos: Ivo Schläpfer

Der Sommer ist für uns Schönwetterfischer ein Traum. Trocken, warmes Wetter. Beisswillige Fische in grossen Mengen. Die Möglichkeit, ein kühles Bad zu nehmen, wenn es mit der Fischerei dann doch nicht klappt. Es gibt im Sommer kaum etwas Schöneres, als möglichst viel Zeit am Wasser zu verbringen. Doch dieses Jahr ist alles anders. Die anhaltenden Wetterkapriolen machen uns Fischern das Leben schwer, die Ausübung unseres Hobbys ist teilweise sogar verboten. Auch den «Petri-Heil»-Podcast betrifft diese Situation. Wir entscheiden aber nicht zu warten, sondern suchen nach Alternativen. Sommerzeit ist bekanntlich Reisezeit ...

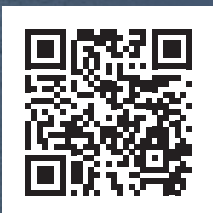
Wenn einer eine Reise tut ...

Wir haben also eine Region gesucht, welche einfach zugänglich ist, gute Fischereigründe bietet und trotzdem genug «natürlich» ist, um nicht das Gefühl zu haben, an einem Fischteich zu angeln. Nach einiger Recherche entscheiden wir uns für das Piora Tal in den Tessiner Alpen. In diesem hoch über der Leventina gelegenen Tal warten 28 Bergseen darauf, befischt zu werden. Prägend sind der Stausee Lago Ritom, der Lago Cadagno sowie der Lago di Tom. Die Anreise ins Hochtal, welches sich zwischen 1850 bis 2000 m ü. M. erstreckt, ist einfach. Neben einer mit dem Auto befahrbaren Strasse führt die steilste Standseilbahn Europas fast direkt bis zum Lago Ritom. Da der «Petri»-Podcast davon lebt, neue Horizonte zu erkunden, entscheiden wir uns, mehrere Seen zu befischen. Unser Fischereiabenteuer lässt sich gut mit einer Wandertour übers Wochenende kombinieren. Wir beginnen am Lago Ritom, wo wir unser Glück ein erstes Mal versuchen wollen. Via Lago di Tom und die Cadlimo Hütte soll es danach zum Lago

Wenn die Bedingungen stimmen, reicht's am Bergsee schnell für einen selbstgefangenen «Znacht».



Warum fischen wir eigentlich so und nicht anders? Und was passiert, wenn wir es mal anders versuchen? Der Berner Michael Schär bezeichnet sich selbst als «relativ durchschnittlicher Schönwetterfischer» und fischt am liebsten auf Egli. In dieser Serie wagt er Monat für Monat einen Ausflug aus seiner Komfortzone hinaus in die grosse Vielfalt der Berner Fischerei. Nebst dem Artikel im Magazin gibt es zu jedem Zielfisch auch einen Podcast auf petri-heil.ch sowie auf Spotify.



dell'Isra gehen, wo wir unsere Übernachtung planen, bevor wir via Lago di Dentro zum Lago Cadagno zurückkehren. Da wir möglichst wenig Gewicht mitschleppen wollen, sind wir darauf angewiesen, unsere Verpflegung selber zu fangen ...

Fokus Bachsaibling

In den hoch gelegenen Bergseen trifft man primär die Kanadische Seeforelle (Nematalpa), den Bach- und Seesaibling, die Regenbogenforelle sowie auch die Bachforelle an. Die Region des Piora Tal bietet realistische Chancen, jeden dieser Fische an den Haken zu bekommen; das lässt uns vom «Grand Slam» träumen.

Ins Zentrum rücken wir jedoch den Bachsaibling. Dieser wunderbar gezeichnete Fisch mit der auffallend roten Bauchpartie stammt eigentlich aus Übersee. Das vorzügliche Fleisch, die anspruchsvolle Fischerei sowie das schöne Aussehen hat dieser Salmonidenart zu Popularität verholfen. Dem Bachsaibling scheint die grosse Höhe der Alpen besonders gut zu gefallen. Neben den Bachein- und auslaufen der Seen fühlt er sich auch in kleinen Furchen vermoorter Flächen wohl. Die Fischerei auf den Bachsaibling unterscheidet sich grundsätzlich nicht von derjenigen auf andere Salmoniden. Als Methode der Wahl hat sich bei der Bergseefischerei die Verwendung von Sbirolinos etabliert. Diese Kreuzung aus Zapfen und Wurfgewicht wird direkt auf die Hauptschnur aufgezogen. Dahinter folgt ein mit einem Stopper geschützter Wirbel und ein dünnes Fluoro-Vorfach mit einem Köder. Als Klassiker gilt die Bienenmade am gebogenen Einzelhaken, welche beim Einholen verführerisch hinter dem Sbirolino taumelt. Insbesondere bei Regenbogenforellen bringt Forellenteig gute Ergebnisse, aber auch eine Fliege kann zum Erfolg führen.

Richtige Platzwahl

Die Platzierung am Bergsee ist für den Erfolg ausschlaggebend. Die Gewässer sind oft tief und weitläufig, daher sind lange Ruten von Vorteil, um möglichst viel Fläche abdecken zu können. Wichtig ist, das Gewässer gut zu beobachten und auf verräterische Zeichen zu achten. Deshalb sind wir gleich mit einem kleinen Team unterwegs. Livio, der Co-Host des Podcasts, führt mich und unsere Freunde Ivo und Mathis am Nordufer des Lago Ritom entlang. Trotz der unglaublichen Aussicht sind unsere Augen praktisch nur aufs Wasser gerichtet. Und tatsächlich: In der ersten Bucht, die wir passieren, fällt uns ein verräterischer Kreis an der Wasseroberfläche auf. Und danach noch einer. Und noch einer ...

Das kann nur gut kommen, denke ich, als ich auf meinen ersten Wurf direkt einen Biss verzeichnen kann. Leider sitzt der Anschlag nicht. Etwas enttäuscht beginne ich, meine Montage wieder einzuziehen, doch kaum habe ich einige Kurbelumdrehungen gemacht, sehe ich den nächsten Schwall hinter meiner Wasserkugel. Dieses Mal warte ich etwas ab und die Geduld zahlt sich aus: Nach einem vorsichtigen Drill halte ich meine erste Regenbogenforelle in der Hand. Auch der Rest unserer Reisegruppe ist erfolgreich: Jeder hat eine massige Regenbogenforelle gefangen, wobei Ivo mit einem blauen Mepps und Mathis mit einer Bienenmade am Zapfen punkten konnten. Da zwischen uns und unserem Nachtlager noch eine beträchtliche Distanz liegt, beschliessen wir aufzubrechen. Wie wir unser Nachtlager erreicht haben, stelle ich fest, dass wir unserem Ziel des «Grand Slam» zwar etwas näher gerückt sind, dass mir der Zielfisch für diese Ausgabe, der Bachsaibling, aber noch fehlt. Als dann Mathis, Ivo und Livio am nächsten Morgen je einen Bachsaibling überlisten können, werde ich nervös: Droht mir bereits wieder ein Schneider? Wie unsere Reise ausgeht, erfährst Du im Podcast. ■

Fisch happens

«Petri-Heil» stellt hier Situationen am und auf dem Wasser mit einem Augenzwinkern vor. Vielleicht findest Du Dich oder Deine Kollegen (zumindest teilweise) auch darin wieder.



Vorgeführt

Hans Schwab – Ich werde von einer Filmcrew kontaktiert. Eine Dichterin aus Hong Kong möchte ihr Gedicht über das mystische Oberengadin in Bilder umgesetzt haben. Unter anderem stellen sich die Filmemacher vor, den See bei Sonnenaufgang zu zeigen. Da passt doch ein Fischer im Ruderboot gut in die Szene. Da ich tatsächlich frühmorgens auf dem St. Moritzersee unterwegs bin, sage ich zu. Mit Gästen zu fischen, ist immer wieder unterhaltsam. Auch wenn sich das Fischerglück dann meistens in Grenzen hält. Tatsächlich tauchen eine Regisseurin und ihr Kameramann pünktlich um 05.00 Uhr am Bootsplatz auf. Die junge Frau

stellt fest, dass sie noch gar nie bemerkt habe, wie schön es am frühen Morgen draussen ist. Diese Tageszeit sei ihr vollkommen unbekannt. Gemäss Regieanweisungen rudere ich also in der Morgenstimmung in der Bucht hin und her. Die Szenerie könnte tatsächlich kaum kitschiger sein: zarte Nebelschwaden, die Bergkulisse und ein Himmel, der von Pastellrosa zu Azurblau wechselt. Alles zusammen auf dem glatten See gespiegelt, mit mir mittendrin. «Da brauchen wir nicht mal Spezial-effekte», meint die Regisseurin begeistert. Nun machen sich etliche Steigringe bemerkbar und kurz darauf habe ich die Fliegenrute parat. Kon-

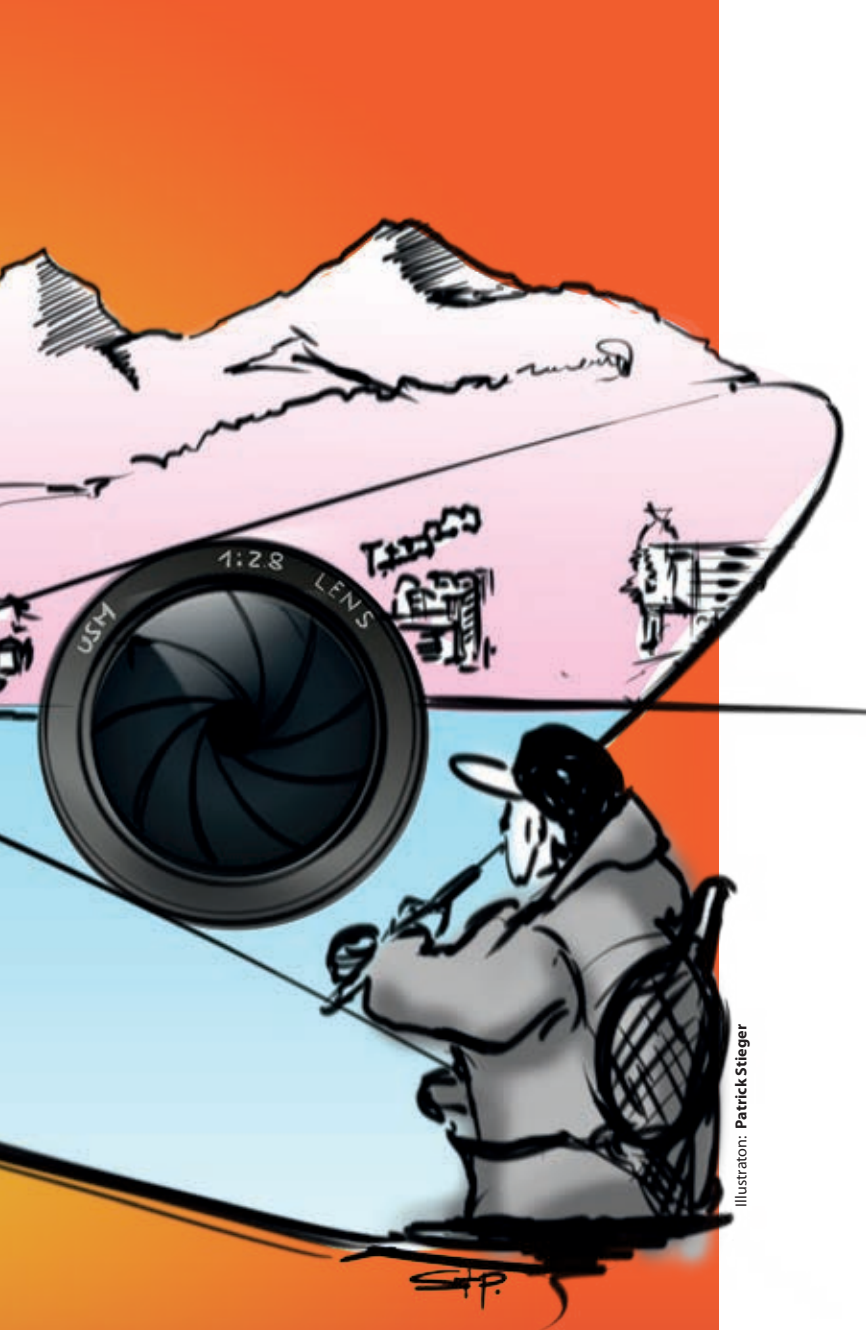


Illustration: Patrick Stieger

zentriert mache ich ein paar Würfe und prompt bringe ich eine Äsche an den Haken. Mir gelingt eine Fischereishow sondergleichen und ich lege einen spannenden Drill hin, inklusive perfekter Feumerlandung ... Mit meinem schönsten Strahlen drehe ich mich mit der prächtigen Fahnen-trägerin zum Filmteam. Aber hallo?! Die sind mit dem Abbau der Kamera beschäftigt und haben die ganze Szene nicht mal bemerkt. Das Fischen interessiert sie gar nicht. Dabei ist es mir gerade gelungen, endlich den verflixten Vorführeffekt zu überwinden! Die nächsten Filmemacher verweise ich auf den Ruderclub. ■



Fisch(er)kunde

Bodensee-Felchenrute

180 cm | 0,28 Kilo

Sven Freymuth aus Rothenhausen berichtet von einem sehr speziellen Fang: «Am 24. Juni fischte ich bei klarem Sonnenschein auf dem Bodensee (Obersee) in einer Tiefe von 20 Meter. Um 10 Uhr spürte ich plötzlich einen Widerstand an der Rute. Nach dem Anschlag war die Rute krumm und nichts passierte. Ein Kapitaler? Schliesslich konnte ich etwas Schnur aufnehmen, aber kein Flossenschlag auf der anderen Seite. Na dann, dachte ich mir, ziehe ich das Seegras hoch. Siehe da, an die Oberfläche kommt eine Angelrute samt Zapfen und Hegene – «meine» Rute, welche ich vor einem Jahr verloren hatte. Ich traute meinen Augen nicht und jauchzte laut, als hätte ich einen Kapitalen. Enorm, wie intensiv die Quagga-Muscheln die Rolle befallen hatte.»

Verwendetes Gerät

Rute	Stucki Thun Felche Spezial 180 cm
Rolle	Balzer Laufrolle
Schnur	Dyneema Felchenschnur 0,12 mm
Vorfach	Momoi Fluorocarbon Neo 0,18 mm
Köder	Hegene, selbstgebunden, rot/schwarz

Emme-Mountainbike

162 cm

Auch Michel Utz aus Bern berichtet von einem besonderen Fang: «Als wir am 12. Juli bei sinkendem Wasserstand an der leicht trüben Emme fischten, hatte mein Kollege Manuel plötzlich einen eindrucklichen Biss. Da hatte sich tatsächlich ein wundervoll gefärbter Mondia-Milchner den Wobbler einverleibt. Nach mehrminütigem Drill konnte ich das Fahrrad sicher landen und unsere Freude war riesig! Nach kurzem Fototermin wurde das Prachtsexemplar der Gemeinde übergeben.»

Verwendetes Gerät

Köder	Lucky Craft Pointer im Forellendekor
--------------	--



Andauernde Flaute im Bodensee

Letztes Jahr konnten im Bodensee-Obersee rund 295 Tonnen Fische gefangen werden, knapp 50 Tonnen davon von den Sportfischern. Das ist zwar etwas mehr als im Vorjahr, aber weit entfernt von den «guten Zeiten». Seit dem Jahr 2011 haben sich die Bodensee-Fänge mehr als halbiert!

cjd | zvg – Die Berufsfischer haben 2020 zwar dreimal mehr Felchen erbeutet als im historisch schlechten Vorjahr, dafür weniger Egli. Der Egli-Ertrag sank im Vergleich zu 2019 um 58,3% auf 32,3 Tonnen, im Vergleich zum Zehnjahres-Mittel um 44,1%. Auch der Zander-Ertrag hat sich verglichen mit 2019 nahezu halbiert. Die Seesaiblings-Fänge sanken um 66,3%, die Trübschen-Fänge um 17,3%. Die Zahl der Berufsfischer-Patente sank nochmals um 4 auf 63.

Vor zehn Jahren waren es noch 130 Berufsfischer-Lizenzen ...

Höhere Sportfischer-Erträge

Der höhere Ertrag der Angler im Vergleich zum Vorjahr ist insbesondere auf den Zuwachs bei den wichtigen Zielfischarten Hecht und Felchen zurückzuführen, aber auch Ertragsanstiege bei Karpfen, Seeforelle und Wels trugen zu dem Ergebnis bei. Einbrüche bei Egli und

Zander wurden jedoch ebenfalls verzeichnet und führten zu einer leichten Unterschreitung des Zehnjahres-Mittel.

Von der wichtigsten Zielfischart der Angler, dem Hecht, wurde mit knapp 14 500 Kilo ungefähr 1200 kg mehr angelandet als im Vorjahr. Dieses Plus konnte den Rückgang beim Egli (im Vergleich zu 2019 600 Kilo weniger) ausgleichen. Die Erträge bei den Weissfischen ähnelten dem Vorjahr. Wie bei den Berufsfischer-Fängen stiegen auch die Erträge der Angler beim Felchen an, der mengenmässig viertwichtigsten Art: Hier wurde ein Plus von 25,9% bzw. 1100 Kilo verzeichnet. Auch die Anstiege bei Seeforelle (700 Kilo bzw. 52,8%), Karpfen (1100 Kilo bzw. 48,3%), Wels (700 Kilo bzw. 32,4%) und Aal (200 Kilo bzw. 42,7%) trugen zur Besserung des Jahresergebnisses bei. Der Ertrag beim Zander hingegen brach mit 700

Kilo weniger um mehr als ein Drittel ein. Bei Seesaibling und Schleie stagnieren die Fänge, die Trüsche erscheint nahezu überhaupt nicht mehr in der Statistik. (ibkf.org > Gesamtbericht)

Der Einfluss fremder Arten

Die Ertragsrückgänge sind im Bodensee nichts Neues. Der nährstoffarme See zeigt in letzter Zeit ein extrem starkes Aufkommen von Stichlingen und der sich unglaublich ausbreitenden Quaggamuschel. Auch die Anzahl Kormorane ist noch immer hoch. Die meisten Kormoran-Brutkolonien sind in Baden-Württemberg angesiedelt. Dort wird jetzt eine Studie in Auftrag gegeben, um den schädlichen Einfluss der Schwarzkörbe zu beziffern. Die Resultate werden für einige Berufsfischer wohl zu spät kommen ... ■



Petri-Heil-Fonds zur Förderung der Schweizer Fischerei

Abrechnung Juli 2021

Stand am 1. Juni	CHF	9145.15
Thorsten Fischer, Balgach	CHF	+ 55.-
Trinkwasser-Initiativen	CHF	- 770.-
Stand am 31. Juli	CHF	8430.15

Zuwendungen an den **Petri-Heil-Fonds** sind mit entsprechendem Vermerk erbeten auf PC 92-155493-2, Gewässerschutzfonds, **Petri-Heil**, Jahr & Co. VIP Media Verlag, 8808 Pfäffikon SZ



Reinigungstag am Engstlensee

Wo viel gefischt wird, bleibt (leider) auch viel liegen. Deshalb organisieren mehrere Vereine rund um die Pachtvereinigung Interlaken am Freitag 1. Oktober von 9.00 bis 16.00 Uhr eine Seereinigung am Engstlensee. Nebst dem Ufer werden Taucher auch unter Wasser Unrat einsammeln. Die Organisatoren weisen darauf hin, dass die Fischerei in dieser Zeit gestört werden kann und sich der 1. Okto-

ber deshalb nur bedingt für einen Fischerausflug an den Engstlensee eignet.

Ausgebuchter Einführungstag

Trotz widriger Umstände wegen des Dauerregens im Juli dieses Jahres hatten zahlreiche Kinder grossen Spass an der Einführung in die Fischerei des Kantonalen Fischereiverbands Basel-Stadt (KFBVS) im Rahmen des «3-Land Ferienpass». Zwei der drei

Tage, die der KFBVS anbot, waren völlig ausgebucht, beim dritten Tag war nur ein Platz frei – es herrscht also grosse Nachfrage nach Fischen unter Kindern in der Region Basel. Am Vormittag stand Theorie (mit Fisch- und Gewässerkunde) auf dem Programm, nach dem Mittagessen in der

gemütlichen Fischerhütte durften alle teilnehmenden Kinder dann ihr Glück am Allschwilerweiher versuchen. Der KFBVS fasste den ersten seiner Fischertage für Kinder diesen Sommer reimend zusammen: «Regen, Regen, oh wie nass, und trotzdem machte es viel Spass.»



Freud und Leid bei **Basler Galgenfischern** nah beieinander

mpb – Knapp vier Wochen lagen zwischen grosser Freude und enormer Bestürzung bei den Basler Galgenfischern dieses Jahr. Am 19. Juni eröffneten sie, in Anwesenheit von lokaler Politprominenz, den ersten neuen Galgen seit über 100 Jahren, am 16. Juli stürzten bei einem Hangrutsch infolge Hochwassers zwei Fischergalgen in den Rhein. «Ein Stück Basler Kultur ging den Bach ab», sagte Richard Stammherr, Präsident des Vereins «Basler Galgenfischer (BGF) 1920».

Mitte Juni hatte es noch freudig getönt: «Das Eingangstor zu Basel ist nun mit einem markanten Objekt versehen», sagte Stammherr in seiner Ansprache an die Gäste, die zur Eröffnung des Vereinsgalgens rund 150 Meter unterhalb der Dreirosenbrücke gekommen waren. Wegen Corona hatte das Eröffnungsfest um ein Jahr verschoben stattgefunden, und sogar die neue Regierungsrätin Stephanie Eymann (Justiz- und Sicherheitsdepartement) und ihr Amtsvorgänger Baschi Dürr waren der

Einladung gefolgt. Stammherr würdigte in seiner Ansprache besonders Pitt Buchmüller. Der ehemalige Präsident der BGF 1920 hatte mit seinen zahlreichen geschäftlichen Beziehungen dafür gesorgt, dass der Bau dieses Galgens finanziell gesichert war. Dieser neue Galgen, unmittelbar beim Novartis Campus gelegen, ist zudem ein kleines Fischerei-Museum und kann auch für private Anlässe gemietet werden. Mitte Juli schlug dann die Freude in Traurigkeit um. Zwei Gal-

gen fortgeschwemmt, ein dritter als Totalschaden abgeschrieben, zwei weitere (so befürchtet Stammherr) dürfen wohl nicht mehr betreten werden. Dabei hatten die Galgenfischer die Behörden vor den Gefahren eines Abrutschens des Hangs zwischen Grenzacherstrasse und Rhein gewarnt, wie Stammherr den lokalen Medien mitteilte. Der Verein will die weiteren Anordnungen der Behörden abwarten und schloss nicht aus, «rechtlichen Beistand zur Hilfe zu nehmen», wie Stammherr erklärte. ■

Stoppt Quagga!

Information und Sensibilisierungsmassnahmen sind entscheidend, um die weitere Verbreitung der Quaggamuschel und anderer invasiver gebietsfremder Arten einzudämmen. Die Kantone Basel-Stadt und Zürich haben nun zwei kurze Erklärvideos produziert. Die beiden Clips informieren über das Problem



der invasiven gebietsfremden Arten und zeigen, was dagegen getan werden kann. Die Videos sind in deutscher, französischer und italienischer Sprache auf der Website des BAFU bafu.admin.ch verfügbar unter: Invasive gebietsfremde Arten.



Galgenfischer fängt Amurkarpfen

Wie die Basler Zeitung berichtete, zog der Basler Galgenfischer Adrian Hess einen über 20 Kilo schweren Amur-Karpfen aus dem Rhein. Der Albino-Graskarpfen war über einen Meter lang. Amur-Karpfen sind nicht heimisch und im Rhein äusserst selten anzutreffen. Es wird vermutet, dass der Fisch bei Hochwasser aus einem Teich entwischt konnte.

Obwohl Graskarpfen offiziell zu den unerwünschten Arten zählen, wurde der Fisch wieder zurückgesetzt.

Greifensee-Wels attackiert Schwimmerin

Die ungewöhnliche Attacke erfolgte Ende Juli am heiteren Tag in der Nähe der Badi Furren. Da diese geschlossen war wegen Hochwasser, vermutet die geübte Schwimmerin, dass sie den Wels aufgeschreckt hatte.

Fischerverband will Reussprojekt – **subito!**

Die Erfahrungen mit dem Hochwasser zeigen die Bedeutung von Schutzmassnahmen – immer verbunden mit mehr Raum für die Natur. Der Fischereiverband Kanton Luzern FKL verlangt, dass Regierungsrat und Kantonsrat mit dem Reuss-Projekt vorwärts machen.

zvg – Im Kanton Luzern konnte im niederschlagsreichen Juli knapp eine Katastrophe vermieden werden, weil aus dem Jahrhunderthochwasser 2005 die richtigen Lehren gezogen worden waren: Viele Hochwasserschutzprojekte wurden realisiert, immer klug kombiniert mit Renaturierungen. «So profitieren Mensch und Natur», betont Markus Fischer, Präsident des Fischereiverbands Kanton Luzern.

Weisser Fleck: Reuss im Rontal

Der Fischereiverband Kanton Luzern begrüsst auch weitere Projekte, die aufgelegt oder nächstens zur Ausführung gelangen. Aber es gibt einen grossen weissen Fleck: Die Reuss zwischen Luzern und Honau. «Mit der Planung, den Einsprachen und der Opposition ist viel Zeit verloren gegangen», ärgert sich Fischer. «Das Hoch-

wasser dieses Sommers ist ein Schuss vor den Bug, es muss jetzt endlich vorwärts gehen.» Angesichts des Klimawandels komme das nächste Hochwasser bestimmt.

Der Fischereiverband steht seit Jahren grundsätzlich hinter dem Reussprojekt, weil es raffiniert kombiniert: Einerseits mehr Schutz für die Bevölkerung, andererseits erhält die Natur mehr Raum, es entsteht wertvoller, neuer natürlicher Lebensraum. Die Kombination von Hochwasserschutz und Renaturierung ist laut Fischereiverband ein Gebot der Vernunft und letztlich eine Erfolgsgeschichte.

Gemeinden, Bauern, Verbände: Kompromisse!

Seit Jahren wird das Reussprojekt durch Maximalforderungen der Gemeinden, Bauern und Umweltverbände torpediert. Der Fischereiverband Kanton Luzern erwartet von allen Beteiligten, dass sie endlich das grosse Ganze sehen und im Interesse von Mensch und Natur zu Kompromissen bereit sind. Gleichzeitig erwarten die Fischer, dass die Verwaltung, der Regierungsrat und der Kantonsrat das Projekt zügig vorantreiben. Die Volksabstimmung muss spätestens 2023 stattfinden. ■

Peter Hofmann †

Peter Hofmann aus Weggis ist Anfang Juli im Alter von 60 Jahren in Malindi (Kenia) unerwartet gestorben. Hofmann betrieb neben seinem



Beruf als Gärtner die Produktion von Löffeln und Köderfischsystemen, die er unter «Swiss Big Game Fishing» vertrieb. Seine grosse Leidenschaft war die Hochseefischerei.

Cabo Verde Team gewinnt Marlin World Cup

Jeden 4. Juli wartet die Anglerwelt gespannt auf die Ergebnisse des Blue Marlin World Cup – das jährliche weltweite Angeltturnier, bei dem das Team mit dem grössten Blauen Marlin geehrt wird. Einen «Grunder», also einen Blauen Marlin von 1000 Pfund zu landen, ist an sich schon eine erstaunliche Leistung, ganz zu schweigen an einem der prestigeträchtigsten

Fischereiturniere der Welt. Das Siegerboot Blue Hunter erbeutete am 4. Juli vor den Kapverdischen Inseln einen Blauen Marlin mit 1046 Pfund!

Argentinien verbietet Lachsfarming

Die Gesetzgeber der Provinz Tierra del Fuego haben die Lachszucht in Meereskäfigen verboten. Mit diesem Schritt ist Argentinien das erste Land der Welt, das ein solches Verbot einführt. Vorausgegangen waren monatelange Kampagnen von Anwohnern, benachbarten chilenischen Gemeinden und Nichtregierungsorganisationen, die über die Umweltzerstörung durch die Fischindustrie besorgt waren.

Michel Roggo in Bern

Im Rahmen der Fachtagung «Schweizer Gewässer: Fit für die Zukunft?» präsentiert Michel Roggo seine Fotoshow «Wasserwelt Schweiz». Die eindrücklichen Bilder zeigen den Vertretern aus Wissenschaft, Naturschutz, Recht und Politik den Zustand unserer Schweizer Gewässer.

*Restaurant Schwellenmätteli
2. September, 10:00 bis 17:00
Organisation Aqua Viva*

Käsemeister verurteilt

Im Oktober 2020 verursachte ein Käsemeister aus der Linthebene eine Gewässerverschmutzung: Beim Käsen war ein Schlauch, der die

Erich Bolli | Armin Harth – Dr. med. Ernst Schneider, ein Pionier der PKD-Forschung in der Schweiz und in Deutschland, ist im Juli im Alter von 81 Jahren verstorben.

Nach dem Studium der Inneren Medizin bildete er sich in der Schweiz auf dem Gebiet der Angiologie weiter und praktizierte als Spezialist für Gefässerkrankungen an der Universitätsklinik Zürich.

Sein grosses Hobby war neben Reisen, Fotografie und Ornithologie das Fliegenfischen. Sein Lieblingsgewässer war die Wutach, die ein Stück weit die Grenze zwischen Baden-Württemberg (DE) und Schaffhausen (CH) bildet. Zufällig fing Ernst Schneider eine Forelle mit einer aufgequollenen Niere – das typische Zeichen für die PKD-Erkrankung (Proliferative Kidney Disease). Während damals die Proliferative Nierenkrankheit in der Schweiz bereits bekannt und meldepflichtig war,



wurde sie in Deutschland noch kaum beachtet. Das sollte sich ändern. Anlässlich seiner Pensionierung versprach Ernst Schneider: «Ich werde nicht Golfen, sondern meine Zeit der Forschung zugunsten von Fischen und der Natur an unseren Gewässern widmen.»

Aufgrund seiner medizinischen Vorbildung war er in der Lage, bei Organismen komplexe Problematiken und deren

Zusammenhänge schnell zu begreifen. Er wurde zum kompetenten Forschungspartner für Spezialisten der Fischmedizin und Gewässerbiologie an der Universität Zürich und begleitete PKD-Forschungsprojekte des BAFU (Bundesamt für Umwelt), der EAWAG (der ETH angeschlossene Eidgenössische Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz) und des Zentrums

für Fisch- und Wildtiermedizin der Universität Bern. Seine Publikationen zur PKD-Krankheit bei Forellen erlangten internationale Beachtung.

Ernst Schneider war aktives Vorstandsmitglied im Fliegenfischerverein «Oberes Wutachtal». Er kannte die Wutach noch als berühmten Äschenfluss. Der Äschenbestand brach 1982 durch einen Chemieunfall zusammen und hat sich seither nicht mehr erholt. Als nächstes Projekt plante Ernst, für 2021 bis 2023 in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern aus Bern und Langenargen die Ursachen der anhaltenden Äschenmisere zu erforschen, um so die Voraussetzungen für einen Neubesatz zu schaffen. Das Projekt muss nun ohne Ernst durchgeführt werden. Seine Fischerkollegen werden ihn mit seiner lebenswürdigen Art und fischereilichen Kompetenz in dankbarer Erinnerung behalten. ■

Molke in einen Tank leiten sollte, herausgefallen. So flossen 1500 Liter Molke über einen Meteorschacht in den lokalen Bach. Der Käser erstattete keine Meldung. Am Tag darauf geschah das ganze Malheur noch einmal! Nun erhält der Käsemeister eine Geldstrafe von 13 000 Franken, allerdings auf zwei Jahre bedingt. Der 60-Jährige muss jedoch 3300 Franken Busse sowie Gebühren und besondere Auslagen direkt bezahlen.

Per Pachtvertrag zu grösserer Artenvielfalt

Im Kulturland ist die Biodiversität besonders stark unter Druck. 45 Prozent dieses

Landes werden von Privatpersonen, Gemeinden, Kirchengemeinden, Firmen oder Stiftungen an Landwirte verpachtet. Mit ihrem neuen Projekt «Biodiversität verpachten» unterstützt Pro Natura Besizende von Kulturland, die auf ihrem Grundstück die Artenvielfalt fördern möchten. «Diese Menschen und Institutionen können einen grossen Beitrag dazu leisten, dass es im Landwirtschaftsland wieder mehr blumenreiche Wiesen, Hecken, Hochstammobstbäume und Kleingewässer gibt. Das sind wichtige Lebensräume für Insekten, Vögel und andere wildlebende Tiere», sagt Andrea Lips, Leiterin des Projekts «Biodiversität verpachten». Seit März dieses Jahres berät

Pro Natura Besitzerinnen und Besitzer von landwirtschaftlichen Grundstücken ab 1000 Quadratmetern, wie sie gemeinsam mit dem Pächter oder der Pächterin die Naturvielfalt auf ihrem Land fördern können. Interessierte mit einzelnen, kleinen Flächen erhalten telefonische Auskünfte zur Förderung der Artenvielfalt im Kulturland und Vorschläge, wie sie diese in ihrem Pachtvertrag festhalten können.

Seltener Fang

«Habe heute Nachmittag in der Aare bei Rothrist einen aussergewöhnlichen Fang gemacht. Die Forelle auf dem Foto, 33 cm und gut genährt,



hatte einen Plastikring hinter den Kiemen. Vermutlich wurde sie dadurch nicht gross gestört, denn sie biss auf einen grossen Tauwurm und wehrte sich kräftig.»

Hausi Plüss,
Fischereiaufseher Riken

Fadenalgen direkt in Ufernähe nehmen weltweit zu. In ihnen können sich giftige Cyanobakterien anreichern.

Foto: Sabine Hilt

Fadenalgen im Vormarsch

Viele klare Seen sind von einem neuen Phänomen betroffen: In Ufernähe, wo Menschen spielen oder schwimmen, ist der Seeboden mit grünen Algenteppichen bedeckt. Es sind Massenansammlungen von Fadenalgen, die inzwischen sogar in abgelegenen Bergseen sowie in einigen grossen Seen wie dem Lake Tahoe (USA) und dem Baikalsee (Russland) auftreten.

zvg – Fadenalgen sind keine einzelne Art; viele verschiedene Arten werden aufgrund ihres Aussehens unter diesem Begriff zusammengefasst. Die Massenansammlungen von Fadenalgen können Gemeinschaften anderer Lebewesen auf dem Seeboden gefährden und die Nahrungsnetze verändern; viele der möglichen Auswirkungen kennt man jedoch noch nicht. Für Badende sind die grünen Algenteppiche nicht nur unansehnlich – in ihnen können sich auch Giftstoffe von Cyanobakterien anreichern. Hunde scheinen von dem fischigen Geruch der Algen angezogen und laufen dann Gefahr, die Giftstoffe aufzunehmen. Ein internationales Forschungsteam hat nun die möglichen Auslöser für die beobachteten Massenentwicklungen von Fadenalgen in sauberen Seen zusammengetragen.

Viele Ursachen für Algenzunahme

Fadenalgen haben einen höheren Nährstoffbedarf, ins-

besondere für Nitrat und Ammonium, als die kleineren, langsam wachsenden Arten, die sie ersetzen. Tatsächlich ist es so, dass in einigen ehemals klaren und nährstoffarmen Seen in den letzten Jahren die Nährstoffzufuhr zugenommen hat. Massenentwicklungen von Algen waren bislang vor allem ein Phänomen in Seen mit hohen Einträgen an Stickstoff und Phosphor. Diese Nährstoffe gelangen meist über die Landwirtschaft oder städtische Abflüsse in Gewässer und fördern das Algenwach-

tum. Als typisch für klare und nährstoffarme Seen hingegen galten Algenarten, die unscheinbar sind, langsam und in tieferen Gewässerschichten wachsen, wo aufgrund der Klarheit des Wassers immer noch genug Licht hinkommt. «Wir sind sehr erstaunt, dass Seen, um die wir uns als Ökologinnen und Ökologen bisher kaum Sorgen machen mussten, nun von Fadenalgenblüten in der flachen Uferzone betroffen sind», äussert Co-Autorin Sabine Hilt. Die Hauptautorin Dr. Y. Vadeboncoeur, ist besorgt

darüber, dass der weit verbreitete Einsatz von Pestiziden sowie weitere Stressfaktoren Kleinstlebewesen im Gewässer abtöten. Dies könnte nämlich dazu beitragen, dass Fadenalgen sich ausbreiten, anstatt gefressen zu werden. Auch die Temperaturzunahme dürfte einen wachstumsfördernden Effekt auf Fadenalgen haben. Diverse indirekte Effekte, beispielsweise auf die Struktur von Nahrungsnetzen, sind dabei oft stärker in ihren Auswirkungen als die direkt durch die Temperatur verursachten Veränderungen. Auch die mittlerweile weit verbreitete Zebrauschel kann einen Einfluss haben: Die kleinen Muscheln leben von frei schwebenden Organismen im Wasser – dem Plankton – und machen die darin gebundenen Nährstoffe für Fadenalgen verfügbar. Die starke Ausbreitung der Zebrauschel ging beispielsweise im Lake Superior (USA/Kanada) mit Massenentwicklungen von Fadenalgen in den Uferzonen einher. ■

BLAUALGEN FÜHREN ZU VERGIFTUNGEN

Im Obersee bei Schmerikon SG sind diesen Sommer mehrere Hunde nach dem Kontakt mit Zürichsee-Wasser gestorben. Danach wurde der Seegang bei Schmerikon sowie der Einlauf des Aabachs vorsorglich abgesperrt. Grund für die Vergiftungen war ein massenhaftes Auftreten der giftigen Cyano-Bakterien, die auch Blaualgen genannt werden. Diese Bakterien können sich sowohl in Fadenalgen anreichern als auch unabhängig von Fadenalgenteppichen auftauchen. In beiden Fällen können sie zum Problem werden.



Fischen boomt wie nie zuvor

Die Fischer-Szene wächst – dank Corona

Die Bilanz für die Fischereiszene in Zeiten der Pandemie überrascht: Das Interesse am Fischen hat enorm zugenommen, obwohl Kurse kaum und Vereinsanlässe gar nicht möglich waren. Spitzenreiter ist der Kanton Freiburg mit einer Zunahme von 70 Prozent bei den Tageskarten.

Immer mehr Hobbyfischerinnen und -fischer lockt es tageweise (wieder) an Seen und Flüsse. Die Anzahl der Tagespatente, die verkauft wurden, waren gegenüber den Vorjahren um bis zu 70 Prozent höher. Gesamtschweizerisch, allen voran in Freiburg, Graubünden, Bern sowie Ob- und Nidwalden boomt das Fischen (siehe Grafik). Die Erklärung liegt auf der Hand: Während viele Freizeitaktivitäten untersagt waren, war Fischen immer möglich. Die Kurzzeitpatente sind attraktiv für Menschen, die gerne am Wochenende oder für einen Ausflug mit Freunden oder der Familie fischen möchten. Viele haben ihre verstaubte Rute wieder aus der hintersten Kellerecke geholt.

SaNa für alle!

Für die Tages- und Wochenkarten braucht es, im Gegensatz zu den Langzeitpatenten, keinen Sachkunden-Nachweis-Fischerei (SaNa). Aber Philipp Sicher, Geschäftsführer des Schweizerischen Fischerei-Verbands sagt klar und deutlich: «Wir würden es begrüßen, wenn man den Sachkundenachweis für alle Arten des Fischens einführt.» Der Vorteil am Kurs: Hobbyfischer lernen tiergerecht und ökologisch fischen. Gerade Anfängerinnen und Anfänger hätten oft Mühe, richtig mit dem Fisch umzugehen.

Jüngere entdecken das Fischen

Was aber erfreulich ist: Die Teilnehmerzahlen an den SaNa-Kursen haben trotz dem eingeschränkten Kursangebot zugenommen. In gewissen Regionen ist

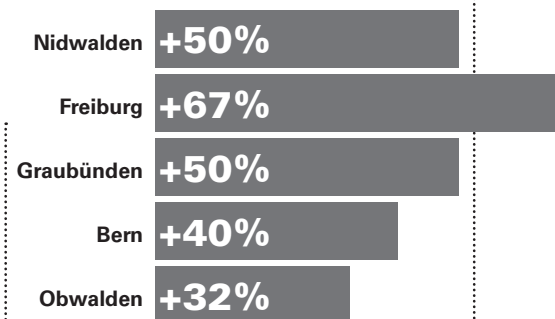
die Nachfrage nach SaNa-Kursen regelrecht explodiert. Bereits vor Corona sei ein zunehmendes Interesse an der Fischerei spürbar gewesen. Der Corona-Effekt habe nochmals für zusätzlichen Aufschwung gesorgt. Gerade bei den Jüngeren kommt Fischen gut an. Der SaNa verzeichnet bei den bis 40-Jährigen einen Zuwachs von neun Prozent. Ebenso Frauen zeigen mehr und mehr Interesse am Fischen. Bei den Ü60-Jährigen hingegen ist die Teilnehmerzahl eingebrochen. Das kann man damit begründen, dass Ältere in ihren Aktivitäten in Corona-Zeiten zurückhaltender und vorsichtiger sind.

Anhaltender Trend

Der SFV-Geschäftsführer geht davon aus, dass der Trend nach Corona anhalten wird: «Naturnahe Erlebnisse sind im Trend, gerade bei den Jungen.» Es ist wichtig, dass jetzt die lokalen Vereine den Ball aufnehmen. Die Situation ist widersprüchlich: Fischen boomt, aber Vereine und Verbände haben immer weniger Mitglieder. «Jetzt bietet sich die Gelegenheit, den Trend mit attraktiven Massnahmen in den Vereinen umzukehren», so Philipp Sicher. Vorbildlich ist beispielsweise das Engagement des Fischervereins Sempachersee mit dem Projekt «GastFischen». (siehe fv-sempachersee.ch). Damit werden Bootsführer und Uferangler für ein gemeinsames Erlebnis zusammengebracht. Genau solche Ideen braucht es für die Zukunft der Fischerei.

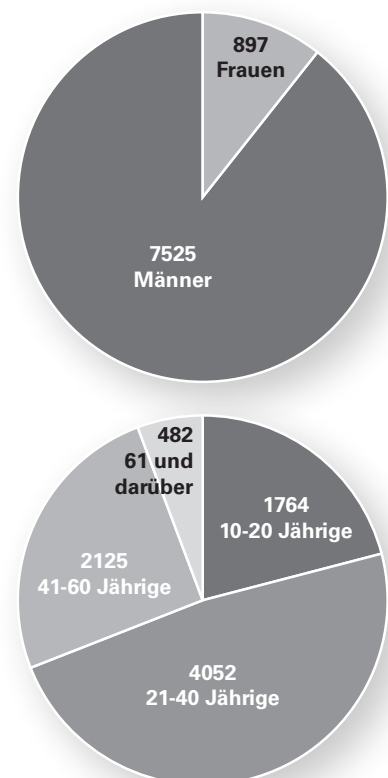
Sarah Bischof

Fischerpatente 2020



Zunahme bei den Tagespatenten in den Spitzenkantonen.

SaNa-Ausweise 2020



Aktiver SFV – trotz Pandemie

Jahresbericht des Schweizerischen Fischerei-Verbands SFV

Der Schweizerische Fischerei-Verband sensibilisiert, politisiert und organisiert Events – im Normalfall. 2020 gab es zwar kaum Anlässe, der SFV war aber an vielen Fronten gefordert. Das zeigt ein Blick in den Geschäftsbericht.

Die Lektüre des Geschäftsberichts 2020 (siehe sfv-fsp.ch) ist nicht nur für die Delegierten der Mitgliederverbände im Hinblick auf die Delegiertenversammlung am 11. September 2021 von Bedeutung. Für begierige Fischerinnen und Fischer ist sie ein interessanter Streifzug durch die vielfältigen Themen, die sich im Zusammenhang mit den Gewässern, den Fischen und den Fischern stellen. Nachfolgend einige Spotlichter.

Glück im Pandemiejahr!

Das Verbandsjahr 2020 begann mit grossem Glück: Gerade noch vor dem Ausbruch der Pandemie begeisterte der SFV an der Messe «Fischen-Jagen-Schiessen» in Bern mit einem riesigen Stand auf 1200 Quadratmetern. Im Zentrum standen drei Sonderschauen: Klimawandel, vielseitiges fischereiliches Handwerk und eine Showküche. Mit solchen Auftritten wird die breite Bevölkerung für die Anliegen der Fischerei sensibilisiert.

Plattform Seenfischerei

Als Reaktion auf die zahlreichen Probleme und Herausforderungen auf den Schweizer Seen schlug der Bundesrat 2019 die Schaffung einer «Plattform Seenfischerei» vor. Sie soll sich

Themen wie den unterschiedlichen Fischereiregelungen in der Schweiz, der Nährstoffproblematik um Phosphat und Nitrat, dem Schadenpotenzial durch Kormorane oder dem Austausch zwischen Berufs- und Angelfischerei, Forschung und Behörden widmen. Der SFV ist im Lenkungsausschuss durch den Geschäftsführer Philipp Sicher vertreten. Eine erste vertiefte thematische Debatte findet an der Tagung «Kormoran-Dialog» im November 2021 mit allen involvierten Akteuren statt.

Runder Tisch Wasserkraft

Auf Einladung von Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga haben sich im August 2020 in Bern Vertreterinnen und Vertreter wichtiger Akteure im Bereich der Wasserkraft zu einem Runden Tisch getroffen. Sie versuchen bis Ende 2021 eine gemeinsame Absichtserklärung, welche ausgewählte Wasserkraftprojekte sowie Empfehlungen zu Ausgleichsmechanismen und/ oder Ausgleichsmassnahmen enthält, zu

verabschieden. Der SFV ist am Runden Tisch durch den Zentralpräsidenten Roberto Zanetti und in der Begleitgruppe durch den Geschäftsführer Philipp Sicher vertreten.

Aktiv bis nach Brüssel

Der SFV ist seit 2012 Mitglied der 2007 gegründeten European Anglers Federation EAF, welcher elf Landesverbände aus elf Nationen mit insgesamt rund vier Millionen Mitgliedern angehören. Vizepräsident Stefan Wenger vertritt den SFV in der EAF.

In der European Anglers Alliance EAA ist der SFV durch Maxime Prevedello vertreten. Die EAA ist politisch stark engagiert und in Brüssel aktiv mit zwei Lobbyisten präsent. Aktuell wird dank der EAA der Schutzstatus des Kormorans neu von der EU-Kommission beraten. Möglicherweise kann eine länderübergreifende Lösung dieses Problems erarbeitet werden.

Kurt Bischof



Spannender Auftritt des SFV an der Fischen-Jagen-Schiessen 2020 – wenige Tage vor dem Lockdown.

Natur- und Heimatschutz

Der SFV hat mit dem BAFU eine Leistungsvereinbarung über die Entschädigung von Tätigkeiten im Natur- und Heimatschutzbereich getroffen:

Er betreibt die dreisprachige Webseite sfv-fsp.ch, versendet einen dreisprachigen elektronischen Newsletter, leitet die Infos des BAFU an seine Mitglieder weiter, unterstützt die Kantonalverbände und Fischereivereine bei der Aus- und Weiterbildung, bietet ein Ausbildungsangebot zum Thema Lebensraumverbesserung an, sensibilisiert die Bevölkerung für den Schutz von Gewässern und Fischen mit der alljährlichen Aktion «Fisch des Jahres» oder organisiert alle zwei Jahre einen Schweizerischen Tag der Fischerei.

SFV stellt Forderungen

Vernehmlassungen zu drei wichtigen Vorlagen eingereicht

Der SFV hat zum Gegenvorschlag zur Biodiversitätsinitiative, zur Revision des Wasserbaugesetzes und zur Anpassung der Chemikalienverordnung klare, unmissverständliche Forderungen gestellt.

Biodiversitätsinitiative

In der Vernehmlassung zum indirekten Gegenvorschlag der Biodiversitätsinitiative begrüsst der Schweizerische Fischerei-Verband SFV grundsätzlich die Zielsetzung des Bundesrats: Biodiversität, Landschaft und das baukulturelle Erbe mit einer Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes NHG besser sichern! Gerade im aquatischen Bereich zeige sich ein düsteres Bild: Fast ein Zehntel der in der Schweiz vorkommenden Tierarten lebt in Fließgewässern und stehenden Gewässern. Die aquatischen Lebensräume spielen eine wichtige Rolle für die Biodiversität der Schweiz. Fische und Krebse zählen zu den am stärksten gefährdeten Tierarten in der Schweiz. Der SFV verlangt, dass der Schutz der Biodiversität unter der Wasseroberfläche mehr Beachtung findet und adäquat in die Änderungen des NHG einfließt.

Der vom Bundesrat genannte «Auftrag, in allen Landesteilen und Lebensraumtypen den notwendigen Raum für die biologische Vielfalt zu sichern», setzt für die Biodiversität aus fachlicher Sicht den richtigen Schwerpunkt bei der Flächensicherung. Die vorgeschlagene NHG-Revision werde diesem Auftrag aber nur teilweise gerecht. Es braucht weitergehende Anpassungen.

Wasserbaugesetz

Weiter hat sich der SFV an der Vernehmlassung zur Teilrevision des Wasserbaugesetzes beteiligt. Der SFV unterstützt das Prinzip der Vorlage: Hochwasserschutzprojekte sind so zu planen und auszuführen, dass Lebensraumstrukturen für standorttypische Arten in und am Gewässer verbessert und neu geschaffen werden. Der naturnahe Wasserbau muss gefördert werden und mit-helfen, dass die natürlichen Funktionen des Gewässers erhalten oder wiederhergestellt werden. Der SFV fordert aber eine stärkere Umsetzung ökologischer



Foto: markus thoenen - stock.adobe.com

Der Schweizerische Fischerei-Verband setzt sich in der Bundespolitik für die Anliegen der Fischerei ein.

Erfordernisse eines modernen Wasserbaus. Die Revision berücksichtigt wesentliche Problemkreise wie Erhalt oder Förderung der aquatischen Biodiversität beziehungsweise der aquatischen Lebensräume ungenügend. Auch die Auswirkungen des Klimawandels, respektive die erforderlichen Massnahmen zu deren Verminderung müssen besser berücksichtigt werden.

Chemikalien-Verordnung

Die Vernehmlassung des SFV zur Chemikalien-Risikoreduktions-Verordnung, ChemRRV und zur Änderung weiterer Erlasse befasst sich vorwiegend mit den Änderungen der Pflanzenschutzmittelverordnung PSMV, die der SFV begrüsst. Für den SFV ist es unabdingbar, dass strengere Vorschriften für die Zulassung von Pflanzenschutzmitteln für nicht-berufliche Anwendungen sowohl zum Schutz der Anwenderinnen und Anwender als auch zur Reduktion der Pestizidbelastung in der Umwelt umgesetzt werden. Das Herbizidverbot für nicht-berufliche Anwendende begrüsst der SFV als wichtigen Schritt. Die mechanische Unkrautbekämpfung wird im Rahmen der nicht-beruflichen Anwendung als vollkommen genügend erachtet, um unerwünschte Pflanzen zu bekämpfen. Zusätzlich zum Herbizidverbot verlangt der SFV jedoch auch ein Verbot von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln (definiert als: nicht auf der FIBL-Liste für den biologischen Landbau zugelassene PSM) für die nicht-berufliche Anwendung.

Kurt Bischof

SFV-Termine

11.09.2021

Delegiertenversammlung SFV
14.00 - 17.00 Uhr
(Vormittags GV 111er Club)
Olten

Impressum

Schweizerischer Fischerei-Verband
Redaktion/Produktion: Kurt Bischof
Postfach 141, 6281 Hochdorf
kurt.bischof@bischofmeier.ch
Telefon 041 914 70 10



www.sfv-fsp.ch

Julien Vauclair



Für die Schweizer Eishockey-Nati im Einsatz. Julien Vauclair 2011 im Spiel gegen Russland.

Foto: Fanny Schertzer, wikipedia.org

Unterwegs mit einer Legende

Beim HC Lugano oder beim Schweizer Eishockey-Nationalteam führte kein Weg an der Eishockeylegende Julien Vauclair vorbei, der auf der Position eines Verteidigers spielte. Kaum ein Schweizer Eishockey-Profi stand so lange auf dem Eis wie er. Die freie Zeit verbrachte der passionierte Fliegenfischer liebend gern am Wasser. Letztes Jahr beendete er seine Karriere mit vierzig. «Petri-Heil»-Mitarbeiterin Daniela Misteli besuchte mit ihm zusammen den Doubs.

Text: Daniela Misteli

Fotos: Daniela Misteli & Julien Vauclair



Julien wuchs im Jura auf und lernte beim HC Ajoie Eishockey spielen. Doch bereits mit 17 Jahren kam er beim HC Lugano (HCL) unter Vertrag und blieb dem Club treu, nur unterbrochen von einem Abstecher nach Übersee. Unglaubliche 945 Nationalliga-Spiele kam er zum Einsatz und konnte zweimal mit seinen Mannschaftskollegen den Meisterpokal in die Luft stemmen. Mit dem Schweizer Nationalteam war er an 12 (!) Weltmeisterschaften im Einsatz. Von der WM 2013 kehrte er mit dem Schweizer Team mit der Silbermedaille nach Hause zurück.

Doch es gibt noch eine andere Seite von Julien, die uns interessiert. Er ist nämlich leidenschaftlicher Fliegenfischer und verbringt seine Zeit liebend gerne am Wasser. Wir treffen uns in seiner alten Heimat, dem Jura. Nachdem das Wetter und sein voller Terminkalender uns ein paar Mal einen Strich durch die Rechnung gemacht haben, schaffen wir es endlich. Wir treffen uns in St. Ursanne direkt am wunderschönen Doubs. Der HCL-Bus mit der Tessiner Nummer fällt sofort auf, und das offensichtlich nicht nur mir. Auch Passanten erkennen das Auto und meinen Gesprächspartner, aber Julien nimmt es locker und schätzt die Freundlichkeit seiner Fans. Wir müssen noch

Wir sehen eine schöne
Äsche steigen, doch die
Edelfische am Doubs sind
heute nicht in Beisslaune.



Auch für mich hält Julien seinen Kopf für ein Selfie hin. Für freundliche Fans macht er das gerne. Jedenfalls solange er dabei nicht zu viel Zeit fürs Fischen verliert ...

kurz zur Patentausgabestelle fahren, um die Tageskarten zu holen. Als ich wieder aus dem Büro komme, ist Julien gerade mit dem Fischereiaufseher ins Gespräch gekommen. Mit leuchtenden Augen erzählt er vom ersten atlantischen Lachs, den er letztes Jahr auf Island gefangen hat. Mir wird klar, wie sehr sein Herz für die Fischerei schlägt und wie bekannt er auch hier ist.

Der verpasste Lachsfluss

Wir fahren am Doubs entlang, vorbei an anderen Fischern mit Autonummern aus der ganzen Schweiz. Am Wasser entdecken wir sofort die ersten Fische im glasklaren Wasser. Auch eine Doubs-Forelle mit den typischen Streifen entdecken wir. Als «Königinnen des Doubs» bezeichnet Julien sie und erzählt von seinen Erfahrungen mit diesem Fluss. Er fischt schon lange hier und hat bessere, aber auch noch schlechtere Zeiten der Fischerei am Doubs erlebt. «Es geht wieder bergauf, dank der neuen Bestimmungen und Bemühungen», findet er. Wie viele

von uns, hat er bereits als Kind gefischt, aber als Teenager wieder aufgehört. Erst als er in Nordamerika Eishockey spielte, fand er wieder zum tollsten Hobby der Welt zurück. Ein guter Kumpel aus dem Team nahm ihn zu einem Fliegenfischer-Trip nach

Kanada mit. Julien schüttelt den Kopf und erzählt mit etwas Wehmut, dass er fast zwei Jahre direkt an einem Lachsfluss gewohnt habe. Unglücklicherweise habe er das Fischen erst wiederentdeckt, als er gerade von dort weggezogen sei.

Fischen als wichtiger Ausgleich

Auf seine Erfolge im Eishockey blickt Julien gerne zurück, aber mit einer grossen Portion Bescheidenheit. Als ich ihn auf seine lange Laufbahn anspreche, wird er ernst. Es brauchte sehr viel Disziplin, um so lange als Aktiver spielen zu können. Als junger Mann genügte noch grosses Talent, doch mit zunehmendem Alter reichte das nicht mehr. Er musste täglich intensiv an

Kürzlich konnte Julien seinen ersten Atlantischen Lachs auf Island landen. Beim Erzählen dieses Erlebnisses leuchten seine Augen.



sich arbeiten und gezielt trainieren, auf die Ernährung achten und genügend schlafen, um seine Hockeykarriere zu erhalten. «Mit 20 ist ein Kater schnell ausgestanden, aber mit 35 geht es schon ein paar Tage länger ...», sagt er mit einem Schmunzeln. Als Profispieler enden die Arbeitstage nicht nach acht oder neun Stunden, sondern man bleibt physisch wie auch mental ständig am Ball respektive Puck. Das Fischen gebe ihm die beste Möglichkeit, mal richtig abzuschalten, erklärt Julien. Einen Fisch zu fangen, genießt er – doch eigentlich geht es ihm um die Zeit in der Natur und die damit ein-

hergehende Ruhe. Auch heute wirkt er entspannt und ausgeglichen, während wir auf einem Felsen sitzen und die Wasseroberfläche beobachten.

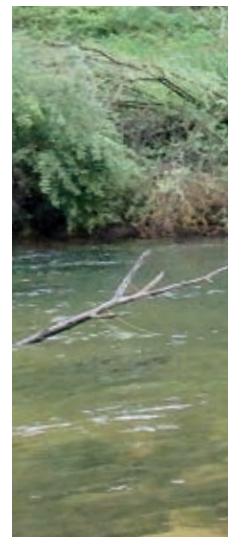
Launischer Doubs

Wir sehen einzelne Fische in unregelmässigen Abständen steigen. Früher hätte Julien einfach den ganzen Tag durchgefischt, doch inzwischen wartet er lieber den richtigen Moment ab. Als eine schöne Äsche auf Wurf-



Regelmässig reist er zusammen mit seinen Brüdern nach Irland, um dort die aufregende Topwater-Hechtfischerei zu geniessen.

«Vize-Weltmeister zu werden, das ist ein einmaliges Erlebnis im Leben – einen Meterhecht zu fangen, kann man wiederholen.»



distanz auftaucht, unterbrechen wir unser Gespräch und er startet einen Versuch, sie anzuwerfen. Versteckt hinter einem grossen Stein platziert Julien einen tadellosen Wurf. Doch die Äsche interessiert sich leider nicht für die Fliege. Auch sonst ist es sehr ruhig im und am Wasser. Wir bleiben trotzdem hartnäckig und werfen alle Fischbewegungen gezielt an. Der einzige Erfolg bleibt jedoch schliesslich ein kleiner Alet auf meine Fliege. Auch die andern anwesenden Fischer haben an diesem Tag kein Forellenglück. Dafür können wir uns Zeit zum Plaudern nehmen. Wir unterhalten uns auf Englisch, da mein Französisch nicht das beste und mein Italienisch noch schlechter ist. Trotzdem verstehen wir uns prächtig. Wenn man mit Gleichgesinnten über sein Hobby spricht, kennt Fischerlatein keine Sprachbarrieren.

Fischerreisen

Er verbringt seine Fischerreisen regelmässig mit seinen Brüdern in Irland und schwärmt von der Topwater-Fischerei auf Hecht mit der Fliegenrute. «Pop-pop-pop, ein Schwall und dann ein knallharter Biss!», schwärmt Julien. Er und seine Brüder konnten schon Hechte über einem Meter an der Oberfläche haken; diese Fänge zählt Julien zu seinen besten Erlebnissen am Wasser. Spontan frage ich ihn, ob denn der Gewinn der Silbermedaille oder ein Meterhecht das bessere Erlebnis sei. Seine Antwort darauf kommt klipp und klar: «Vize-Weltmeister zu werden, das ist ein einmaliges Erlebnis im Leben – einen Meterhecht zu fangen, kann man wiederholen.» Julien kann viele unterhaltsame Geschichten von seinen Fischerreisen erzählen. Sein Bruder löste beispielsweise einen Hänger mit dem Paddel so hart, dass der Haken dabei zerbrach. Das entging

ihm jedoch und er ärgerte sich den ganzen Tag über Fehlrisse, bis er den kaputten Haken bemerkte.

Weiterhin dem Eishockey verbunden

Bei unserem Treffen ist die diesjährige Eishockey-WM gerade zu Ende. Auf meine Frage, ob er gerne dabei gewesen wäre, verneint er. Er habe genügend Zeit auf dem Eis verbracht, schätze sich aber glücklich, weiterhin in diesem Sport engagiert zu bleiben. Als Talent-Scout beim HC Lugano bleibt Julien auch bei seinem Club. Einziger Wermutstropfen sei sein Abgang gewesen, welcher aufgrund von Corona still und leise vom einen auf den anderen Tag stattgefunden habe. Doch ganz abgeschlossen ist die Ära Vauclair noch nicht. Sobald es wieder möglich ist, will der HCL einen gebührenden Abschied veranstalten. Juliens Nummer 3 wird in Lugano nicht mehr vergeben, soviel steht jetzt schon fest.

Fischen gehen lohnt sich immer

Corona hat auch Juliens lang ersehnte Reisepläne über den Haufen geworfen. Da er in seiner Profikarriere nie die Möglichkeit hatte, auf längere Reisen zu gehen, plante er dies für die Zeit nach seinem Rücktritt. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Da die Fische heute nicht recht steigen, ruft er seinen Fischer-Kumpel Germano Vailati, ehemaliger FC Basel-Goalie, an. Der Doubs-Kenner rät uns, Lotto spielen zu gehen, wenn die Fische hier nicht recht steigen. Gestern sei es viel besser gewesen, fügt er hinzu. Das kennen wir doch alle, man ist meistens gerade zu früh oder zu spät. Trotzdem war es einmal mehr ein grossartiger Tag am Wasser. ■



Julien ist ein leidenschaftlicher Fliegenfischer und verdankt seinem Hobby entscheidende Momente des Abschaltens und Energietankens während seiner Profikarriere.

Fischen zwischen Coffeeshops und Windmühlen



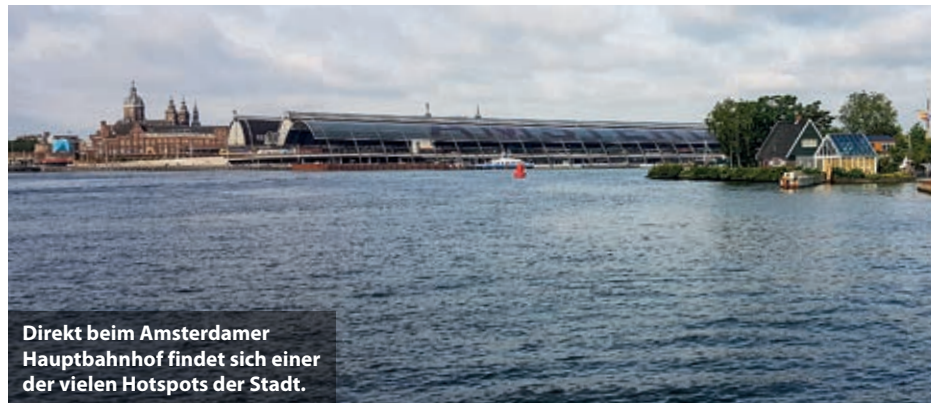
Die Windmühle «De Riekermolen» aus dem Jahr 1636 liegt direkt an der fischreichen Amstel.

Für die einen ist es das Nachtleben, für die anderen die Architektur und Kultur, was sie nach Amsterdam zieht. Robin Melliger ist wegen der Zander, Hechte und Egli in die Hauptstadt der Niederlande gefahren.

Text & Fotos: Robin Melliger



Grund genug für eine Reise nach Amsterdam: Ein gut genährter Hecht aus dem «Kanaaldijk».



Direkt beim Amsterdamer Hauptbahnhof findet sich einer der vielen Hotspots der Stadt.

Die Sehenswürdigkeiten von Amsterdam und die offene Mentalität der Bewohner ziehen Besucher aus der ganzen Welt an. In den über 200 Coffee-shops, Bars und Clubs kann man sich gehen lassen und feiern, was das Zeug hält. Hin und wieder sieht man auch einen Angler entlang den Kanälen, welche die Stadt durchqueren. Wenn man den Angler dann anspricht, erzählt dieser nicht selten von einem grossen Fang. Man erfährt dann meist schnell, was wo funktioniert. So konnte ich in und um Amsterdam einige unvergessliche Momente erleben. Vom Personal Best-Zander bis hin zu dunklen Hechten war alles dabei.

Angelschein, Reise und Unterkunft

Als erstes muss eine Fischerkarte für die Umgebung Amsterdam online über die Seite www.vispas.nl erworben werden. Kosten um die 40 Euro. Damit ist man berechtigt, in allen Gewässern zu angeln, die in den zugehörigen Listen mit Angelgewässern enthalten sind. Diese machen rund 90% der niederländischen Oberflächengewässer aus. Einige meiner Kollegen waren bereits mehre-

re Male in Holland Angeln, die meisten reisten mit dem Auto an. Ich machte es ihnen nach und fuhr mit einem Fischerkollegen von Luzern nach Amsterdam. Nach gut acht Stunden Autofahrt erreichten wir unser Ziel. Natürlich ist es auch möglich, mit einem Bus, Zug oder per Luftweg anzureisen. Der Transport der Fischerausrüstung ist mit dem Auto natürlich einfacher. Aufgrund der guten Bewertungen, der imposanten Auswahl an Bieren und der zentralen Lage fiel unsere Auswahl auf das Camp «Vliegenbos». Wir mieteten auf der gepflegten Wiese ein fest aufgebautes Zelt mit einem Kabinen-Doppelbett in der Nähe der Gemeinschaftsdusche, schliesslich wollten wir uns nach einem langen Fischertag wieder frisch machen. An der Bar konnte man am Abend die Erlebnisse Revue passieren lassen und darauf anstossen.

Fischen

Eine Stunde vor Sonnenaufgang riss uns der Wecker aus dem Tiefschlaf. Obwohl es in dieser Nacht nur für vier Stunden Schlaf reichte, waren wir hellwach. Beide konnten es kaum erwarten, in den umliegenden Gewässern



unsere ersten Würfe zu machen. Wir machten uns mit gemieteten Velos auf den Weg ans Wasser, mitten unter vielen anderen Fahrradfahrern auf ihrem morgendlichen Weg zur Arbeit. Mir entging der eine oder andere mit Eifersucht erfüllte Blick nicht. Wir radelten in das Zentrum von Amsterdam an einen bekannten Hotspot neben dem Bahnhof und brachten dort unsere Köder aus. Ein fein gekleideter Geschäftsmann sprach uns an, ob schon was gebissen hätte. Wir verneinten und schmunzelten über seinen Joint in der Hand. Noch während des Gesprächs wurden wir von einem starken Biss überrascht. Der Anschlag ging ins Leere. Irgendetwas hatte sich meinen für Zander gedachten Gummi geschnappt und hinterliess als Andenken einige Schnitte im weichen Gummi. Das war

dann auch schon die einzige nennenswerte Aktion an diesem schwülen Morgen. Wir radelten von Spot zu Spot, hatten aber bis zum frühen Nachmittag keinen Biss mehr. In einem Gespräch mit einem lokalen Angler erfuhren wir, dass sich im heissen Juli das abgestandene Wasser in den Kanälen zu stark aufgewärmt hatte. Daher empfahl er uns, unser Glück in grösseren Kanälen zu suchen, da das Wasser dort eine niedrigere Temperatur aufweisen würde.

Ab aufs Land

Nach einem kurzen Abstecher im empfehlenswerten Angelladen «Hengelsport Willem» setzten wir unsere



Egli, wie wir sie lieben: Mit dem aufgestellten Stachelfächer und den orange leuchtenden Flossen.



Altbekannter Köder: Jerkbait im Weissfisch-Dekor ziehen auch in Holland.



Wunderschön gefärbter und kampfstarker Kanaaldijk-Zander, der sich einen Spinner schmecken liess.



Froschköder funktionieren gut in den überwachsenen Gräben und Kanälen, welche sich durch die Stadt schlängeln.



Die Einheimischen sind sehr offen und immer für ein Gespräch zu haben. Die Besitzer dieses schönen Anwesens haben uns sogar auf einen Kaffee eingeladen.

Reise fort. Die Abstände der Häuser wurden grösser und in der Ferne waren bereits einige Windmühlen zu erkennen. Am ersten Spot konnten wir auch schon einen stattlichen 80er-Hecht auf einen Spinnerbait landen. Der Biss kam nach einem präzisen Wurf vor ein angedocktes Schiff. Der Fisch wurde wieder zurückgesetzt – «Catch & Release» ist in Holland nicht nur erlaubt, sondern geniesst grosses Ansehen und wird regelmässig praktiziert. Keine zehn Minuten später kam auch bereits der nächste Fisch, diesmal ein schönes 30er-Egli. Auch ein kleiner 30er-Zander liess sich von unserem Spinnerbait verführen. Nach dem Wechsel auf einen grossen Effzett-Spinner, der mit seinen grellen Farben eher für Hechte ausgelegt war, konnte ich meinen bisher grössten Zander landen. Die Freude über diesen Fang war gewaltig. Schliesslich konnten wir den Tag mit einem starken 95er-Hecht auf denselben Spinner beenden.

Die nächsten Tage verbrachten wir mehrheitlich an ländlichen Kanälen. Die Fischerei an zugewachsenen Kanälen, welche mit überhängenden Bäumen eine herausfordernde Umgebung darstellte, gefiel uns besonders. Wir konnten da einige schöne Hechte auf unsere Spinnerbaits landen. Zwischen hübschen Häusern und Gärten ergaben sich auch einige interessante Gespräche mit Einheimischen.

Da wir die Reise in einer Hitzeperiode machten, konnten wir in den umliegenden Häfen, Kanälen und Gräben klar mehr beissfreudige Fische feststellen als in den überlaufenen Zentren der Stadt. Am Abend liess es sich zudem ungestörter angeln. Da wir es auf alle drei Raubfische, Hecht, Zander und Egli, abgesehen hatten, fiel unsere Ausrüstung eher leicht aus. Spinnerbait und gejiggte Gummifische brachten uns am meisten Erfolg. Auch mit der Jerkute konnten wir einige Fische überlisten, allerdings erwies sich diese Fischerei infolge des starken Wachstums von Wasserpflanzen als eher schwierig. An gewissen Stellen versuchten wir es auch mit Topwaterködern wie einem Frosch, welche zu einigen spektakulären Bissen führten. Mein guter Kollege Dominik Bosshard führte bereits mehrere Reisen mit dem Hausboot durch. Über Anbieter wie «Locaboat Holidays Loosdrecht» lassen sich grosse Hausboote mieten, die ebenfalls zum Angeln gebraucht werden können. Der grosse Vorteil ist die Mobilität und Freiheit beim Fischen. Jeden Tag kann man andere Häfen und Stellen ansteuern, welche vom Ufer aus nur schwer erreichbar sind.

Amsterdam ist eine unvergleichliche Stadt. Im urbanen Gebiet tummeln sich Fische, die man nie erwarten würde. Die Fischerei kann hervorragend sein, wenn man die richtigen Plätze auswählt. Wir beide genossen unseren Trip und werden ihn bei Gelegenheit bestimmt wiederholen. ■

1 Münchenbuchsee – BE

Angelgeräte & Zubehör für den Sportfischer



Drill Point
your fishing store!

- o Fachgeschäft & Onlineshop
- o Fischereibedarf A-Z
- o Köderautomat 24h
- o Reparaturen, Fischereipatente, usw.

Schuppige Grisse, Petri-Heil & Biss-bald !!!

WWW.DRILL-POINT-FISHING.CH

Mosstrümpf 19 - 3053 Münchenbuchsee BE - 079 888 38 78

2 Gerlafingen – SO



KAISER
FISCHEREIARTIKEL

Öffnungszeiten:

Montag geschlossen

Di. – Fr. 8.00 – 12.00
13.30 – 18.30

Sa. 8.00 – 12.00
13.30 – 16.00

KAISER
FISCHEREIARTIKEL
Gewerbstrasse 11
CH-4563 Gerlafingen
Tel. 032/675 64 04
Fax 032/675 64 05
www.kaiser-fischerei.ch

3 Aarau – AG



andino reisen



www.andino.ch
Tollstrasse 116
CH - 5000 Aarau
info@andino.ch
Tel. + 41 (0)62 836 94 94

5 Bremgarten – AG

H. + M. Hufschmid
Spiegelgasse 8
5620 Bremgarten
Tel. + Fax 056/633 23 49
info@fischerei-hufschmid.ch
www.fischerei-hufschmid.ch

Fischereiartikel

- Sportex – Shimano
- Lauf- und Wenderollen
- Lebende Köder
- Jahreskarten Bremgarten
- Tageskarten 15. Mai bis 31. Oktober

Öffnungszeiten:

Mo bis Do 07.00 – 12.00 Uhr
13.30 – 18.30 Uhr
Fr Abendverkauf bis 20.00 Uhr
Sa 07.00 – 16.00 Uhr

7 Arbon – TG

Ch. Schwalder + J. Zellweger
Fischereiartikel



Hauptstrasse 1
071/46 17 31 • CH-9320 Arbon
www.fischerei-bedarf.ch

9 St. Gallen – SG

WELS
ANGELSPORT

450m² für den Sportfischer

Letzistrasse 21, CH-9015 St. Gallen
T + 41 71 310 16 14, www.welsangelsport.ch

4 Sursee – LU

«Von der Rute bis zum Wurm» ...

... alles zum **«Fischen»**
finden Sie in **Sursee**
im Spezialgeschäft für
Fischereiartikel

Der Fischerladen
am Sempachersee.
Seit 33 Jahren.



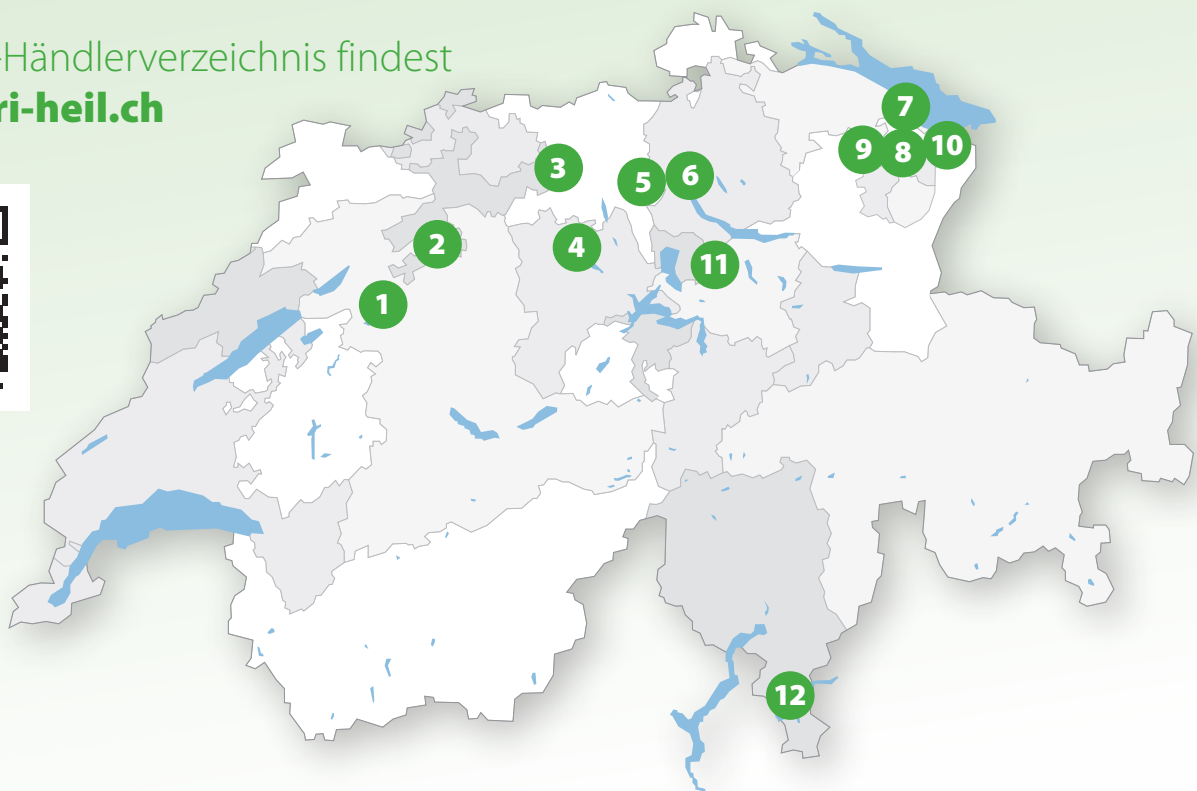
Fischereiartikel
Buchenstrasse 4
6210 Sursee
041 921 21 05
www.sag-fischereiartikel.ch

Ausgabe Tageskarten

Öffnungszeiten

Mo. – Fr.	8.00 – 12.00	13.30 – 18.30
Samstag	8.15 – 12.00	13.15 – 16.00

Das Online-Händlerverzeichnis findest
Du auf **petri-heil.ch**



6 Zürich – ZH

Andy's Fischershop

Öffnungszeiten:

Mo 11.00 – 13.00 Uhr
14.00 – 18.30 Uhr
Di - Fr 9.00 – 13.00 Uhr
14.00 – 18.30 Uhr
Sa 9.00 – 16.00 Uhr
durchgehend

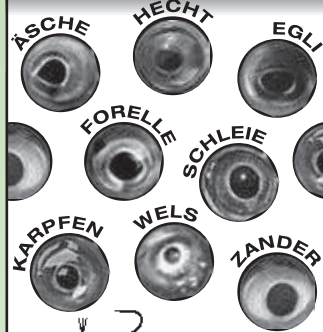
Molkenstrasse 20,
beim Helvetiaplatz
8004 Zürich
Telefon 044/241 15 25
info@fischer-shop.ch
www.fischer-shop.ch

André Bleiker



8 St. Gallen – SG

Wir haben Ihre Beute im Auge!



Apolloni

Fischerei-Artikel zum Anbeissen!
Rorschacherstrasse 123
9000 St. Gallen
Telefon 071 245 53 30
apolloni-fischereiartikel.ch

Geöffnet: 9-12 und 14-18.30 Uhr.
Sa 9-16 Uhr, Mittw. geschlossen

Petri-Heil-Treue wird belohnt!

Abonnentin seit:

2015

Lieblingsgewässer:

Lago di
Poschiavo,
Alpenrhein



**Gewinnerin
des Monats**

Bevorzugte Fischereimethode:

Je nach Gewässer
probiere ich gerne
alles aus!
Von Sbirolinofischen
bis Schleppfischen oder
mit Nymphen ebenso
wie Fliegenfischen!

Beate Gimpel
aus Tomils (GR)

Schönstes Fischererlebnis:

Vor ein paar Jahren
hatte ich im Februar
meinen bisher grössten
Fisch landen können:
eine sehr schöne,
bereits abgelachte
Seeforelle mit 68 cm!

Die ausgeloste
Gewinnerin
erhält eine
Stucki Thun
Tele Fanatic -
Teleskoprupe
im Wert von
119 Franken,
gesponsert von
fischen.ch.



fischen.ch

Der Online-Shop für Fischer.
Besuche uns online unter www.fischen.ch oder in unserem
Ladenlokal an der Chasseralstrasse 3 in 4900 Langenthal.

«Petri-Heil» verlost jeden Monat einen
hochwertigen Sachpreis unter den langjährigen
Abonnenten. Wir möchten uns damit bei unseren
treuen Lesern bedanken.

Jeder, der fünf oder mehr Jahre **Petri-Heil**-Abonnent ist,
kann an der Verlosung teilnehmen und gehört mit etwas
Glück schon bald zu den Gewinnern.

Mach mit!

Schicke ein Fangbild mit Deiner
Adresse und Telefonnummer per

E-Mail (gewinnen@petri-heil.ch) oder Post an uns
(**Petri-Heil**, Zentrum Staldenbach 7, 8808 Pfäffikon SZ)
und beantwortest dabei die folgenden vier Fragen:

- Seit wann bist Du Abonnent?
- Welches ist Dein Lieblingsgewässer?
- Welche ist Deine bevorzugte Fischereimethode?
- Dein schönstes Fischererlebnis?

11 Oberägeri – ZG



**fischereiartikel
Wiget**
Hauptstr. 18
6315 Oberägeri
Tel. 041 750 27 22

**34
Jahre**

- Patentaussgabe für den Ägerisee
- Grosse Auswahl an Hegenen
- Spezielle Informationen und Beratung zum Felchenfischen mit Renkencatcher mit langjähriger Erfahrung

Das führende
Fachgeschäft am
Ägerisee seit 1986

Mo - Fr 07:30 - 12:00 13:30 - 18:30
Samstag 07:30 - 12:00 13:30 - 16:00

10 Speicher – AR



Fachgeschäft
für Fliegenfischen
und Fliegenbinden

Robert Kühne
Buchenstr. 30
9042 Speicher
Tel. 071 344 10 87
Natel 079 418 82 86
fliegenstube@bluewin.ch
Öffnungszeiten nach telefonischer Vereinbarung

Laufende Fliegenfischerkurse
Fragen Sie nach freien Plätzen!

Fliegenbindekurse in Speicher
Sa. 30.10.2021 von 13:30 bis 17:00
Sa. 27.11.2021 von 13:30 bis 17:00
Sa. 18.12.2021 von 13:30 bis 17:00

Teilnehmerzahl auf
4 Personen beschränkt.

Anmeldungen sofort möglich!

12 Noranco – TI



**U. + E. WOHLGEMUTH
6915 NORANCO**

Tel. 091/994 30 77
www.urwer.ch
E-Mail: info@urwer.ch

Grösstes Fischereigeschäft
im Kanton Tessin.

Touristenkarten für
See und Fluss.

Bootsvermietung
Luganersee.

Autobahnausfahrt
Lugano-Süd, ca. 50 Meter rechts

Öffnungszeiten:

Mo 14:00 - 18:00
Di - Fr 08:00 - 12:00 / 13:30 - 18:30
Sa 09:00 - 16:00



Walos Fishfinder

Finde die vorgegebene Anzahl Fische. Dabei gilt: Die Zahl rechts jeder Zeile oder unterhalb jeder Spalte sagt Dir, wie viele Felder durch Fische besetzt sind. Fische dürfen sich nicht berühren, weder horizontal oder vertikal, noch diagonal. Das heisst, jeder Fisch ist vollständig von Wasser umgeben, sofern er nicht den Rand des Displays berührt.

Einige Tipps

- Markiere Nuller-Zeilen und Nuller-Spalten als Wasser.
- Zeichne um die Fische herum das Wasser ein.
- Häufig lassen sich die grossen Fische zuerst platzieren.
- Kreuze die gefundenen Fische ab.

1 Hecht



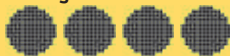
2 Zander



3 Felchen



4 Egli



Diesen Monat suchen wir die Position des Hechts (z. B. Aa – Da oder Aa – Ad)

Die Lösung findest Du im nächsten **Petri-Heil**

Der ausgeloste Gewinner erhält ein **Chef's Choice Messerschleifsystem Marine 710** im Wert von 239 Franken. Dieses Schleifgerät ist im Speziellen für Filetmesser, aber auch für Haushalts-, Sportmesser und Scheren konzipiert und sorgt für eine rasierklingscharfe Schneide.

Zur Verfügung gestellt von **Rigaflex AG**

Chef'sChoice

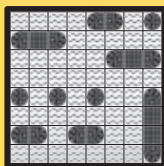


Sende die Lösung per Postkarte, E-Mail oder SMS mit Name und Adresse an:

Petri-Heil

Zentrum Staldenbach 7
8808 Pfäffikon SZ
gewinnen@petri-heil.ch
SMS an 077 459 77 60.

Einsendeschluss ist der
10. September 2021 (Poststempel).



Auflösung
Walos Fishfinder
7-8 2021:

Position der 4 Egli:
Ha, Ae, Ce, Ee

Der ausgeloste Gewinner heisst:
Koni Schwerzmann
aus Oberwil b. Zug

Sport & Fisch
Fischercenter



Happy Fish
Fischereibedarf / articles de pêche

Drei Fachgeschäfte
Ein Online-Shop
shop.sportfisch.ch

10%
auf deine
Bestellung
(einmalig einlösbar)
Rabattcode: Fang21



www.marowil.ch

Der Online-Shop für den Angelsport!



www.thoma-boote.ch

www.schiffmaendli.ch

Verkauf und Reparatur / 052 659 69 00

MÄNDLI
BOOTE

Küstenschein.ch

Komplett ab CHF 790.–

38 Jahre
Fischpräparationen
Die Nr. 1 in Europa! **Hofinger**
Schweizer Sammelstelle: CH-9470 Werdenberg
☎ +43 (0) 76 13 / 34 11 · www.praeparator.com



Wie heisst
diese
Fischart?

Lerne mit
unserem
Online-
Training
für Deine
SaNa-Prüfung

Zu verkaufen
Echolot Hook 7 Lowrance, 7 Zoll mit Seekarte.

VP: CHF 250.– Tel. 079 203 25 26

Zu verkaufen
Bootsmotor Mercury F4M
4PS, Jahrgang 2013.
Kurzschalt mit integriertem
Tank und opt. externem Tank.

VP: CHF 1000.–
Tel. 079 262 68 47 (abholen in 3150)

Zu verkaufen
Fischerboot Mändli
Motor Honda 6PS.

Tel. 052 681 25 95
oder 079 363 48 40

Suche
Fischer mit Boot
im Wägitalersee.
Finanz. Beteiligung.

Tel. 079 645 39 82

Suche
Beteiligung
an einem Pachtgewässer,
Kantone BE/FR/SO.

Tel. 079 742 69 34

Zu verkaufen
im Wallis (Stalden)
Scheune / Stall / Wiesen / Wald.

Nähere Auskünfte unter
Tel. 076 399 26 23 oder
mario.kummer@sunrise.ch

Zu kaufen gesucht
bewohnbares Bootshaus
mit Parkplatz am Wohlen-,
Schiffen-, Niederried-, Bieler-,
Murten- oder Thunersee.

Tel. 076 410 09 67



A Nase **B** Alet **C** Barbe



Auf **petri-heil.ch** kannst Du für zehn
Franken 3 Monate lang uneingeschränkt
am Computer und mobil trainieren.

Viel Erfolg!

Deine Kleinanzeige im Petri-Heil

Anzeigenschluss für
die Oktober-Ausgabe
ist der 1. September 2021

Grösse III
42 x 90 mm

à CHF 92.–
pro Erscheinung

Grösse II
42 x 60 mm

à CHF 69.–
pro Erscheinung

Grösse I
42 x 30 mm

à CHF 46.–
pro Erscheinung

bis 130 Zeichen inkl. Leerschläge

bis 320 Zeichen inkl. Leerschläge

bis 540 Zeichen inkl. Leerschläge

- ☐ Grösse I
- ☐ Grösse II
- ☐ Grösse III

Bitte stellt meine Anzeige
auch auf www.petri-heil.ch für:

- ☐ 30 Tage zum Preis von zusätzlich CHF 30.–
- ☐ 60 Tage zum Preis von zusätzlich CHF 60.–
- ☐ 90 Tage zum Preis von zusätzlich CHF 90.–

Bestell-Coupon für private Kleinanzeigen

Name/Vorname _____

Adresse _____

PLZ _____

Ort _____

Telefon _____

Gib bitte die Grösse und die Anzahl Erscheinungen an sowie
den Wunsch, unter welcher Rubrik Dein Inserat erscheinen soll.
Diese Inserate sind für private Zwecke reserviert.

Anzahl

Erscheinungen: _____

- Rubrik:
- ☐ Zu verkaufen
 - ☐ Zu vermieten
 - ☐ Gesucht
 - ☐ Verschiedenes

Zuschlag für telefonische
Aufgabe CHF 10.–

☐ Zuschlag für Chiffre CHF 20.–

Grössere Anzeige auf Anfrage

Coupon und Text senden an:

Petri-Heil, Zentrum Staldenbach 7, 8808 Pfäffikon SZ,
anzeigen@petri-heil.ch

Deine private
Kleinanzeige auf
petri-heil.ch
aufgeben



Menü ► Du im «Petri-Heil» ► Kleinmarkt

Jeder Fang wird belohnt



Du hast einen grossen Fisch gefangen und möchtest, dass er im Petri-Heil abgedruckt wird? Schiesse ein Foto und schreibe einen kurzen Fangbericht.

Folgende Angaben benötigen wir: Fischart, Länge in Zentimeter, Gewicht in Gramm, Fanggewässer, Fangdatum, Uhrzeit, Witterung, verwendete Geräte und Köder, zwei Zeugen sowie Deine Adresse mit Handynummer. Es werden nur Fänge akzeptiert, die mit Sportfischer-

gerät nach geltenden Vorschriften in einem Schweizer Gewässer getätigt wurden. Prüfe auf www.petri-heil.ch nach, ob Dein Fisch die Minimallänge für eine Veröffentlichung erreicht hat und sende uns die Fangmeldung mit Fotos (Fänger mit Fisch und zusätzlich Fisch mit Massband)

Birs-Bachforelle 57 cm | 2,11 Kilo



Markus Ehram aus Laufen berichtet: «Am Abend des 21. Juli versuchte ich mein Glück bei sonnigem, aber nicht zu heissem Wetter oberhalb von Zwingen. Bei noch sehr hohem Wasserstand hatte ich bald eine 31er-Forelle, beim nächsten Lauf biss dann schon diese schön gepunktete Kapitale. Wegen der starken Strömung hatte ich grosse Mühe, sie zu mir heranzupumpen. Immer, wenn ich sie greifen wollte, schoss sie wieder hinaus in den Strom. Dank der Kampfbremsrolle von Shimano konnte ich schnell reagieren, sonst wäre wohl mein 0,18 mm-Faden gerissen, aber beim fünften Versuch konnte ich sie landen.»



Verwendetes Gerät

- Rute** Shimano Super Ultegra Match 4,2 m
- Rolle** Shimano Sahara 3000 S
- Vorfach** 0,18 mm
- Köder** Dendro-Wurm

Melchsee-Seesaibling | 73 cm

Timo Ebner aus Arnegg probierte sein Glück am 13. Juli kurz nach dem Sonnenaufgang in der Nähe des Ufers am Melchsee. Schon nach wenigen Würfen biss der schöne Fisch, der nach einem langen und kraftvollen Drill gelandet werden konnte.



Verwendetes Gerät

- Rute** Stucki Mozzi
- Rolle** Stucki Mozzi 3000
- Schnur** WFT Trout Mono 0,28 mm
- Köder** Daiwa Silver Creek

Heuwiese Weite-Bachforelle | 66 cm



Raphael Heeb aus Azmoos gelang am 25. Juli um 11 Uhr bei bewölktem Himmel mit dem Groppenköder von Salmo dieser tolle Fang.

Verwendetes Gerät

- Rute** Abu Garcia Pro Max Combo
- Köder** Salmo Bullhead



Birs-Bachforelle 53 cm | 2,4 Kilo

Markus Karrer aus Wahlen fischte am 14. Juni bei Soyhières an der Birs. In einem grösseren Gumpen konnte er diese Prachtsforelle nach einem längeren Drill ins Trockene bringen.

Verwendetes Gerät

- Rute** Lourte 4,2 m
- Rolle** Ultegra 2500
- Schnur** Fluoro 0,2 mm
- Vorfach** Fluoro 0,14 mm
- Köder** Toter Köderfisch



Verwendetes Gerät

- Rute** Shimano Vengeance AX 300M TE
- Rolle** LOMAX 2004 FD
- Schnur** 0,22er G-Line Fluorocarbon 5,2 kg
- Vorfach** 0,18 mm
- Köder** Regenwurm am 8er-Haken



Bitte erfasse Deine Fangmeldung mit unserem Online-Formular auf petri-heil.ch.

bis spätestens zwei Monate nach dem Fang. Jeder in der Rubrik «Kapitale Fänge» veröffentlichte Fangbericht wird mit einem Fangdiplom und einer Sachprämie belohnt. Die Fänger der grössten Fische pro Art gewinnen Ende Jahr jeweils einen attraktiven Preis.

Preis Jahres-Sieger 2021

Die Fänger
der grössten
Fische pro Art
gewinnen Ende
Jahr eine **Mozzi II-
Stationärrolle**
im Wert von
149 Franken.



Die Mozzi II ist mit hochwertigen Komponenten ausgestattet: Das Carbon Composite Material macht diese Rollen äusserst steif und leicht. Dank 8 Kugellagern plus Walzenlager und dem speziellen Getriebe haben sie einen ausgesprochen feinen und gleichmässigen Lauf. Aluminiumspule, geschlossene Bremse mit Carbon Bremscheiben für eine starke und fein einstellbare Bremse sind weitere Eigenschaften, die bei der Mozzi II überzeugen.

Lungerersee-Seeforelle

84 cm | 7,21 Kilo

Ivan Ivankovic aus Nussbaumen schickt uns folgenden Bericht: «Am 24. Mai, auf dem Nachhauseweg nach einer Wanderung, fuhr ich an Lungern vorbei und entschloss mich, ein paar Würfe vom Ufer aus zu machen. Es war eher trüb und hatte zum Teil leicht geregnet. Bereits nach dem dritten Wurf erfolgte gegen 17 Uhr der Biss. Der Fisch nahm schnell ziemlich viel Schnur. Ich wusste sofort, dass es keine normale Portionsforelle war und dachte zuerst an einen Hecht. Nach einigen Fluchten sah ich dann die silbrige Flanke. Nach weiteren 4 bis 5 Fluchten konnte ich den gewaltigen Fisch zusammen mit einem anderen Fischer feumern: Seeforelle! Die Freude war riesig!»



Verwendetes Gerät

Rute	Major Craft Days (3,5-10 g, 2,06 m)
Rolle	Shimano Stradic Ci4 2500
Schnur	Varivas Geflochtene 0,12 mm
Vorfach	Daiwa Tournament Fluorocarbon 0,23 mm
Köder	Löffel, 3,5 g, Pink/Orange

Lago di Livigno-Seeforelle

73 cm | 4,34 Kilo



Schwendi und Rico am 15. Juni frühmorgens bei wunderschönem Wetter an den Lago di Livigno zum Fischen. Die Saiblinge bissen gut und so konnten wir bis gegen Mittag schon einige Fische fangen. Über die Mittagszeit bestückte ich meine Zapfenrute mit einem Regenwurm und warf aus. Als mein Zapfen schon fast am Ufer angekommen war, wollte ich ihn neu auswerfen! Da bemerkte ich, dass sich der Zapfen langsam bewegte. Ich dachte mir, dass da etwas am Knabbern war und wartete geduldig ab. Als der Zapfen langsam in die Tiefe ging, schlug ich an. Was dann passierte, war unglaublich! Ich sah, wie sich ein grosser Fisch an der Wasseroberfläche drehte und dann Schnur von meiner Rolle nahm. Nach mehreren Fluchten wurde er langsam müde. Schliesslich konnte mein erster Feumermann Rico die Forelle im Feumer landen, wobei dieser zerbrach, als er sie an Land bringen wollte. Wir trauten unseren Augen kaum, als wir das Prachtstück vor uns sahen! Dann wurde auf den nicht alltäglichen Fang angestossen. Besten Dank an Schwendi und Rico!»



Stefan Jecklin aus Klosters berichtet: «Ich ging mit meinen Kollegen



Pfäffikersee-Felche

52 cm | 1,48 Kilo



Betim Shaqiri aus Pfäffikon konnte am 5. Juli während des Sonnenuntergangs bei klarem Himmel gegen 22 Uhr diese Prachtsfelche behändigen.

Verwendetes Gerät

Köder Hegene mit Nymphen Rot/Schwarz

Zugersee-Egli

50 cm | 1,3 Kilo



Aus Hünenberg wird uns dieser Fangbericht zugestellt: «Am Freitagabend, 18. Juni, gingen Nico Hosennen und Yanis Balada (beide 12 Jahre) um 17 Uhr im Hafen von Zug fischen. Es war schwül und der See war ruhig. Nachdem zuerst ein paar Rotaugen mit dem Zapfen gefangen worden waren, hatte Yanis die Idee, den Köder zu wechseln und erstellte eine Montage mit einem toten Köderfisch, den er ohne Zapfen in Grundnähe auf und ab bewegte, doch ohne Erfolg. In einer Pause wurde die Rute auf die Hafenmole gelegt. Plötzlich bewegte sich die Rute und fiel beinahe ins Wasser. Nico nahm die Rute und schlug an. Ein grosser Ruck und die Rute bog sich stark. Ein unvergesslicher Drill begann. Nico rief seinem Kollegen Yanis, er solle sofort mit dem Feumer kommen. Schliesslich konnte Yanis dann das grosse Egli feumern. Beide Jungs schrien vor Freude. Ein unvergessliches Erlebnis für die Jungs, an welches sie sich noch lange erinnern werden.»



Bodensee-Felche

58 cm | 1,9 Kilo



Sven Freyenmuth aus Rothenhausen war auf dem Bodensee erfolgreich: «Bei schönstem Sonnenschein am 12. Juli, spürte ich um 11 Uhr einen feinen Zupfer im Handgelenk. Nach dem Anschlag war die Rute nur noch krumm. Nach einigen Fluchten konnte ich die wunderschöne Felche feumern. Vielen Dank an Fischereiartikel Schawalder & Zellweger in Arbon für die Top-Beratung.»



Verwendetes Gerät

Rute	Stucki Thun Felche Spezial 180 cm
Rolle	Balzer Laufrolle
Schnur	Dyneema Felchenschnur 0,12 mm
Vorfach	Momoi Fluorocarbon Neo 0,18 mm
Köder	Hegene, selbstgebunden, Rot/Schwarz

Zugersee-Egli

45 cm | 1 Kilo



Mario Roth aus Cham schreibt: «Am 2. Juli frühmorgens starteten meine Freunde Stefan und Fabian und ich in unser Fischerabenteuer in Walchwil am Zugersee. Das Wetter durchzog und doch teilweise sonnig versprach einen verheissungsvollen Tag. Nach ein paar guten Egli biss dieser prächtige Fisch kurz nach 12 Uhr auf Sicht in mein T-Rig.»

Verwendetes Gerät

Rute	Effzett Fine Line 2,10 m 5-15 g
Köder	T-Rig Toppies Garnelius Red Pirate 7 cm



Zugersee-Egli

47 cm | 1,3 Kilo



Corina Niederberger aus Rotkreuz schreibt: «Am 18. Juni gingen ich und mein Freund auf den Zugersee, um auf Egli zu fischen. Wir hatten dies schon wiederholt probiert, aber irgendwie wollten die Fische sich nicht zeigen. An diesem Tag versuchten wir nach dem Mittag bei schönstem Sonnenschein unser Glück erneut. Nach einigen Versuchen mit verschiedenen Techniken bekam ich um 15 Uhr plötzlich einen heftigen Biss. Die Rute bog sich und nach kurzem Drill kam das grosse Tier zum Vorschein. Die Freude war riesig.»

Verwendetes Gerät

Köder	Noike Ring Curly Chartreuse
--------------	-----------------------------



Fisch Parade 2021

Hier findest Du auf einen Blick die Spitzenreiter jeder Fischart aller bisher veröffentlichten Fänge des Jahrs 2021.



Murtensee-Zander

100 cm | 10,5 Kilo



René Schär aus Belp berichtet: «Am Samstag, dem 26. Juni, fuhr ich mit meinem Sohn Mucki und seinem Götti Adrian auf den Murtensee zum Schleppangeln auf Hecht. Nach stundenlanger Fahrt ohne Fischkontakt erfolgte zur Mittagszeit der ersehnte Biss auf eine kleine Brachsme am Köderfischsystem. Bereits beim Umhängen auf den Drillstock merkten wir grossen Widerstand, aber kein Schlagen wie beim Hecht. Als der Fisch in die Nähe des Bootes kam, sahen wir, dass es ein riesiger Zander war! Die anfängliche Coolness wich der reinen Nervosität, da wir noch nicht viele Zander gefangen hatten und schon gar nicht so einen Riesen. Ich lenkte das Boot, der Götti drillte und mein Sohn Mucki feumerte den Koloss schliesslich. Die Freude war riesig! Was für eine Teamarbeit!»

Verwendetes Gerät

Rute	Stucki Schleppmasten und Seehunde
Rolle	Stucki
Schnur	0,45er-Fighter
Vorfach	0,45-Fighter und Titanspange
Köder	Brachsme am System

Vierwaldstättersee-Hecht

116 cm | 8,5 Kilo

Aus Altishofen erhalten wir folgenden Bericht: «Am 18. Juni beschloss Anton Berisha, kurz nach Feierabend noch auf den See zu gehen, um die Sonne zu geniessen und nebenbei ein bisschen zu schleppen. Die Sonne prallte voll herunter und es lief vorerst nichts. Als plötzlich das Wetter umschlug, schnellte der innerste Zügel wie ein Torpedo nach hinten. Nach rund 10 Minuten heftigem Drill konnte er schliesslich diese schöne Hechtdame landen. Der Fisch hatte direkt vor der Schiffsanlegestelle in Beckenried gebissen und der Freudenjuchzer von Berisha war wohl bis auf die Klewenalp zu hören.»

Verwendetes Gerät

System	Schleppsystem mit Hund
Schnur	0,60 mm Bootsschnur Zebco
Köder	Gummifisch am System



bernhard  **fishing**
hooked on a feeling

Fischereiartikel Bernhard AG, 3114 Wichtrach, 031 781 01 77, bernhard-fishing.ch

Alet

61 cm, 3 Kilo (7-8/2021).
Ruben Berweger aus St. Gallen.
Gefangen am 24. Mai im Bodensee.

Bachforelle

66 cm (9/2021).
Raphael Heeb aus Azmoos.
Gefangen am 25. Juli in der Heuwiese Weite.

Barbe

78 cm, 2,6 Kilo (7-8/2021).
Lukas Peterhand aus Rüfenach.
Gefangen am 23. Mai in der Aare.

Egli

50 cm (6/2021).
Tilman Fliegel aus Oberwil-Lieli.
Gefangen am 24. April im Zürichsee.

Felche

65 cm, 2,59 Kilo (6/2021).
Pascal Neff aus Schwerzenbach.
Gefangen am 24. April im Greifensee.

Hecht

131 cm, 16,5 Kilo (9/2021).
Justin Flüeler aus Stansstad.
Gefangen am 3. Juli im Alpachersee. ▶



Alter Rhein-Hecht

geschätzte 125 cm | 9,6 Kilo

Luca Spirig (rechts) aus Diepoldsau schickt uns diesen Fangbericht: «Der 8. Juli war ein regnerisch-bewölkter Tag, abends wurde es aber etwas schöner und so gingen wir kurzentschlossen raus an den Alten Rhein. Wir fischten eigentlich auf Egli und Zander, als dieser Riesenhecht im seichten Schilfgebiet anbiss. Zum Glück war mein Fischerkollege Nico Baumer grad bei mir und half mir, den Fisch zu landen. Ich hatte grosses Glück, denn ich fischte ohne Vorfach.»

Verwendetes Gerät

Rute	Cormoran RayCor-X
Rolle	Lew's MH2-300
Schnur	Berkley 0,15 mm
Köder	Gummifisch

Alpnachersee-Hecht

131 cm | 16,5 Kilo



Justin Flüeler aus Stansstad berichtet: «Ich ging mit meinem Freund am Samstagnachmittag, 3. Juli, angeln. Als bereits ein Zander auf dem Boot war, wollte ich noch nicht aufgeben, sondern noch einen neuen Wertungsfisch für die Luremasters (europaweiter Wettkampf) ergattern. Zehn Minuten später knallte die Rute nochmals. Ich wusste, dass es sich dabei um einen gigantischen Fisch handeln musste. Dieser grosse Hecht – einfach nur unglaublich!»



Reuss-Hecht

122 cm | 10 Kilo

Marc Schär aus Bremgarten berichtet: «Am Feierabend des 2. Juli ging ich bei gewittriger Witterung und Hochwasser mit meiner besten Kollegin auf einen Spaziergang bei der Holzbrücke in Bremgarten. Mit dabei war meine Rute und eine Hand voll Gummifische. Ich probierte mein Glück in einem Kehrwasser. Der Köder war etwa eine, zwei Kurbelumdrehungen im Wasser, da kam der Hammer-Einschlag! Nach wenigen, aber heftigen kurzen Fluchten sah ich die Hechtdame zum ersten Mal und mir stand fast der Atem still. Nach weiteren aufwühlenden Drillminuten konnte ich den Fisch behutsam mit dem Kiemengriff landen. Mein neuer Hechtrekord! Ich möchte mich noch bei Hugo Hufschmid, Fischereibedarf in Bremgarten, für die Ködertipps und Gratulation bedanken.»

Verwendetes Gerät

Rute	Jenzi, 250 cm, 45 g Wurfgewicht
Rolle	Catana 4000 FA
Schnur	0,20 mm Geflochtene
Vorfach	Stahlvorfach
Köder	Gummifisch Keytec in Grün

Vierwaldstättersee-Hecht | 110 cm

Sandro Minciu aus Zurzach schreibt: «Am 20. Mai wollten Isu, Jannik und ich nach der Arbeit beim Isufisch Fischereiartikelgeschäft die neuen Prototypen der Vertikalköder, die am selben Tag angekommen waren, testen gehen. Wir fuhren mit dem Boot raus und suchten mit dem Echolot die Fische und probierten, sie vertikal anzunageln. Während der ersten Stunden waren die Fische nicht gross interessiert und ziemlich zickig drauf. Beim Eindunkeln fanden wir wieder einen Hecht. Ich liess den Köder schnell runter und zitterte ganz leicht mit der Rutenspitze. Es dauerte nicht lange, bis ein super Biss folgte. Nach einem grossartigen Drill konnten wir den Hecht feumern, mit 110 cm mein neuer persönlicher Rekord! Die Freude war riesig.»



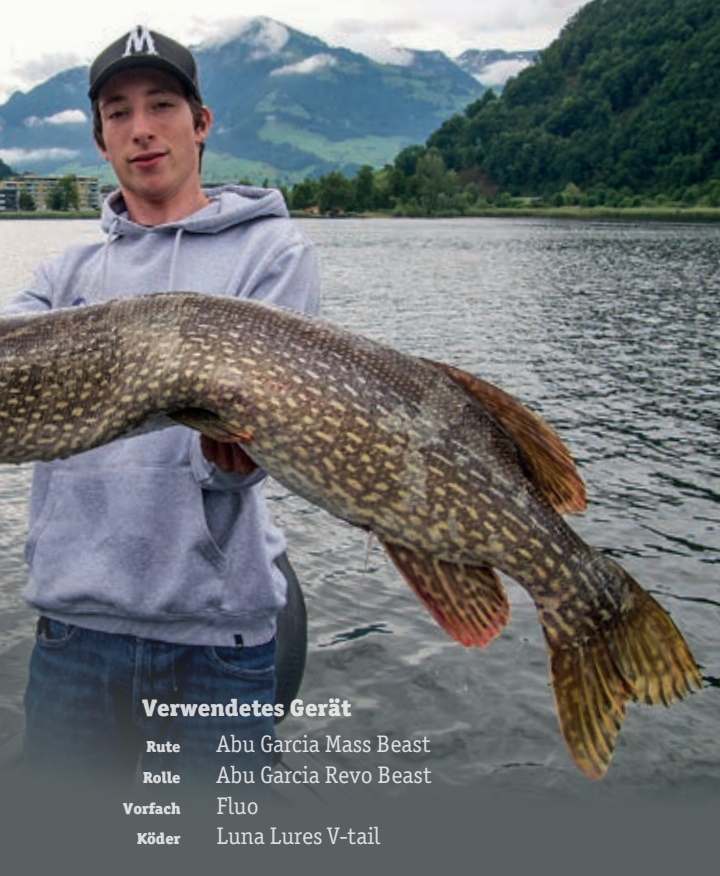
Fortsetzung Fisch Parade von Seite 77

Karpfen

100 cm, 21 Kilo (6/2021).
Petar Joncic aus Bremgarten.
Gefangen am 30. März im Rhein.

Rotfeder

43 cm, 1,4 Kilo (7-8/2021).
Daniel Müller Nielaba aus Zürich.
Gefangen am 24. Mai im Neuenburgersee.



Marmorweiher-Karpfen | 90 cm



Aus Buchs ZH wird uns mitgeteilt: «Am Vereinsanlass des FVZ 1883 am 29. Mai am Marmorweiher konnte der 14-jährige Marc Steiner bei angenehm warmen Temperaturen und Sonnenschein einen kapitalen Karpfen erbeuten. Kurz nach der Mittagspause schlug der Bissanzeiger Alarm, ein grosser Fisch hatte den Köder an seiner Grundmontage genommen. Nach intensiven Minuten des Drills konnte sein Vater den schönen Fisch feuern.»

Verwendetes Gerät

Rute	Daiwa Ninja Carp, 3 m
Rolle	Shimano Baitrunner, ST6000RB
Schnur	Spiderwire geflochten, 0,13 mm
Vorfach	VMC Boilie Vorfachhaken, 50 cm, geflochten, 10 kg Tragkraft
Köder	Boilies (Marke Dynamite Baits, Mulberry Plum, 15 mm) plus Pop-Up

Verwendetes Gerät

Rute	Abu Garcia Mass Beast
Rolle	Abu Garcia Revo Beast
Vorfach	Fluo
Köder	Luna Lures V-tail



Verwendetes Gerät

Rute	Westin W8
Rolle	Daiwa Steez
Schnur	Daiwa JBraid
Vorfach	Isufisch
	Stahlvorfach
Köder	Isufisch Pelagic Monster

Neuenburgersee-Hecht

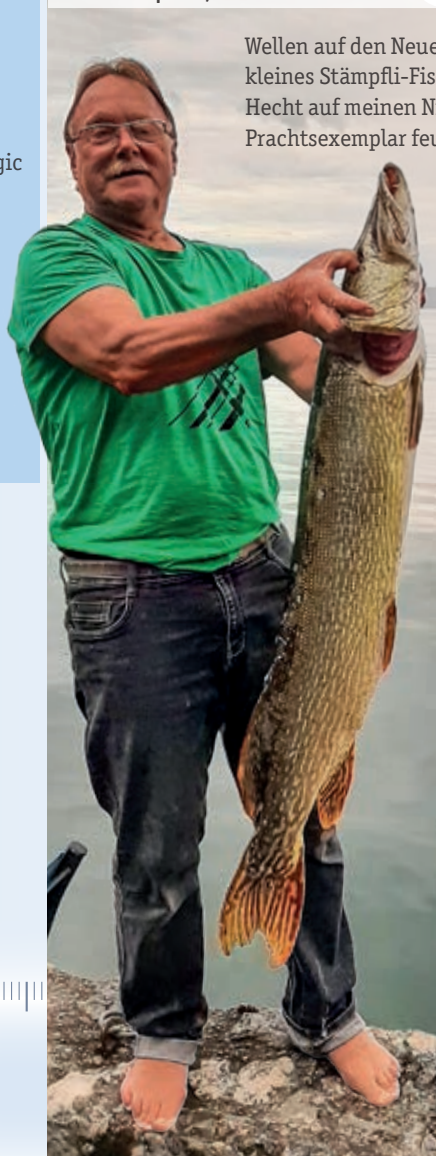
118 cm | 10,6 Kilo



Hermann Zesiger aus Ipsach berichtet: «Am 5. Juli ging ich bei Regenwetter und hohen Wellen auf den Neuenburgersee schleppen. Es war sehr böig und mein kleines Stämpfli-Fischerboot kenterte fast. Um 8 Uhr biss dieser kapitale Hecht auf meinen Nilsmaster. Nach 30-minütigem Drill konnte ich das Prachtsexemplar feuern. Dies ist mein grösster Fang in meiner Fischerkarriere und dementsprechend wurde mit Freunden gefeiert. Der Neuenburger Weisswein schmeckte ausgezeichnet!»

Verwendetes Gerät

Rute	Stucki spirit 240 cm
Rolle	Abu ambassador 6000
Schnur	Wft kg strong multicolor 0,38 mm, 61 kg
Vorfach	Flexonit 7 7 20 kg
Köder	Nils Master Orange/Gelb



Trüsche

56 cm, 1,5 Kilo (3/2021).
Christian Gautschi aus Sins. Gefangen am 5. Februar im Vierwaldstättersee.

Zander

100 cm, 10,5 Kilo (9/2021).
René Schär aus Belp. Gefangen am 26. Juni im Murtensee.

Schleie

54 cm, 2,28 Kilo (7-8/2021).
Paul Wermelinger aus Zell. Gefangen am 5. Juni im Sempachersee.

Seeforelle

93 cm, 11,2 Kilo (5/2021).
Ivica Jelecevic aus Rorschach. Gefangen am 11. April im Bodensee.

Aare-Barbe

78 cm



Lukas Peterhans aus Rüfenach berichtet: «Am Abend des wechselhaften Pfingstsonntags, 23. Mai, wollte ich zusammen mit einem Kollegen beim Ansitzen auf Wels spontan einige Köfis fangen. Dazu verwendete ich meine leichte Spinnrute mit zwei Fleischmaden auf Grund. Nach wenigen Minuten biss diese schöne Barbe, welche ich nach 20 Minuten Drill landen konnte.»

Verwendetes Gerät

Rute	Savage Gear MPP2 25 g
Rolle	Penn Fierce III, 2500
Schnur	Stroft, 0,10 mm, geflochten
Vorfach	Monofil, 0,16 mm
Köder	Fleischmaden



Zugersee-Schleie

geschätzte 52 cm

Thomas Limacher aus Cham konnte am 15. Juli bei windigem Wetter gegen 18 Uhr diese schöne Schleie erbeuten.

Verwendetes Gerät

Rute	Abu Garcia Vendetta 1,8 m
Köder	Jucker



JUNGFISCHER FÄNGE

Arnensee-Regenbogenforelle

34 cm

Fenja Stücker aus Wengi schreibt uns: «Am 20. Juni, einem schönen Sonntagmorgen, konnte ich bei meinem ersten Bergseefischen gleich drei schöne Regenbogenforellen aus dem Wasser ziehen. Dies mit Sbirolino und Bienenmaden.»



Valle di Lei-Regenbogenforellen

45 & 40 cm | 0,65 & 0,55 Kilo

Doppeltes Fangglück im Valle di Lei (Graubünden): Das frühe Aufstehen am 26. Juni, dem ersten Ferientag, hatte sich gelohnt. Mit Geduld konnte Nando Marques (10 Jahre) aus Zizers diese beiden schönen Regenbogenforellen nach einem spannenden Drill landen – und das in einem Abstand von nur 10 Minuten. Gefischt wurde mit Zapfen. Die Freude war gross!



Melchsee-Egli

31 cm

Rafael Omlin aus Sachseln berichtet: «Ich und mein Kollege Tim Indergand gingen am Nachmittag des 27. Juli fischen. Zu unserer Freude sahen wir einen Egli-Schwarm. Nachdem unsere Ruten ausgeworfen waren, biss ein grosses Egli auf meinen Gummiköder. Später erwischten wir nur noch kleine.»





SaNa-Kurstermine

ab September 2021

○ Online-Fernkurs

● Praxisteil zu Online-Fernkurs (vor Ort)

● Lokaler SaNa-Kurs (ganzer Kurs vor Ort)

Online-Fernkurse

Sa. 23.10.

○ deutsch

Sa. 20.11.

○ deutsch

Der Online-Fernkurs berechtigt zum Bezug eines befristeten provisorischen **Corona-SaNa**-Ausweises mit der Gültigkeit bis Ende 2021.

Der abschliessende Besuch eines **Praxisteils** nach erfolgreichem Online-Fernkurs zur Erlangung des offiziellen SaNa-Ausweises ist für **Corona-SaNa**-Inhaber grundsätzlich bei jedem SaNa-Instruktor möglich. Der **Praxisteil** muss bis 31. Dezember 2021 abgeschlossen sein.

Weitere Informationen auf:
anglerausbildung.ch

Aargau

Sa. 4.9.

● 5430 Wettingen

Mi. 8. und 15.9.

● 5430 Wettingen zweiteiliger Kurs

Mi. 15.9.

● 5430 Wettingen

Sa. 18.9.

● 5330 Bad Zurzach

So. 26.9.

● 5630 Muri

Sa. 23.10.

● 5620 Bremgarten

Sa. 23.10.

● 5430 Wettingen

Sa. 30.10.

● 5000 Aarau

Basel-Land

Sa. 25.9.

● 4133 Pratteln

Basel-Stadt

So. 5.9.

● 4059 Basel

Sa. 23.10.

● 4051 Basel

Bern

Sa. 4.9.

● 3608 Thun

Sa. 4.9.

● 3007 Bern

Sa. 4.9.

● 2555 Brugg

Mi. 8.9.

● 2555 Brugg

Fr. 10. und 17.9.

● 3132 Riggisberg zweiteiliger Kurs

Sa. 11.9.

● 2572 Sutz-Latringen

Sa. 11.9.

● 3380 Wangen an der Aare

Mi. 15.9.

● 2555 Brugg

Sa. 18.9.

● 2555 Brugg

Sa. 18.9.

● 3380 Walliswil bei Niederbipp

Sa. 25.9.

● 2555 Brugg

Sa. 2.10.

● 3608 Thun

Sa. 9.10.

● 3007 Bern

Sa. 9. und 16.10.

● 3550 Langnau zweiteiliger Kurs

Sa. 9.10.

● 3608 Thun

Sa. 23.10.

● 3608 Thun

Freiburg

Do. 9.9.

● 1754 Avry-sur-Matran

Mo. 18.10.

● 1633 Vuippens

Fr. 22.10., 29.10. und 5.11.

● 1774 Cousset dreiteiliger Kurs

Fr. 29.10.

● 1774 Cousset

Glarus

Sa. 25.9.

● 8754 Netstal

Graubünden

So. 19.9.

● 7078 Lenzerheide

So. 3.10.

● 7078 Lenzerheide

Sa. 30.10.

● 7000 Chur

Luzern

Mo. 20. und Mi. 22.9.

● 6020 Emmenbrücke zweit. Kurs

So. 3.10.

● 6004 Luzern

Sa. 16.10.

● 6210 Sursee

Nidwalden

Sa. 4.9.

● 6370 Stans

St. Gallen

Sa. 4.9.

● 8645 Jona

So. 5.9.

● 8645 Jona

So. 19.9.

● 8640 Rapperswil

Sa. 9.10.

● 9000 St. Gallen

Schaffhausen

Do. 2. und 9.9.

● 8200 Schaffhausen zweit. Kurs

Schwyz

So. 12.9.

● 8840 Einsiedeln

Sa. 2.10.

● 8840 Einsiedeln

Thurgau

Sa. 4.9.

● 8594 Güttingen

Sa. 4.9.

● 8252 Schlatt bei Diessenhofen

Sa. 11.9.

● 8252 Schlatt bei Diessenhofen

So. 26.9.

● 8500 Frauenfeld

Sa. 16.10.

● 8370 Sirmach

Wallis

Sa. 23.10.

● 1926 Fully

Zug

Sa. 18.9.

● 6312 Steinhausen

So. 19.9.

● 6312 Steinhausen

Sa. 16.10.

● 6300 Zug

Zürich

Fr. 3.9.

● 8132 Egg

Sa. 4.9.

● 8820 Wädenswil

Sa. 11.9.

● 8408 Winterthur

So. 19.9.

● 8135 Langnau am Albis

Mo. 27.9. und 4.10.

● 8303 Bassersdorf zweit. Kurs

Mo. 18.10.

● 8303 Bassersdorf

So. 24.10.

● Meilen

Mo. 25.10. und 1.11.

● 8303 Bassersdorf zweit. Kurs

Sa. 30.10.

● 8408 Winterthur



Detaillierte Informationen zu den Kursen und
zur Anmeldung finden Sie auf der Webseite

www.anglerausbildung.ch

Impressum

Petri-Heil

Schweizerische Fischereizeitung
erscheint monatlich
(mit Doppelnummer Juli/August)
petri-heil.ch

Aboservice

043 322 60 85
abo@petri-heil.ch



Jahr & Co. VIP Media Verlag

Zentrum Staldenbach 7
8808 Pfäffikon SZ
Telefon 055 450 50 60
Fax 055 450 50 61

Redaktion

Telefon 055 450 50 66
redaktion@petri-heil.ch

Nils Anderson (Leitung, nna)
nna@petri-heil.ch

Erich Bolli (ebo)
ebo@petri-heil.ch

Daniel Luther (dal)
dal@petri-heil.ch

Ruben Rod (rur)
rur@petri-heil.ch

Redaktionelle Mitarbeiter

Steff Aellig, Carsten Arbeiter, Bernd Brink,
Jean-Louis Borter, Dominik Bosshard,
Alex Burgstaller, Ronny Camenisch,
Daniel Ducret, Radi Hofstetter, Simon
Johansson, Andrin Krähenbühl, Robin
Melliger, Rolf Michel, Daniela Misteli,
Mauro Misteli, Karl Moser, Martin Pütter,
Peter Schenk, Tomasz Sikora, Bernhard
Stegmayer, Ivan Valetny, Stefan Wenger,
Chris Wittmann

Offizieller Verbandsteil

Kurt Bischof

Layout

André Suter (as)

Illustrationen

Patrick Stieger

Lektorat

Walo Luginbühl
Robin Hrovatic

Anzeigen

Monika Schnyder
Telefon 055 450 50 62
anzeigen@petri-heil.ch

Einzelverkaufspreis

Einzelheft CHF 9.30 (inkl. MwSt.), € 8.80

Abonnementspreis

Für 11 Ausgaben CHF 96.– (inkl. MwSt.)
Europäisches Ausland CHF 108.–
Übrige Länder CHF 132.–

Geschäftsleitung

Andreas Mohler

Herausgeber

Hansjörg Dietiker

Herstellung und Versand

AVD GOLDACH AG  Gedruckt
9403 Goldach in der Schweiz

Nachdruck

Reproduktion des Inhalts, ganz oder teil-
weise, nur mit ausdrücklicher schriftlicher
Genehmigung des Verlags. Durch Leser
eingesandte Beiträge können durch den
Verlag geändert oder gekürzt werden.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge
stellen nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion dar. Für unverlangt eingesand-
te Manuskripte und sonstiges Material
übernimmt der Verlag keinerlei Haftung.

Vorschau

Bergsee

Hardbaits fürs Saisonende



Kunstköder

Was im Dunkeln funktioniert



Egli vertikal

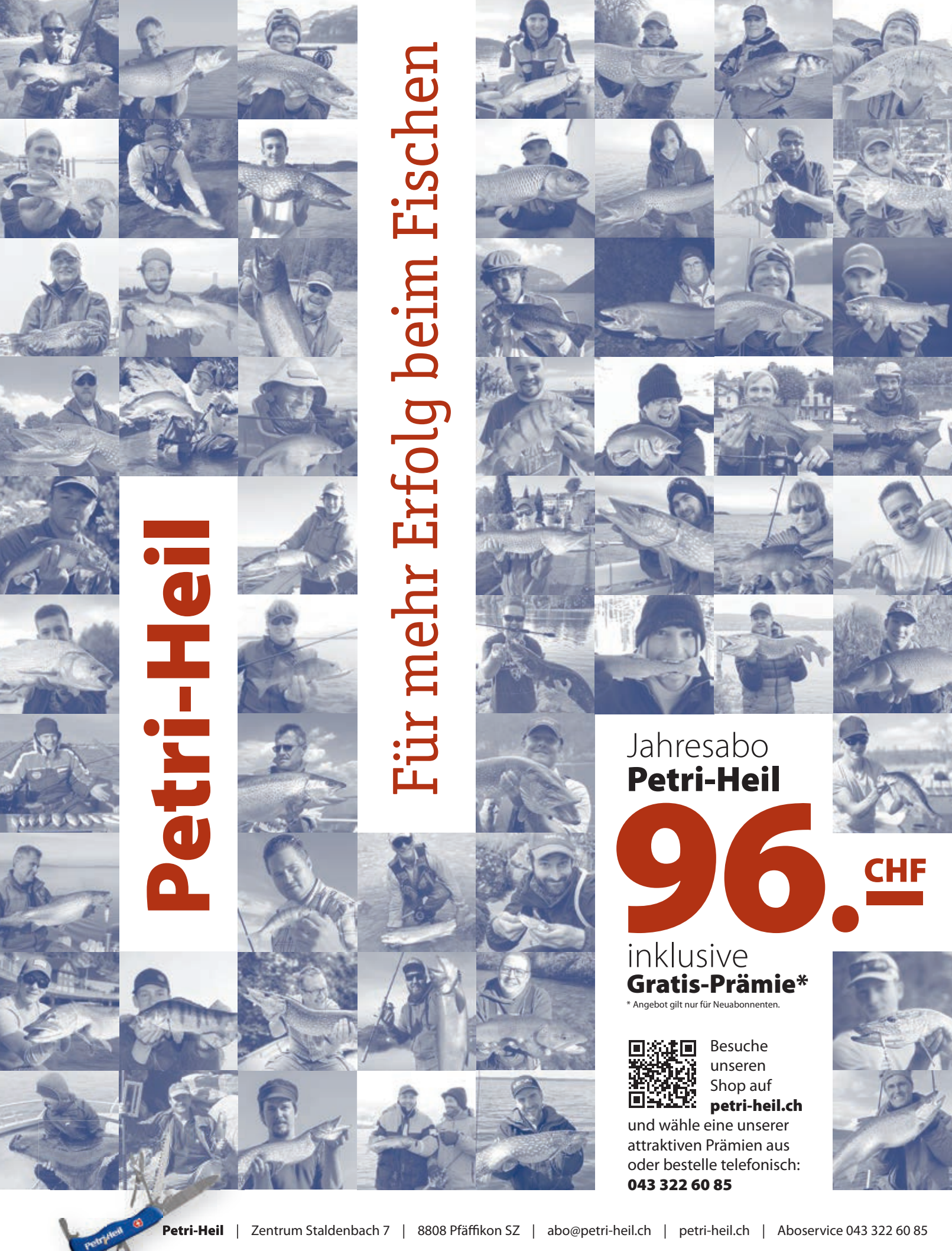
Unterwegs mit Jucker & Co.



Fotos: Ivan Valetny | Nils Anderson



Das nächste **Petri-Heil** erscheint
am Donnerstag, 30. September



Petri-Heil

Für mehr Erfolg beim Fischen

Jahresabo
Petri-Heil

96.^{CHF}

inklusive
Gratis-Prämie*

* Angebot gilt nur für Neuabonnenten.



Besuche
unsere
Shop auf
petri-heil.ch

und wähle eine unserer
attraktiven Prämien aus
oder bestelle telefonisch:

043 322 60 85



Petri-Heil

| Zentrum Staldenbach 7

| 8808 Pfäffikon SZ

| abo@petri-heil.ch

| petri-heil.ch

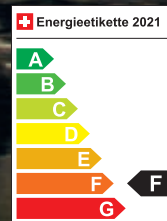
| Aboservice 043 322 60 85



DER NEUE OUTBACK 4x4 AB CHF 43'900.–

Der neue Subaru Outback begeistert als rundum überragender Crossover: edel und elegant auf der Strasse, kraftvoll und robust im Gelände. Als sicherster und technologisch fortschrittlichster Outback, der je gebaut wurde, überzeugt dieser vielseitige SUV mit seinem überragenden Raumangebot und seiner reichhaltigen Ausstattung. Profitieren Sie von mehr Bodenhaftung, dank dem besten 4x4-Antrieb der Welt, dem tiefen Schwerpunkt des Boxermotors, dem proaktiven Fahrerassistenz-System EyeSight und dem X-Mode für noch bessere Traktion und Kontrolle.

Abgebildetes Modell: Outback 2.5i AWD Luxury, 169 PS, Energieeffizienz-Kategorie F, CO₂-Emissionen kombiniert 193 g/km, Treibstoffverbrauch kombiniert 8,6 l/100 km, CHF 50'800.– (inkl. Metallic-Farbe). Outback 2.5i AWD Advantage, 169 PS, Energieeffizienz-Kategorie F, CO₂-Emissionen kombiniert 193 g/km, Treibstoffverbrauch kombiniert 8,6 l/100 km, CHF 43'900.– (Farbe Crimson Red Pearl).



subaru.ch SUBARU Schweiz AG, 5745 Safenwil, Tel. 062 788 89 00, multilease.ch.
Unverbindliche Preisempfehlung netto, inkl. 7,7 % MwSt. Preisänderungen vorbehalten.